Nr. 102. 25. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 1. Mai 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

WELTFEIERTAG

Weltfeiertag und Wahlrechtskampf.

Es werden nun bald zwanzig Jahre, daß sich das internationale Proletariat seinen Weltfeiertag geschaffen. Kleinmütige könnten glauben, daß der Erfolg der Dauer des Kampfes nicht entspreche, daß in 18 Jahren mehr erreicht sein müsse. Sie unterschätzen aber dabei den Widerstand der herrschenden Klassen, die seit 18 Jahren alles aufgeboten haben, die Feier des 1. Mai, dieses Wahrzeichen des proletarischen Klassenkampfes, der unaufhaltsam vorwärtsdringenden Kulturidee des Sozialismus zu hintertreiben.

Die im Solde der herrschenden Klasse stehende Presse wiederholt in jedem Jahre das perfide Hohnwort von dem internationalen Kaffeekränzchen, zu dem die Maifeier geworden sei. Glaubte die Bourgeoisie wirklich an die Harmlosigkeit der Maifeier, so würde sie es sich schwerlich so saure Mühe kosten lassen, die Maifeier zu vereiteln. Aber die privilegierte Klasse weiß, daß sich in der Maifeier das Klassenbewußtsein und der Emanzipationsdrang des Proletariats verkörpert. Deshalb schmäht und haßt sie die internationale Demonstration des 1. Mai. Mit aller Brutalität droht das Unternehmertum denen Maßregelung an, die seine unbedingte Herrengewalt nicht anerkennen wollen, sondern gewillt sind, den vielen Zwangsfeiertagen der Bourgeoisie auch einen selbstgeschaffenen Feiertag entgegenzusetzen.

Nicht weil das Proletariat ohnmächtig ist, weil die Bourgeoisie seine Macht verlachen dürfte, muß die Arbeiterschaft, und besonders die deutsche Arbeiterschaft, sich erst noch die allgemeine Arbeitsruhe erkämpfen, sondern weil die Organisation des Proletariats bereits so stark geworden sind, weil der Geist des Sozialismus diese Organisationen beseelt. Die herrschende Klasse betrachtet die Maifeier als Kraftprobe. Sie fürchtet, daß sie auch aus den übrigen Positionen herausgeworfen würde, falls sie diese erste Schanze preisgeben müßte. Wie sich bei den Wahlen die besitzende Klasse aller politischen Schattierungen gegen die sozialdemokratische Partei zusammenfindet, so stemmen sich alle Kreise des Bürgertums gegen die Anerkennung des 1. Mai. Dort wie hier ringt die besitzende Klasse mit der besitzlosen Klasse, die kapitalistische Weltanschauung mit der sozialistischen!

Und in der Tat umfaßt die Idee der Maifeier das ganze Streben des sozialistischen Proletariats. Die Arbeiterklasse demonstriert am 1. Mai für den Achtstundentag, für die fortschreitende Minderung der Dauer der körperlichen Arbeit auf ein möglichst kurzes Maß. Nicht weil, wie freche Verleumdung und krasser Unverstand dem Proletariate unterschieben, die Arbeiter möglichst viel „lungern" möchten. Der Bourgeois verachtet die arbeitsrauhe, schwielige Hand, er betrachtet die gepflegte, handschuhgeschützte, weiche Hand des Besitzenden als aristokratische Auszeichnung! Die Arbeiterklasse weiß, daß die nützliche und ehrliche Arbeit adelt, sei es körperliche Arbeit, sei es geistige. Aber der Proletarier will nicht stumpfes, rechtloses Arbeitstier sein, er will gleichberechtigter Mensch werden, er will gleichfalls Gelegenheit haben, sich selbst und seiner Familie zu leben, sich geistig ausbilden und betätigen zu können. Das ist die große in der Achtstundenforderung liegende Kulturidee des Sozialismus, daß sie die unerhörte Ungleichheit zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden aufheben, daß sie die Masse der bisher als Arbeitstiere, als Kulturdünger behandelten und verachteten Menschheit zu wahrem, freiem, edlem Menschentum emporheben will!

Man frage doch einen Kapitalisten, einen bürgerlichen Intellektuellen, ob er etwa mit einem Landproletarier, einem Industrieproletarier tauschen möchte. Er wird eine solche Zumutung mit Entrüstung zurückweisen, er wird wohl gar den gesunden Verstand des Fragers anzweifeln. Und da soll die übergroße Masse des Volkes, die eigentliche Nation, glauben, daß so etwas wie eine „göttliche Weltordnung" es wolle, daß die ungeheure Mehrheit des Volkes in alle Ewigkeit hinein in stumpfer Arbeitsfron und künstlicher geistiger Verkrüppelung dahinvegetiere?!

Freilich, wenn die besitzende Klasse die arbeitende Klasse gebraucht, um sie ihren Ausbeuterinteressen dienstbar zu machen, fließt sie über von heuchlerischen und schmeichlerischen Redensarten. Dann sind die Arbeitsschwielen Ehrenmale, dann ist der Aermste ebensoviel wert, wie der Reichste und Höchstgestellte. Wie wenig es aber den Besitzenden ernst ist mit ihren aufdringlichen Freundschaftsbeteuerungen, beweist ganz besonders vortrefflich das preußische Wahlrecht und die Stellung der bürgerlichen Parteien dazu.

Wenn die Besitzenden wirklich den Arbeiter für einen Ehrenmann und ein so ehrenwertes, nützliches Glied der Gesellschaft halten — ei warum räumen sie ihm dann nicht das gleiche Wahlrecht ein? Warum soll dann der Arbeiter in der dritten Klasse wählen, d. h. den beiden ersten Klassen gegenüber rechtlos sein, während ein Börsenjobber, ein Junker, ja ein Bordellbesitzer in der ersten Klasse wählt und dort als einzelner soviel Wahlrecht ausübt, wie dreiunddreißig ehrliche Arbeiter? Wenn die Besitzenden die ehrliche Arbeit so hoch einschätzen, wie sie immer behaupten, ja warum soll dann der Grundbesitzer mehr Wahlrecht haben, als der Landarbeiter, als der Industrieproletarier? Sind die Ochsen und Schweine, die er besitzt, die Träger der 32 Stimmen, dieser zuviel hat? Verdienen der Börsenjobber, der Rentier mit ihrer „Arbeit" die 32 Zusatzstimmen? Oder ist das soziale Verdienst des Bordellbesitzers dreiunddreißig mal so groß, wie das des Arbeiters?

Oder kommt alles auf die höhere Bildung an? Je nun, die dümmsten Bauern haben oft die größten Kartoffeln! Aber davon abgesehen: Wenn die höhere Bildung das ausschlaggebende Moment sein soll, warum verbessert man dann die Volksschule nicht, warum entwickelt man denn da solchen Eifer, die Volksschule noch schlechter zu machen, als sie ohnehin ist? Warum? Die „Freunde" der „braven, ehrlichen Arbeiter" haben es oft genug ausgesprochen, daß ihnen der dümmste, unwissendste Arbeiter der liebste sei! Konservative, Freikonservative, Zentrum und Nationalliberale haben sich denn ja auch im letzten preußischen Abgeordnetenhause in holder Eintracht zusammengefunden, um die Volksschule mehr noch als bisher den Verpfaffungs- und Verdummungsbestrebungen auszuliefern!

Wer für die Ziele des 1. Mai demonstriert, muß sich deshalb bewußt sein, welch' schweren Kampf das Proletariat um die Erringung der Kulturideale des modernen Proletariats gegen die besitzenden Klassen zu führen hat. Die Kulturideale des klassenbewußten Proletariats sind nur zu verwirklichen, wenn die Arbeiterklasse erst ihre politischen Rechte erobert hat! Solange im preußischen Abgeordnetenhaus Junker, Pfaffen und Kapitalisten schalten und walten können, wie es ihnen beliebt, solange ist im ganzen Deutschen Reiche ein ernsthafter Kulturfortschritt auf sozialem Gebiete ausgeschlossen! Das preußische Geldsackparlament ist der festeste Rückhalt der Reaktion. Soll im Reich das Regiment der Junker und Industriegewaltigen, der Brotwucherer und Scharfmacher gebrochen werden, so muß die Arbeiterklasse erst die preußische Reaktion zertrümmern!

Die Maifeier muß diesmal also auch eine Wahlrechtsdemonstration werden. Nicht etwa nur, weil der 1. Mai 1908 mitten in den preußischen Wahlkampf fällt. Nein, aus dem tieferen Grunde, weil die Befreiung der Arbeiterklasse von den Ketten des Kapitalismus nur das Werk des politischen Befreiungskampfes der Arbeiterklasse selbst sein kann!

Wer eine Verkürzung der Arbeitszeit erstrebt, um sich geistig fortzubilden, um ein edleres Familienleben führen zu können, muß in erster Linie den Kampf gegen die preußische Dreiklassenschmach führen! Wer den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung erhofft, muß zunächst alle Kraft aufbieten, um die ärgste Bremse dieser Sozialpolitik, das reaktionäre preußische Abgeordnetenhaus, demokratisch umzugestalten! Wer der politisch entrechteten, wirtschaftlich ausgebeuteten und geknebelten Masse, dem Proletarjate und den anderen proletarischen Schichten des Volkes, die gleichen politischen und sozialen Rechte erkämpfen will, muß im gegenwärtigen preußischen Wahlrechtskampfe alle moralischen und physischen Kräfte anspannen, um die Stimmen der einzigen wahrhaft demokratischen Partei, der Sozialdemokratie, zu verdoppeln, zu verdreifachen!

Deshalb: Wer mit klarem Bewußtsein der Bedeutung des Weltfeiertages der Arbeit den 1. Mai feiert, muß sich geloben, im preußischen Wahlkampfe mit der äußersten Energie, dem peinlichsten Pflichtgefühl seine volle Schuldigkeit zu tun!

Im preußischen Abgeordnetenhaus geben heute Großgrundbesitzer, Industrielle, Landräte, Offiziere a. D., Pastoren, Großkaufleute und Rentiers den Ausschlag. Die Proletarier, die bisher von diesen Kreisen Wohltaten empfangen haben, mögen ja auch diesmal wieder für die bürgerlichen Parteien eintreten. Diejenigen Proletarier aber, die erkannt haben, daß die Befreiung der Arbeiterklasse vom Doppeljoche der politischen und wirtschaftlichen Entrechtung nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, werden am 3. Juni ihre Schuldigkeit tun!

Auf zum Befreiungskampf des Proletariats!

Vorwärts gegen die Dreiklassenschmach!

Nieder mit allen Wahlrechtsfeinden und Wahlrechtsheuchlern!

Freie Bahn dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht!

Trotz alledem!

Ob Armut euer Los auch sei,
Hebt hoch die Stirn, trotz alledem!
Geht kühn dem feigen Knecht vorbei;
Wagt's, arm zu sein trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz niederm Plack und alledem,
Der Rang ist das Gepräge nur,
Der Mann das Gold trotz alledem!

Und sitzt ihr auch beim kargen Mahl
In Zwilch und Lein und alledem,
Gönnt Schurken Samt und Goldpokal —
Ein Mann ist Mann trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Prunk und Pracht und alledem!
Der brave Mann, wie dürftig auch,
Ist König doch trotz alledem!

Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht,
Mit Sporn und Schild und alledem:
Den braven Mann kreiert er nicht,
Der steht zu hoch trotz alledem:
Trotz alledem und alledem!
Trotz Würdenschnack und alledem —
Des innern Wertes stolz Gefühl
Läuft doch den Rang ab alledem!

Kulturpolitische Vorlesung zum 1. Mai aus dem Jahre . . .?

„Die seltsamste Verirrung jener Zeit, die wir als die kapitalistische kennen gelernt haben, war, daß man glaubte, die menschliche Kultur entwickle sich mehr, wenn weniger Menschen an ihr teilnehmen. Es sei notwendig für den Fortschritt — so wurde damals geurteilt — daß die Arbeitermassen in ihrer Lebenshaltung, ihren Gewohnheiten, ihrer Denk- und Gefühlsweise hinter den Errungenschaften der Zeit zurückbleiben. Für uns ist die Kultur der Inbegriff alles dessen, was das Leben der Volksgenossen erhöht, verschönert, verfeinert. Zu diesem Zweck bedienen wir uns der Wissenschaft, der Kunst, der Dichtung, der Produktion. Viel Wissenschaft, Kunst, Poesie, Reichtum im kleinen Kreise, unter Ausschluß des Volkes, sind für uns deshalb ein Unding, wir begreifen nicht, welchem Zweck sie dienen sollen. Eine Kultur ohne Volk, in dem sie sich verkörpert, begreifen wir ebensowenig, wie das Sonnenlicht ohne die blühenden Fluren, das sprießende Leben und das Farbenspiel auf der Erde, die wir bewohnen. Wenn man die Strahlen der Sonne durch ein Brennglas auf einen Punkt vereinigt, dann versengt sie alles Lebende; sie verliert nicht an Licht und Wärme dadurch, daß viele sie genießen; sie erzeugt desto mehr Leben, je größer die Zahl der Lebenden, über die sie leuchtet. Ist es denn notwendig und klug, die ganze Erde kahl zu brennen, um auf einem einzigen Fleckchen eine Blume erblühen zu lassen? Um wieviel mehr aber gilt das von der Kultur, die nicht von außen kommt, sondern von den Menschen selbst geschaffen wird, die ihrer teilhaftig werden. Und doch gingen die Menschen dem Widersinn nach, daß man die Kultur dem Volke entfremden müsse, um sie erblühen zu lassen, und opferten ihm das Glück vieler Generationen. Um das zu begreifen, muß man sich das gesellschaftliche Gebilde jener Zeit vergegenwärtigen.

Die Gesellschaft war geteilt. Die erste Teilung war zwischen der Produktion und den Produzenten. Wie soll man das fassen, um es begreiflich zu machen? Man dachte sich so: Das ist der Grund und Boden, der durch Jahrtausende geackert und gedüngt wurde, da sind die Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen, die Straßenzüge der Großstädte — das ist eine Welt für sich, die Welt der Produktion, die sachliche Welt. Und die Menschen, vereinigt in der Gesellschaft, sind wieder eine besondere Welt, die persönliche Welt. Von der Menschenwelt aber zu der Welt der Produktion führen die Besitztitel, das Privateigentum. So standen die Menschen dem Werke ihrer eigenen Kulturarbeit fremd gegenüber. Was die Gesellschaft in Jahrtausenden ersonnen, entdeckt, erfunden und gesammelt hat, erschien ihnen nicht als Besitz der Gesellschaft, sondern als Privateigentum einiger Wenigen. Die Produktionsmittel, die sie selbst geschaffen haben, erschienen den Völkern als eine feindliche Welt, nichts anderes wie ein ungeheueres Kriegslager aus zahllosen Forts, Schutzwällen, Gräben, Geschützen, Kasernen, Kommunikationsmitteln, Waffenvorräten, ein Kriegslager, in dem aber nicht eine fremde Armee, sondern sie selbst Tag für Tag den Dienst anzutreten hatten, um die Positionen zu besetzen und zu stärken, die Waffen zu üben und zu mehren, mittels deren sie diesen Tag und alle kommenden Tage aufs neue zum gleichen Dienst gezwungen wurden. So entsprach der ersten Teilung eine zweite, die durch die Gesellschaft ging: die Teilung zwischen den Besitzern oder Besitztitel, den Kapitalisten und der Klasse der Lohnarbeiter. Die wenigen Kapitalisten, da sie, im Besitze der Produktionsmittel, nicht nur über sämtliche Kulturmittel, sondern über die primitivsten Subsistenzmittel der Volksmassen verfügten, wollten, mächtiger, als der Gott der Religion, der die Welt erschaffen, dann aber sie sich selbst überlassen hat, die Welt regieren, stellten der gesellschaftlichen Produktion ihre eigenen, privaten Zwecke und diktierten den Arbeitern das Maß von Freiheit und Kultur, dessen sie sich erfreuen sollten. Wie die Produktion, so mußten die Wissenschaft, die Kunst und die Literatur sich diesen privaten Zwecken etlicher Ehrgeizigen unterordnen, und Kultur hieß damals nur das, was den Reichtum der Kapitalisten steigert und imposanter gestaltet.

Keine satanische Phantasie wäre imstande, jene geistigen Qualen zu ersinnen, die sich aus diesen Verhältnissen in der kapitalistischen Gesellschaft für die Lohnarbeiter ergaben.

Der Arbeiter wurde mit sich selbst verfeindet. Seine Arbeit wurde von seinem Leben getrennt. Seine Arbeit gehörte dem Arbeitgeber, einzig sein nacktes Leben ihm selbst. Und ein ewiger Streit entstand zwischen ihm und jenem anderen, dem seine Arbeitskraft gehörte.

„Ich will meine Sinne und meinen Geist entwickeln" — sagte der Arbeiter.

„Was geht mich Dein Kopf an, ich brauch bloß Deine Arbeitshände," erklärte der Kapitalist und machte den Arbeiter zum Anhängsel der Maschine oder versetzte ihn tausend Meter tief in die Bergwerksgrube.

Für uns sind Arbeit und Leben ebenso unzertrennbar wie Atmen und Denken, uns ist Arbeitsfreude Schaffensfreude; da man aber den Arbeitern die Freude an ihrer Arbeit nahm, machte man ihnen die Arbeit zur Qual. Nach einem Tage der Qual begann für den Arbeiter das Leben erst in dem Augenblick, wo er abends die Fabrik verließ. Aber der Kapitalist forderte seine Arbeitszeit und wollte ihm nicht einmal seine Nachtruhe freigeben.

So stand der Arbeiter vom frühen Morgen an seinem Arbeitsplatz und sehnte sich fort mit allem, was ihn am Leben hielt, mit allen seinen geistigen Interessen und allem, was seine Seele erfreute oder betrübte. Und der Kampf um seine freie Zeit wurde für ihn zum Kampf um den Inhalt seines Lebens. Glück und Sonnenschein, Wirken und Streben — das alles sammelte sich für ihn in dem einen Punkt: wo die Zeit hernehmen?

Aber Schritt für Schritt, Minute zu Minute, von Ort zu Ort, in jeder einzelnen Unternehmung widersetzten sich die Kapitalisten diesem Streben der Arbeiter, Zeit zu gewinnen, das zugleich, wie wir jetzt wissen, der wichtigste weltgeschichtliche Kampf war, der erst der menschlichen Kultur die Wege öffnete.

Die Annalen des Kampfes der Arbeiter um die Verkürzung der Arbeitszeit sind mit Blut und Tränen getränkt. Mehr kennzeichnend aber vielleicht als alles andere sind die Kämpfe um die Maifeier.

Den 1. Mai wollten die Arbeiter der ganzen Welt zu einem Ruhetag machen, um dadurch ihren Willen zu bekunden, nicht bloß als Lohnsklaven, sondern als Kulturmenschen zu gelten; einmal die Hände strecken, um den Geist sich regen zu lassen; einmal frei in die Welt hinausblicken; einmal es fühlen und erkennen zu geben, daß die Welt der Arbeiter eine Welt von fühlenden und denkenden Menschen sei und nicht unterschiedsloses Beiwerk der Menschen.

Die Unternehmer aber erklärten: „Wenn ihr den einen Tag frei haben wollt, dann sollt ihr sieben Tage hungern!"

Und die Arbeiter hungerten sieben Tage, ließen aber nicht von der Maifeier.

Darum begnügten sich die Kapitalisten nicht damit und verhängten schärfere Strafen.

Und weil die Arbeiter dennoch nicht nachgaben und einen stolzen Mut zeigten, und am 1. Mai in unzähligen Tausenden ins Freie hinauszogen, und sich freuten, daß derer so viele seien, — darum suchte man ihnen die Freude zu vergällen, und stellte ihnen Polizeifallen, und protzte ihnen gegenüber mit der Macht der Bajonette, und zeigte sie und höhnte, sie mögen es doch probieren, wider den Stachel zu löcken. . . .

Aber mit ruhiger Entschlossenheit traten die Arbeiter in immer zahlreicheren Massen am 1. Mai auf. Der Weltfeiertag umfloß die Erde wie ein Ozean von Menschen. Und als die große geschichtliche Wendung kam, da wurde der 1. Mai zu jenem Tag der Feier der Welterlösung, der er bis in die Jahrhunderte bleiben wird."

Parvus.

Drum jeder fleh, daß es geschieht,
Wie es geschieht trotz alledem,
Daß Wert und Kern, so nah wie fern,
Den Sieg erringt trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Es kommt dazu trotz alledem,
Daß rings der Mensch die Bruderhand
Dem Menschen reicht trotz alledem!

F. Freiligrath.

Ernste Zeiten.

Wieder liegt ein Jahr der Arbeit und des politischen Kampfes hinter der deutschen Arbeiterschaft. Als sie am 1. Mai 1907 ihren Arbeitsfesttag feierte, zeigte sich am wirtschaftlichen Horizont noch kein Anzeichen dafür, daß der ökonomische Aufschwung, der nach dreijähriger Krise im Jahre 1903 eingesetzt hatte, schon so bald wieder durch eine wirtschaftliche Stagnation abgelöst werden sollte. Nach der regelmäßigen Stockung, die stets der Winter einzelnen Arbeitszweigen bringt, hatte mit dem Umschlag der Witterung überall wieder eine emsige Tätigkeit begonnen. Mit froher Zuversicht sah der deutsche Arbeiter dem kommenden Sommer und Herbst entgegen: In diesem Jahre wird's an Arbeit und Verdienst nicht fehlen!

Schnell hat sich das Blatt gewendet. Das diesjährige Maifest fällt in eine schicksalschwangere Zeit. Die Prosperität ist bereits wieder zu Ende, und nach dem unerbittlichen Gesetz der kapitalistischen Wirtschaftsweise folgt die Krise, die Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, der Arbeitslosigkeit und der bangen Sorge um das tägliche Brot. Noch ist der Höhepunkt der Krise nicht erreicht; die Erschlaffung des Wirtschaftsgetriebes beginnt erst; aber bereits knistert es unheimlich im wurmstichigen Gebälk des kapitalistischen Wirtschaftsweise folgt ihr

Jahr. Waren die früher am hellen Tag sich ungescheut ergehenden feudalen Laster zwar nicht vernichtet, so doch vorläufig in den Hintergrund gedrängt, so schossen dafür die bisher nur in der Stille gehegten bürgerlichen Laster umso üppiger in die Blüte. Der Handel entwickelte sich mehr und mehr zur Prellerei. Die „Brüderlichkeit" der revolutionären Devise verwirklichte sich in den Schikanen und dem Neid des Konkurrenzkampfes. An die Stelle der gewaltsamen Unterdrückung trat die Korruption, an die Stelle des Degens, als des ersten gesellschaftlichen Machthebels, das Geld. Das Recht der ersten Nacht ging über von den Feudalherren auf die bürgerlichen Fabrikanten. Die Prostitution breitete sich aus in bisher unerhörtem Maße. Die Ehe blieb, nach wie vor gesetzlich anerkannte Form, offizieller Deckmantel der Prostitution, und ergänzte sich zudem durch reichlichen Ehebruch. Kurzum, verglichen mit den prunkhaften Verheißungen der Aufklärer, erwiesen sich die durch den „Sieg der Vernunft" hergestellten gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen als bitter enttäuschende Zerrbilder. . . ."

So wie zu Anfang des 19. Jahrhunderts an die Stelle des erwarteten „Vernunftstaates" der kapitalistische Staat trat, so trat im 70er Jahrzehnt an die Stelle des von den bürgerlichen Ideologen erhofften Staates, darin der Mann der Wissenschaft über den Soldaten triumphiert, das verpreußte Deutschland, der Militär- und Junkerstaat, an die Stelle der erhofften Abrüstung das gegenseitige Wettrüsten zu schwindelnden Höhen. Die bürgerliche Wissenschaft denkt heute nicht mehr daran, dem Soldaten die führende Rolle im Staat streitig zu machen — sie glorifiziert seine Taten und liefert die ideologische Verbrämung des Militarismus. Der deutsche Professor erbringt den Befähigungsnachweis, deutsche Jünglinge zu „nationaler" Gesinnung zu erziehen, durch das Reserveoffizierspatent und lächelt mitleidig über die idealistischen Träumer von ehemals, die von einer Ueberwindung des Krieges, von einer Kulturgemeinschaft der Völker ohne Faustrecht geschwärmt haben. Die bürgerliche deutsche Bildung ist dem Militarismus untertan und die schlimmsten Konquistatoren, die Pioniere der nackten Brutalität und Bestialität gegen die schwarze Rasse finden den deutschen Hochschullehrer, der ihre Taten feiert als Siege deutscher Kultur.

Aber ganz ist das Geschlecht der Träumer vom ewigen Frieden noch nicht ausgestorben im Bürgertum. Haben wir nicht die bürgerliche Friedensbewegung? Sie lebt und nährt sich von Illusionen. Zählt den Blutzaren zu den Ihren und sieht in jedem Schiedsgerichtsvertrage zwischen den Staaten und jedem internationalen Abkommen eine Etappe zum vermeintlich nahen Ziel. Daß trotz all' der Verträge und Mittelmeer- und Ostsee- und Nordseeabkommen die Rüstungen nicht still stehen, daß die nervöse Spannung der Nationen wächst, daß gerade in der Aera der Schiedsgerichtsverträge die Kriegsbefürchtungen ständig geworden sind, das sehen die guten Friedenskongreßler nicht. Ihr Ideal schwebt als reine Idee über den irdischen Dingen. Ihr Blick reicht nicht in die wirtschaftlichen Untergründe der politischen Geschehnisse. Die Legende vom „großen Mann", der die Geschichte macht, narrt sie so gründlich, daß sie von der blutigen Hand des russischen Selbstherrschers den Karren der Menschheitsentwicklung vorwärts gestoßen zu sehen hoffen. Die Gegensätze der nationalen Bourgeoisien, die in kolonialer Ausdehnung, in der politischen Beherrschung der Märkte den Ausweg aus den Verlegenheiten des Kapitalismus zu finden hoffen und von denen jede die Konkurrentin bei Seite zu drängen sucht, glauben diese bürgerlichen Friedensfreunde durch moralische Predigten und salbungsvolle Rechenexempel, die die Unrentabilität des Krieges nachweisen, überwinden zu können. Im Banne der bürgerlichen Anschauungen befangen, können sie nicht erkennen, daß der Kapitalismus den Krieg gebären muß, daß der soziale Krieg, der innerhalb der Nationen zwischen den Klassen tobt, den Krieg zwischen den Nationen zeugt.

Das Proletariat beider Welten, das heute sich sammelt um die Plattform der internationalen Maidemonstration, das am 1. Mai sich schart um die rotflammende Fahne der Völkerverbrüderung, das seinen einigen Willen, den Frieden zu halten und zu sichern zwischen den Völkern, dem Krieg zu wehren bis zur äußersten Kraft, in der gewaltigen Kundgebung der Maifeier den Herrschenden aller Nationen zeigt, das Proletariat ist von den Irrwegen der gutmeinenden bürgerlichen Ideologen weit entfernt. Die geniale Erkenntnis der gesellschaftlichen Kräfte, der in der Menschheitsentwicklung wirkenden Faktoren, die Karl Marx und Friedrich Engels in der materialistischen Geschichtsauffassung ihm erarbeitet haben, hat ihm mit dem Wege zur Ueberwindung des Kapitalismus und der Klassenherrschaft auch den zur Ueberwindung des Krieges gezeigt. Der moderne Arbeiter weiß, daß der Klassenkampf, in dem er ficht, sowohl dem Krieg der Klassen als auch dem Krieg der Nationen ein Ende machen wird. Alles was er tut, indem er die Interessen seiner Klasse gegen die der Besitzenden setzt, indem er für seine Klasseninteressen kämpft, ist Friedensarbeit im doppelten Sinne. Die Arbeiterbewegung in all' ihren Formen ist die wahre Friedensbewegung, die einzige, die Erfolg haben kann und wird, weil sie von der klaren Erkenntnis des Möglichen durchdrungen ist. Die internationale Sozialdemokratie weiß, daß über das wilde Profitverlangen, das im letzten Grunde die herrschenden Klassen die Völker zum blutigen Fehdegang aufbieten läßt, nicht Traktätlein und moralische Predigten siegen. Sie weiß, so lange die kapitalistische Anarchie der Wirtschaft dauert, in dem jeder dem Konkurrenten zuvor zu kommen suchen muß, solange dauert auch die Anarchie in den internationalen Beziehungen. Sie weiß, daß ein Völkerrecht, das mehr ist als eine Phrase, gut genug, um von jedem Mächtigen ungestraft gehöhnt zu werden, erst erstehen kann, wenn das Recht des Volkes in allen Ländern erkämpft ist. Der Weltfrieden ist die sozialistische Gesellschaft! Die Gesellschaft der freien und solidarisch verbundenen Menschen ist auch die Gesellschaft der freien und solidarisch verbundenen Völker.

Aber die Kundgebung des 1. Mai zeigt nicht nur den Willen des Proletariats, dieses große Zukunftsziel, das „Endziel" zu erreichen. Die Erkenntnis, daß der Krieg innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft nicht auszurotten ist, hindert die Arbeiter nicht, ihn schon heute mit allen Kräften zu bekämpfen. Wie sie auch die Ausbeutungs-, die Verelendungstendenz des Kapitalismus, die ihm unausrottbar innewohnt, mit den Waffen der Organisation bekämpfen, wohl wissend, daß das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie darüber entscheidet, ob sich diese Tendenz der kapitalistischen Wirtschaft frei auslebt oder ob sie zum Stehen gebracht oder zurückgedrängt wird. Auch bei der Entscheidung über Krieg und Frieden ist das erwachte Proletariat ein Faktor, mit dem die Herrschenden rechnen müssen. Von der Stärke des proletarischen Widerstandes hängt es ab, ob sich die Kriegstendenz, die der Kapitalismus im Zeitalter des Imperialismus entwickelt, ungehindert auswirkt, oder ob sie gebändigt wird. Gegen den Willen des klassenbewußten Proletariats, der werdenden Mehrheit des Volkes, des aktivsten Teiles der Volksgemeinschaft können keine Kriege mit Aussicht auf Sieg geführt werden.

Wenn darum die Sozialisten aller Kulturländer einander am 1. Mai im Geiste die Bruderhand reichen über Grenzen und Ozeane, wenn sie jubelnde Grüße der internationalen Solidarität mit allen Arbeitenden tauschen, so enthält ihre Demonstration nicht bloß das Zeugnis für das Zukunftsziel der freien Menschheit, hinter der in wesenlosem Scheine das Ungeheuer des Krieges liegen wird, sondern auch das Gelöbnis, in der Gegenwart den Kriegsgelüsten, sei es wo es sei, allezeit gewappnet entgegenzutreten und das Gewicht des Proletariats in die Schale des Friedens zu werfen. Auch hier verbinden sich, wie auf allen Gebieten seines Kampfes, Zukunftsziel und Gegenwartsarbeit zu harmonischem Gefüge!

In der Aera der Friedensworte und der Kriegsbefürchtungen, der internationalen Schiedsgerichtsverträge und der Kriegsrüstungen soll das Proletariat die Fahne des Völkerfriedens, der Völkerverbrüderung weithin sichtbar aufpflanzen, laut und gebieterisch sein: „Tod dem Kriege!" erschallen lassen! Der internationale Feiertag mahnt und ruft zur Pflicht wider die Brüder! Bekenntnis der Internationalität, stärke er und nähre er sie! Ein jeder unserer Maitage soll ein Fortschritt in der Tiefe unseres internationalen Fühlens, der Erkenntnis unserer Pflicht im Rahmen der Gesamtarbeiterbewegung sein! Ein jeder Maitag soll ihn anschwellen lassen, den Ruf der Millionen:

Krieg dem Kriege!
Nieder der Militarismus!
Hoch der Völkerfrieden
und die Verbrüderung der befreiten Völker!

Natur! — o nein!
Staatsmänner, Kön'ge, Priester schädigen
Der Menschheit Blüte schon in zarter Knospe;
Es sickert durch die blutentleerten Adern
Der öden, wüst verkommenen Gesellschaft
Ihr Einfluß, feinem Gifte gleich. Das Kind,
Eh's noch der Mutter heil'gen Namen lallt,
Ist schon erfüllt von unnatürlichem
Verbrecherstolz, und hebt sein Kinderschwert
In eines Helden grimmer Art empor.
Ach! dieser Arm wird einst die blutige Geißel
Der armen Erde, während große Namen,
In harmlos sanfter Kinderzeit gelernt,
Dem Mann als Hülle dienen, zu umdunkeln
Die klare Leuchte der Vernunft, und gar
Das Schwert zu heil'gen, das, zum Kampf gezückt,
Schuldloser Brüder Blut vergießen soll.
O, laßt von Pfaffentrug betörte Sklaven
Nicht mehr verkünd'gen, daß des Menschen Erbteil
Elend und Laster sei, wenn schon Gewalt
Und Lüge an des Säuglings Wiege stehn,
Und alles angebor'ne Gute roh
Ersticken.

Shelley.

Soziales.

Wie man Arbeiter um ihren Lohn betrügt.

Die Manipulationen eines Urkundenfälscher-Konsortiums wurden vorgestern vor der dritten Kammer des **Gewerbegerichts** gelegentlich einer **Massenklage** aufgedeckt, die 55 **Bauarbeiter** gegen die **Kolonnenführer** Clemens Otto und Hermann Nordmann angestrengt hatten. Die Kläger waren von den Beklagten für ein in der Schicklerstraße seitens der Baufirma Hiller u. Puhlmann zu errichtendes Geschäftshaus eingestellt worden. Das Lohnverhältnis war durch einen Vertrag geregelt, in welchem als Tageslohn 7,50 M. festgesetzt war. Dieser Vertrag war mit der Schreibmaschine geschrieben und trug die Unterschrift „Hiller u. Puhlmann". Die Kläger arbeiteten auch wochenlang zu dem Lohnsatz von 7,50 M., in dem Glauben, die Firma H. u. P. hätte keinen höheren Satz bewilligt. Nur durch einen **Zufall** kam es gegen Mitte März ans Tageslicht, daß sämtliche Kläger einem **ganz raffinierten Betruge zum Opfer gefallen** waren. Ein Angestellter der Firma H. u. P. fand in der Baubude zufällig den den Arbeitern vorgelegten Vertrag, und sofort fiel ihm die **Verschiedenartigkeit der Typenfarbe** auf. Als er sich den Vertrag näher ansah, entdeckte er, daß **an Stelle des von der Firma bewilligten Lohnsatzes von 8 M. der Satz von 7,50 M.** getreten war, und daß der Polier Sterner die Unterschrift der Baufirma **gefälscht** hatte. Auf Befragen des Vorsitzenden bestätigte der vorgestern als **Zeuge** vernommene Angestellte dessen Vermutung, daß der Polier, der übrigens nach Aufdeckung des Betruges von der Firma sofort entlassen wurde, mit den beiden Beklagten Otto und Nordmann „Kippe gemacht", d. h. sich den Raub geteilt habe. Sowohl O. wie N. leugneten zuerst hartnäckig jede Fälschung, der geschickten Verhandlungsführung des Vorsitzenden, Assessors Prerauer, gelang es aber schließlich, den N. zu dem **Geständnis** zu bringen, daß er sich den Originalvertrag von einem guten Freunde habe auf der Schreibmaschine **abschreiben** lassen.

Die Kläger konnten das die Beklagten verurteilende **Erkenntnis** vorgestern leider noch nicht erhalten, weil wegen der **Höhe** der Forderungen jedes einzelnen Klägers sich die Vernehmung eines gerichtlichen Sachverständigen **als notwendig** erwies.

Das Strafverfahren gegen die Beklagten wie gegen den Polier ist anhängig gemacht.

An die gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiterschaft Berlins und Umgegend!

Genossen, Genossinnen, Arbeitsbrüder!

Zum neunzehnten Male feiert die klassenbewußte Arbeiterschaft aller Kulturländer den Weltfeiertag des ersten Mai!

Wiederum gilt es, an diesem Tage Protest zu erheben gegen alle Maßnahmen, die das Koalitionsrecht zu zerstören geeignet sind, gegen die dem Unternehmertum willfährigen Beschränkungen, Verordnungen und Entscheidungen landes- und ortspolizeilicher Körperschaften.

Auch erheben wir Protest gegen die **den Weltfrieden bedrohende Weltpolitik**, deren Verwirklichung dem arbeitenden Volke von neuem eine erhebliche Gut- und Blutssteuer auferlegt; gegen eine Weltmachtspolitik, die dahin führen muß, die Völker in blutigen Kampf gegen einander zu hetzen.

Ferner protestieren wir **gegen die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes**, betreffend **die Beschränkung der Muttersprache** der nicht deutsch sprechenden Bevölkerung, sowie die **Knebelung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen**, ferner gegen den Entwurf des Gesetzes über **Arbeitskammern** im Anschluß an die Berufsgenossenschaften, und gegen das schlechteste aller Gesetze, das **Dreiklassen-Wahlrecht zum preußischen Landtage**, welches die Arbeiterschaft rechtlos und mundtot macht!

Nieder mit diesen reaktionären Bestimmungen, Gesetzen und der zu ihnen führenden Politik!

Angesichts einer solchen Politik empfiehlt der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission der Arbeiterschaft folgende Resolution zur Annahme:

„In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Kongresse der Arbeiter aller Länder und mit den Beschlüssen der Parteitage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, bekunden die Versammelten, daß sie mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft eintreten für die Verwirklichung der Gedanken, die durch die Maifeier zum Ausdruck gebracht werden.

Die Versammelten betrachten die klassenbewußten Proletarier aller Länder als Kampfgenossen, mit denen sie gemeinsam für die Völkerverbrüderung, den Völkerfrieden und Förderung des Kulturfortschrittes kämpfen.

Die Versammelten erklären, einzutreten für die Befreiung der Arbeiter von jeglicher Ausbeutung und jeglicher Unterdrückung.

Die Versammelten fordern eine **wirksame Arbeiterschutzgesetzgebung**, in der mindestens bewilligt werden muß:

ein **höchstens acht Stunden dauernder Normalarbeitstag;**

eine mindestens 36 **Stunden dauernde Ruhepause** für jeden Arbeiter **in jeder Woche;**

Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder im Alter von **unter 14 Jahren.**

Die Versammelten fordern die rechtliche Gleichstellung aller Arbeiter **ohne Unterschied** des Geschlechts, ganz gleich, ob sie in Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr oder im öffentlichen oder Gesindedienst ihre Arbeitskraft verkaufen. Die Versammelten fordern die Erweiterung der politischen und wirtschaftlichen Rechte für die Arbeiter. **Vor allem Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe für alle über zwanzig Jahre alten Personen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen, Sicherstellung des Koalitionsrechtes, volle Vereins-, Versammlungs- und Preßfreiheit und Erweiterung der Rechte der Arbeiter bei der Arbeiterversicherung.**

Zur Wahrung der politischen Rechte schließen sich die klassenbewußten Arbeiter in **der sozialdemokratischen Partei** zusammen; zur Erkämpfung wirtschaftlicher Vorteile vereinigen sich die Arbeiter in **den Gewerkschaften.** Diese Organisationen sind ein **dauernder Protest gegen die bestehende Unterdrückung** und das **Machtmittel zur Erringung weiterer Rechte.** Der vereinigte Kampf des Proletariats aller Länder ist das wirksamste Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse.

In dieser Erkenntnis werden die Versammelten mit aller Kraft für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse wirken."

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 5 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

In Sachen Eulenburg.

Die Staatsanwaltschaft zu München scheint über die Affäre Eulenburg entschieden anderer Ansicht zu sein als die Staatsanwaltschaft Berlin. Der „Berl. Börsen-Courier" meldete am Donnerstag:

„Der von uns gemeldeten Anzeige des Fürsten Eulenburg gegen die Zeugen im Münchener Harden-Prozeß wegen Meineids ist — wie der Nürnberger „Gen.-Anz." auf Anfrage an amtlicher Stelle erfährt — von der Münchener Staatsanwaltschaft keine Folge gegeben worden, da nach ihrer Ansicht „keinerlei Anhalt für einen Meineid der Zeugen vorliege und ein Gegenbeweis von dem Anzeigenden nicht einmal angeboten worden sei."

Ein Münchener Drahtbericht der „B. Z. am Mittag" vom selben Tage behauptet freilich im Gegensatz zu dieser Meldung:

„Die Nachricht, Fürst Eulenburg habe gegen den Milchhändler Riedel und den Fischermeister Ernst Anzeige wegen Meineids beim Münchener Gericht erstattet, bestätigt sich bis jetzt nicht. . . ."

Wenn indes der Nürnberger „Gen.-Anz." seine Mitteilung wirklich auf Grund amtlicher Auskunft bringt, so muß sie höher bewertet werden als die Drahtmeldung des Berliner Mittagsblattes. Dieses fährt fort:

„. . . Die Berliner Staatsanwaltschaft läßt offiziell verbreiten, daß, sobald sie die Aussagen des Riedel und Ernst, welche im Hardenprozeß so schwerbelastend gegen Eulenburg aussagten, vorliegen, sie gegen den Fürsten Stellung nehmen würde. Diese Aussagen liegen, wie wir feststellen können, der Berliner Staatsanwaltschaft im stenographischen Bericht seit acht Tagen vor. Nach diesen Aussagen ist Fürst Eulenburg des Meineids mehr als hinreichend verdächtig."

Offenbar ist die Berliner Staatsanwaltschaft über die Glaubwürdigkeit der Münchener Zeugen noch nicht im Reinen. Das deutsche Volk kann aber völlig beruhigt abwarten, bis das der Fall ist. Es darf überzeugt sein, daß die Berliner Behörde es an Sorgfalt nicht fehlen lassen wird. Und der Justizminister ist ja nun auch wieder da!

* * *

Einen argen Bärendienst

hat der Landgerichtsrat Kade der deutschen Justiz geleistet. Der Herr erachtet sich für berufen, das Vertrauen zur deutschen Rechtspflege wieder herzustellen und das böse Kennwort „Klassenjustiz" auszurotten.

In einer kleinen Broschüre, die diesen Titel trägt, will er nachweisen, daß es nur ein sonderbarer Zufall gewesen, wenn zwei Richter, die Harden freigesprochen haben, von der Strafrechtspflege zur Ziviljustiz versetzt wurden und daß es nichts weiter auf sich hat, wenn ein dritter, der den Harden verurteilte, nach unwidersprochen gebliebenen Mitteilungen Hardens schon vor der Verhandlung erklärt hat: „Der Kerl muß verurteilt werden!"

Der erste der Richter, dessen Schicksal Herr Kade bespricht, ist der verstorbene Landgerichtsdirektor Schmidt, der in den 90er Jahren Harden von der Anklage der Majestätsbeleidigung freisprach, darauf schleunigst an eine Zivilkammer versetzt wurde und bald darauf den Abschied nahm. Herr Kade versichert, daß die Versetzung nicht die Folge des Freispruches im Falle Harden gewesen sei. Schmidt sei vielmehr versetzt worden, weil das Gericht, dem er vorsaß, eine andere Ehrenkränkung „ungenügend geahndet" und weil „diese ganze Sache — es handelte sich um die Beleidigung der Tochter eines Generals — in den höchsten Kreisen großes Aufsehen gemacht habe!"

Also Schmidt ist nach der Angabe Kades versetzt worden, weil — ein Urteil, das er fällte, oben nicht gefiel! Herr Kade will die Behauptung widerlegen, daß die Unabhängigkeit des Richters in Preußen lediglich auf dem Papier stehe. Und dieser offenbar sehr gewiegte Jurist glaubt das zu beweisen, indem er selbst erzählt, daß diese Richter wegen des Stirnrunzelns an hoher Stelle versetzt wurden!

Der zweite Richter, der auch von der Straf in die Zivilabteilung überging, ist der Amtsrichter Dr. Kern, der Vorsitzende des Schöffengerichts, das Harden freisprach. Hier führt Herr Kade das schwere Geschütz eines Briefes Dr. Kerns vor, worin dieser beteuert, daß er nur auf eigenen, ganz freiwilligen Wunsch versetzt worden ist. Er wünschte versetzt zu werden wegen der heftigen Preßangriffe, die er erfuhr. Herr Kade glaubt einen großen Trumpf mit dieser eigenen Angabe Kerns auszuspielen. Die Oeffentlichkeit dürfte darüber etwas anderer Meinung sein.

Wieder ganz in der Rolle des täppischen Bären ist Herr Kade beim dritten Richter, dem Landgerichtsdirektor Lehmann, der der Strafkammer vorsaß, die im Prozeß Moltke-Harden auf vier Monate Gefängnis erkannte. Der Ausspruch: „Der Kerl muß verurteilt werden", der vor der Verhandlung gefallen ist, macht Herrn Kade nicht viel Kopfschmerzen. Er hat zwei Wege, ihn als bedeutungslos hinzustellen. Einmal meint er, Landgerichtsdirektor Lehmann habe wohl, als er den Ausspruch tat, noch nicht gewußt, daß er die Strafsache Harden erhalten werde. (Was sehr unwahrscheinlich ist, die Sache aber nicht viel besser macht, da Herr Lehmann sich dann hätte für befangen erklären und zurücktreten müssen. Wenn aber der Ausspruch gefallen ist, als Lehmann schon amtlich mit dem Prozeß befaßt war? „Nun", meint Herr Kade gemütlich, „so konnte er als Vorsitzender auf Grund des Aktenmaterials sich schon ein Urteil gebildet haben, das in Hinblick auf die bereits erfolgte öffentliche Hauptverhandlung kein Vorurteil mehr war, überdies in sich keine Bedeutung hatte, solange nicht noch drei der Strafkammermitglieder ihm beitraten."

An Herrn Kade ist ein Anwalt verloren gegangen. Er will beweisen, daß der Richter Lehmann unbefangen war und erklärt es zu diesem Zwecke für unbedenklich, daß der Richter sich vor der Verhandlung das Urteil bildet!

Herr Kade ist selbst vom Bau. Er ist Landgerichtsrat. Seine Broschüre spiegelt also Anschauungen wieder, die im deutschen Richterstande umgehen. Deutsche Richter sehen also nichts darin, wenn Kollegen wegen Mißbilligung eines Urteils an hoher Stelle versetzt werden, noch wenn sie vor der Verhandlung ihr Urteil bereits fertig haben!

Und Herr Landgerichtsrat Kade fragt verwundert und entrüstet, wieso die frechen Nörgler die Unabhängigkeit des deutschen Richters anzweifeln können.

So verwundert muß der Bär ausgeschaut haben, als er seinem Herrn den Kopf zerschmettert hatte mit dem Stein, der ihm die Fliege verscheuchen sollte.

Die Ablehnung des Ausschlußantrages wider Liebknecht.

Zur Verhandlung vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer der Mark Brandenburg wider den Genossen Dr. Karl Liebknecht, deren Ergebnis wir gestern schon mitteilten, war der Angeklagte aus der Festungshaft zu Glatz beurlaubt worden. Der Urlaub dauerte vier Tage und lief gestern ab.

Nach der Verurteilung Liebknechts vor dem Reichsgericht zu 1½ Jahr Festung wegen angeblicher Vorbereitung des Hochverrats hatte der Generalstaatsanwalt die Einleitung des Disziplinarverfahrens bei der Anwaltskammer beantragt, diese hat aber ein Einschreiten zunächst abgelehnt; auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft entschied das Kammergericht, daß die Eröffnung des Hauptverfahrens stattfinden soll, und so hatten gestern die Kollegen Liebknechts ihr Urteil darüber zu sprechen, ob der wegen Hochverrats Verurteilte die Würde seines Standes verletzt habe und ob ihm demnach das Recht abgesprochen werden müsse, den Anwaltsberuf noch länger auszuüben.

Den Vorsitz im Ehrengericht führte der Vorsitzende der Anwaltskammer, der nationalliberale Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrat Dr. Krause, das Referat lag in den Händen des Justizrats Stranz; die Anklage vertrat Generalstaatsanwalt Wachler selbst, dem ein Staatsanwalt assistierte. Liebknecht verteidigte sich selbst.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und dem Vortrage des Referenten über das dem ehrengerichtlichen Verfahren vorausgegangene Strafverfahren gelangte das reichsgerichtliche Urteil zur Verlesung. Zeugen wurden nicht vernommen. In dreiviertelstündigem Plaidoyer begründete dann der Generalstaatsanwalt seinen Antrag, der auf Ausschließung Liebknechts aus der Rechtsanwaltschaft lautete. Er hob die glänzenden Geistesgaben Liebknechts hervor, erwähnte, daß er bereits in dem Anfangsstadium seiner juristischen Laufbahn ein so bedeutendes Können gezeigt, daß hervorragende Gelehrte ihn in ihren Werken zitieren. Um so unwürdiger aber sei die Handlungsweise Liebknechts, seine Geistesgaben in Wort und Schrift zu der häßlichsten Straftat, dem Hochverrat, zu benutzen. Dies zeige ihn unwürdig, dem ehrenvollen Stande der Rechtsanwälte noch länger anzugehören.

Liebknecht dankte in gleich langer Rede für die Schmeicheleien, die der Generalstaatsanwalt seiner Tüchtigkeit gespendet habe. Diese Schmeicheleien könnten aber für ihn nichts bedeuten, wenn seine Ehre und sein Charakter angegriffen werden. Die ihm gegenüber angewendete Strafart der Festungshaft zeige zur Evidenz, daß auch das Reichsgericht an seiner Ehrenhaftigkeit keinen Zweifel gehabt habe.

Nach einer Beratung von wenigen Minuten verkündete der Vorsitzende das freisprechende Urteil. Das Ehrengericht hat sich zwar an das Strafurteil des Reichsgerichts auch in dem ehrengerichtlichen Verfahren insofern gebunden erachtet, als es hochverräterische Handlungen Liebknechts annehmen mußte. Allein es lag keine Veranlassung vor, ihm deswegen die Fähigkeit abzusprechen, noch weiterhin seinen Beruf, anderen als Sachwalter zu dienen, abzusprechen. Gerade im vorliegenden Fall sei die politische Gesinnung des Angeklagten in Betracht zu ziehen und die Betätigung dieser Gesinnung in Wort und Schrift bilde noch keine Verletzung der Anwaltsehre, selbst wenn sie den Interessen des Staates widerspreche.

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß die Fortsetzung des Verfahrens in Leipzig stattfinden wird. Die Anklagebehörde wird sicherlich Berufung gegen den Freispruch an den Ehrengerichtshof der deutschen Rechtsanwälte in Leipzig einlegen. Dort urteilen nicht die Standesgenossen allein über den Angeklagten. Die Mehrheit des Ehrengerichtshofs besteht aus Richtern, aus dem Präsidenten des Reichsgerichts, der den Vorsitz führt und drei Reichsgerichtsräten — ihnen stehen nur drei Rechtsanwälte gegenüber. Dieser Ehrengerichtshof hat sich stets willfähriger gezeigt für die Anträge der Anklagebehörde als das Berliner Ehrengericht. Indes dürfte es diesmal den Reichsgerichtsmitgliedern des Ehrengerichtshofs zu Leipzig doch schwer fallen, dem Verlangen des Generalstaatsanwalts auf Ausstoßung Liebknechts aus dem Anwaltsstande zu entsprechen, zumal das Reichsgericht selbst in seinem Urteil über Liebknecht entschieden hat, daß sein angeblicher Hochverrat nicht aus ehrloser Gesinnung entsprossen ist.

Aus dem Wahlkampf.

Freisinnige Selbstverhöhnung.

Wir stehen erst am Anfang der Wahlbewegung und schon jetzt scheint die „Freisinnige Zeitung" den Verstand verloren zu haben. Anders wäre es nicht möglich, daß der Moniteur des „sympathischen" Kleeblatts Wiemer-Kopsch-Fischbeck der Sozialdemokratie vorwirft, daß sie es darauf abgesehen habe, eine Stärkung der Reaktion herbeizuführen. Wenn im preußischen Landtag ein Wahlrechtsantrag Erfolg haben solle, dann müsse eine wahlrechtsfreundliche Mehrheit geschaffen werden. Deshalb hätte die Sozialdemokratie die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß recht viele Liberale in den Landtag gewählt werden.

Das könnte dem Freisinn passen, wenn die Sozialdemokratie sich vor seinen verfahrenen Karren spannen würde. Gewiß gebärdet sich der Freisinn momentan ungemein wahlrechtsfreundlich. Das sieht radikal aus und verpflichtet zu nichts. Welch unsichere Kantonisten die Freisinnigen sind, das hat sich in Kiel, Bremen, Lübeck,

Kleines Feuilleton.

Der erste Mai.

Ein erster Mai — nur eine Hoffnung,
Die Hoffnung, die der Frühling gibt.
O Vaterland, was soll das Herz tun,
Das dich so treu und innig liebt?

Es soll aus diesem Frühling lernen,
Daß auch dein Frühling einst erscheint,
Ein Mai, der jede Träne trocknet,
Die jetzt um dich die Liebe weint.

Und doch betrübt mich ernster Zweifel —
Wann werd' ich singen froh und frei:
O Vaterland, es ist geworden
Auch jetzt für dich ein erster Mai!

Hoffmann von Fallersleben 1844.

Die Wiener Festzugposse. Man schreibt uns aus Wien: Die Wiener Festzugposse, über deren heitere Phasen hier unlängst berichtet wurde, hat noch einen ganz unerwarteten, wirklich kühnen Schlußakt erhalten. Der Festzug hatte, wie bekannt, mit Rücksicht auf den Wunsch und das Wohl des fast achtzigjährigen Kaisers nicht stattfinden sollen, aber die wild gewordenen Hoteliers, Gastwirte und Gemeinderäte haben sich ihn erzwungen. Wer ihnen aber deshalb vorwerfen würde, daß sie auf das hohe Alter des Kaisers von Oesterreich keine Rücksicht genommen, der täte den Patrioten Unrecht. Oh, sie haben daran gedacht, daß Franz Josef achtundsiebzig Jahre alt ist, sie haben erwogen, daß ihn heuer im Winter eine langwierige Bronchitis arg geschwächt hat, eben darum haben sie sich ihren Festzug — — — assekuriert. Eine große österreichische Lebensversicherungsgesellschaft hat mit dem Kaiserjubiläumsfestkomitee einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, der dem Komitee für den Fall, daß (Gott behüte, aus irgendeinem traurigen Anlaß) der zu Ehren des Kaisers veranstaltete Festzug abgesagt werden müßte, mehrere Hunderttausend Gulden zusichert. Die Patrioten, die Huldiger, die Kaisertreuen haben also für alle Fälle gesorgt. 's kann ihnen nix g'scheh'n! Sie haben bei der ganzen Sache nichts riskiert. Mit voller Seelenruhe können sie ihre fünfzehntausend Perücken, viertausend Heroldskostüme, tausend Ritterrüstungen aus allen Theatergarderoben Europas zusammenschnorren — geht alles gut, so werden sie die Kosten mit dem Erlös von 100 000 Tribünensitzen hereinbringen, geschieht ein Unglück, na, so sind sie versichert! So kaltblütige Gratulanten sind wohl noch nicht dagewesen. Sie ziehen gerüstet in die „Schlacht", wie der Bürgermeister von Wien den Festzugsrummel mit bösartigem oder ahnungslosem Witz benannt hat. Den assekurierten Siegern kann nix g'scheh'n, höchstens dem alten Herrn, dem in der patriotischen Festkomödie die Rolle des Besiegten zugewiesen wurde. . . .

Drahtlose Telephonie Berlin — Kopenhagen. Der bekannte dänische Ingenieur Waldemar Poulsen weilt augenblicklich in England, wo er sein System der drahtlosen Telephonie der Oeffentlichkeit vorführen will. Ueber seine bisherigen Resultate hat er der Londoner Institution in einem Vortrag Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß er zunächst nicht die Absicht habe, eine telephonische Verständigung quer über den Ozean herbeizuführen, und daß er auch von der kommerziellen Bedeutung einer derartigen Verständigung nicht allzu viel halte, da ja das in nächster Zukunft zu erwartende Schnellverfahren der drahtlosen Telegraphie nach dieser Richtung alles Wünschenswerte zu leisten verspreche. Er nimmt jedoch für sich in Anspruch die Methode zur Erzeugung kontinuierlicher Wellen auf einen so hohen Grad der Vollendung gebracht zu haben, daß eine Einführung der drahtlosen Telephonie in die Praxis, wenn auch auf kürzere Strecken, heute bereits eine mögliche Sache sei. Der Vortragende erwähnte, daß in Lyngby bei Kopenhagen die phonographische Wiedergabe eines Musikstückes, die von einer kleinen Sendestation in Berlin ausging, über eine Entfernung von 465 Kilometer sehr gut gehört werden konnte, und daß die menschliche Sprache bei ähnlicher Uebertragung im Abstande von 270 Kilometer gut verstanden werden könnte.

Der französische Monopoltabak. Nach der Mitteilung eines „Lancet"-Korrespondenten hat im Jahre 1907 das Tabakmonopol dem französischen Staatsschatz die Kleinigkeit von 377 Millionen Frank eingebracht, noch etwa 6 Millionen mehr als im Vorjahre. Es wurden insgesamt 2½ Millionen Kilogramm Zigarren, etwa dasselbe Gewicht an Zigaretten, 28½ Millionen Kilogramm an geschnittenem Tabak oder alles in allem 33½ Millionen Kilogramm an Rauchtabak mit verschiedener Zubereitung verkauft. Dazu kamen außerdem noch fünf Millionen Kilogramm Schnupftabak und etwas mehr als eine Million Kilogramm Kautabak. Die Einzelheiten der Statistik ergeben eine ganz ungeheuere Steigerung des Ertrages. Der Verkauf von Zigaretten z. B. hatte im Jahre 1872 eine knappe Million eingebracht, war dann bis 1882 auf 17 Millionen gestiegen und danach mehrere Jahre ungefähr auf dieser Ziffer verblieben. Im vorigen Jahre wurden an Zigaretten 72 Millionen Frank vereinnahmt. Merkwürdig ist noch die Tatsache, daß Frankreich jetzt wieder mehr zu schnupfen beginnt, denn der Verbrauch an Schnupftabak ist während der letzten drei Jahre erheblich gewachsen. Im Gegensatz dazu ist der Verkauf von Zigarren, namentlich der billigen Sorten, etwas zurückgegangen. Nach der statistischen Berechnung verbraucht jetzt jeder Franzose im Durchschnitt ein Kilogramm Tabak jährlich, davon 878 Gramm als Rauch- oder Kautabak und den Rest von 122 Gramm als Schnupftabak. Da die Sitte des Schnupfens doch immerhin nur bei einem verhältnismäßig kleinen Teil der Bevölkerung verbreitet sein kann, so muß der einzelne Schnupfer ganz enorme Mengen im Jahre verbrauchen. Insgesamt gibt Frankreich fast eine halbe Milliarde jährlich für Tabak aus oder ungefähr 12½ Frank (zehn Mark) pro Kopf. Von dieser Summe streicht das Finanzministerium 92 Proz. ein, Grund genug, daß die deutschen Finanzminister uns auch mit Monopoltabak beglücken möchten.

Humor und Satire.

— Das Rudolf Virchow-Modell. „Ja, mein lieber Klimsch, das Modell sieht ja soweit ganz nett aus, aber das Porträtmedaillon ist viel zu klein." — „So, Sie haben das geändert; aber wissen Sie, der Virchow müßte mehr nach oben hin." — „Oh oh! Viel zu groß: wir dachten uns das eigentlich so! (Drückt das Modell zum Klumpen.) Und übrigens, lieber Klimsch, wozu brauchen wir überhaupt ein Virchow-Denkmal?!" („Lustige Blätter".)

— Humor des Auslandes. „Von diesem Museum halte ich nicht viel", sagte Jinks; „Sie haben hier ja nicht mal einen Schädel von Napoleon Bonaparte, und das Museum, in dem ich in New York war, hat zwei." (Baltimore American.)

— Aeltliches Fräulein: „Doktor, glauben Sie, daß das Haarfärben zu Gehirnerweichung führt?" — Doktor: „Nein, aber ich glaube, daß Gehirnerweichung manchmal zum Haarfärben führt." (Illustrated Bits.)

Notizen.

— Das größte Unterseeboot. Wie aus Paris geschrieben wird, soll in kurzem in Cherbourg das größte Unterseeboot der Welt, Q 74, vom Stapel laufen. Es wird über 190 Fuß lang und 15 Fuß breit sein und ein Deplacement von 625 Tonnen haben. Seine doppelten Schrauben werden von vier elektrischen Motoren von 2000 Pferdekräften und zwei Petroleummotoren von gleicher Stärke getrieben und dem Schiffe eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 Knoten geben. Die Bewaffnung des neuen Unterseebootes wird aus vier Torpedorohren, von denen jedes ein Paar Torpedo enthält, bestehen.

— Ein Dampfer für 5000 Personen, der „Robert Fulton", wird nach „Prometheus" binnen kurzem auf dem Hudson in Dienst gestellt werden. Dieses Schiff, nach Art der amerikanischen Flußdampfer mit vielen über einander liegenden hohen Deckaufbauten versehen, welche die Unterbringung so vieler Menschen ermöglichen, hat die für einen Flußdampfer erhebliche Länge von 120 Meter, eine Breite von 13 Meter, eine Höhe von 24,6 Meter und einen Tiefgang von 2,4 Meter. Er wird durch zwei gewaltige Schaufelräder von 7,3 Meter Durchmesser getrieben und soll eine Geschwindigkeit von 33 Kilometer in der Stunde erreichen.

Rostock u. a. Orten gezeigt, wo sie teils das Massenwahlrecht noch verschlechterten, teils gegen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gestimmt haben. Kein Zweifel, dem Blockfreisinn dient die Forderung der Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen in der Hauptsache nur als Reklameschild, mit dem sie hoffen, bessere politische Geschäfte zu machen. Wäre es dem Freisinn so heiliger Ernst mit dem Wahlrecht, als wie er dies vorspiegelt, dann müßte er auch einen Beweis dafür erbringen. Das könnte er dadurch, daß er die Wahl einer Anzahl Sozialdemokraten, den konsequentesten Verfechtern des Wahlrechtes, unterstützen würde. Die Vorgänge in Breslau und Frankfurt a. M. zeigen aber, daß der Freisinn bestrebt ist, die Wahl von Sozialdemokraten unter allen Umständen zu hintertreiben! Lieber verzichtet der Freisinn auf eigene Mandate und begünstigt die Wahl konservativer Reaktionäre! Und zum Dank dafür sollen wir dem Freisinn helfen, dort wo er in Nöten ist? Diese Zumutung bedeutet nichts anderes, als daß die Sozialdemokratie sich selbst ohrfeigen soll!

Die Wucht der sozialdemokratischen Stimmen muß der Regierung die wachsende Empörung des Volkes zeigen. Wäre eine Regierung auch aus noch so verbissenen Junkern zusammengesetzt, dem Ansturm des Volkes kann sie auf die Dauer nicht Widerstand leisten! Deshalb gehen wir unter Wahrung unserer Prinzipien unseren eigenen Weg, damit sind wir stets am besten gefahren. Dem lakaienhaften Freisinn den Steigbügel zu halten, fühlen wir uns denn doch zu gut. Schon eine solche Zumutung stellen, läßt auf eine geradezu krankhafte Verirrung schließen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. April 1908.

Postdampfersubventionen — Automobilsteuer — Teuerungszulage.

Was dem Reichstage in der Vorlage betreffend die Erhöhung der Postdampfersubventionen zugemutet wird, ist selbst in der Blockpolitik ungewöhnlich starker Tabak. Es soll dem Norddeutschen Lloyd für die Erweiterung seiner sowieso subventionierten Dampferfahrten im Stillen Ozean durch Einlegung zweier Linien von Neuguinea nach Japan und nach Australien ein Zuschlag von jährlich 500 000 M. gezahlt werden. Das sollen die deutschen Zahlerzahler auch noch aufbringen, trotzdem der Gesamtwert des deutschen Handels mit Deutschlands ozeanischen Kolonien nicht mehr als etwa 800 000 M. jährlich beträgt. Die Zumutung erregte Bedenken selbst bei den Blockparteien. Die Konservativen ließen durch den Grafen Kanitz sogar erklären, daß sie kaum zustimmen würden. Bewilligungsgeneigter waren die Nationalliberalen und Freisinnigen. Für die Sozialdemokratie begründete Genosse Noske unsere völlig ablehnende Haltung, indem er auf den Widerspruch hinwies, in den die Regierung sich durch die Vorlage zu ihrer heimischen Politik der Nahrungsmittelverteuerung setzt. Die Vorlage wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Allgemeiner Zustimmung begegnete dagegen eine Vorlage, durch die der Regierung die Ermächtigung erteilt wird, im Verordnungswege die Stempelabgaben auf ausländische Automobile im Grenzverkehr wesentlich zu ermäßigen. Genosse Severing, der im Namen unserer Partei die Zustimmung zu der Vorlage aussprach, befürwortete gleichzeitig die Aufhebung der Automobilsteuer, was der Prinz Schönaich-Carolath als einen Widerspruch zu den früheren Ausführungen Ledebours über die Auswüchse des Automobilsports festnageln zu können glaubte.

Ledebour und Severing wiesen in scharfen Worten diese Unterstellung zurück. Eine Kommissionsberatung der Vorlage wurde nicht beliebt.

Die Vorlage betreffend die Teuerungszulage für Beamte wurde gleichfalls der Budgetkommission überwiesen, nachdem in der längeren Debatte Genosse Singer betont hatte, daß die Regierung sich mit einer ganz unzulänglichen Abschlagszahlung abzufinden suche, so daß es notwendig sein würde, in der Kommission die Tragweite des Gesetzes gründlich zu erweitern.

Die Debatte zog sich bis 8½ Uhr hin, da die Mehrheit es darauf anlegt, wieder durch endlose Sitzungen in wenigen Tagen die Reichtagsarbeit sich vom Halse zu schaffen.

„Kreuz-Zeitungs-Talente.

Wenn nicht zu der Zeit, als der selige Freiherr v. Hammerstein noch Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung" war, dieser würdigste Interpret konservativer Moral nach frohen Champagnersoupers mit seiner Flora von katzenjämmerlicher Stimmung geplagt wurde, schrieb er jene pathetischen Artikel über die konservativ-christliche Weltanschauung, die seine Flora zu dem bekannten Ausspruch bestimmten: „Komödianten seid Ihr doch alle!"

Daß die „Kreuz-Zeitung" solche aus der sauren Heringsstimmung geborenen Büßerartikel nicht mehr bringt, ist entschieden ein Fehler; doch hat das Blatt wenigstens insofern für Ersatz zu sorgen versucht, als es hin und wieder einigen politisierenden Generälen, Generalmajoren, Obersten und Majoren z. D. und a. D. gestattet, in seinen Spalten die Stilübungen ihrer Mußestunden abzulagern.

Einer der geistreichsten dieser Gelegenheits-Aufschriftsteller ist der Major a. D. von Kalckstein, der in Ermangelung anderer Beschäftigung mit Vorliebe und Ausdauer die Fabrikation von gründlichen Widerlegungen der Sozialdemokratie nach eigenem Spezialrezept betreibt. Er hat eine hervorragende literarische Bildung, kennt z. B. die meisten Gedichte Schillers und hat ein tiefes Verständnis für verschiedene Stellen der „Glocke" — z. B. „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken" oder „Da werden Weiber zu Hyänen" usw. Ferner hat er Heinrich v. Sybels Schrift über „Die Unechtheit des heiligen Rocks in Trier" und die „Geschichte der Revolutionszeit", ja wahrscheinlich sogar Hyppolit Taines „Origines de la France contemporaine" gelesen und sich dadurch eine gründliche Kenntnis des Zentrums und der Sozialdemokratie, die nach seiner Ueberzeugung nur eine verschlechterte Neuauflage des französischen Jakobinertums ist, erworben. Vor allem aber besitzt Herr v. Kalckstein eine ganz außergewöhnliche Befähigung für unfreiwillige Komik, die ihn sogar zum Redakteur der „Deutschen Tageszeitung" qualifiziert erscheinen läßt.

Allerdings hat Herr v. Kalckstein seine Gedanken nicht immer beisammen; er springt oft unvermittelt von einem Gegenstand zum anderen über und in seinen Artikeln schwimmen die verschiedenen Ideen durcheinander, wie Fleisch, Fisch, Gemüse und Backobst in einer Hamburger Aalsuppe; auch scheint Herr von Kalckstein eine erbliche Abneigung gegen die Logik zu besitzen; aber derartige Kleinlichkeiten stören nie einen großen Geist. Sein Aalsuppenstil wird vielmehr dadurch nur noch pikanter.

Leider verbietet uns trotz unseres Sinnes für Humor, besonders natürlich für unfreiwilligen, der Raum unseres Blattes, unsere schmeichelhafte Charakteristik der v. Kalcksteinschen Psyche durch eine lange Blütenlese aus seinen Artikeln zu belegen; einige kurze Stellen aus seinem heute in der „Kreuz-Zeitung" erschienenen Artikel „Unsere Schwäche der Sozialdemokratie gegenüber" abzudrucken, können wir uns jedoch nicht versagen.

Herr Major a. D. von Kalckstein kommt zunächst auf die Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin zusprechen:

„Natürlich würde sich ganz Berlin freuen, wenn hunderttausend Menschen durch die Straßen zögen und in alle Fenster freundlich hineingrüßten. Aber auf eine solche Weise für ein neues Wahlrecht zu kämpfen, wäre wenig erfolgreich. Nein, die Sozialdemokratie will ein Thermometer an die Tatkraft der Staatsgewalt anlegen und je mehr dasselbe fällt, desto mehr steigt ihre Unternehmungslust: „Wohlan, es naht die Stunde des Gerichts usw. bis zum dumpfen Schritt der Massenbataillone." — Also, wo es geht, soll immer ein bißchen Umsturz versucht werden, vorläufig meist an leblosen Gegenständen; gleichzeitig wird das Heer vor dem Schießen auf Vater und Mutter gewarnt. Ja, Gott bewahre uns davor! Aber bevor die Schillersche Glocke inbezug auf die Weiber zur Wahrheit, wiederum zur Wahrheit wird, ist das Wort Napoleons I. höchste Weisheit und höchste Milde: „Es ist mißverstandene Humanität, zunächst Pulver ohne Kugeln zu verwenden, weil leider dadurch die letzte Abrechnung nur um so blutiger wird."

Jedoch eigentlich ist die Sozialdemokratie gar nichts Neues. Ihre Losungsworte hat sie lediglich den süditalienischen und spanischen Räuberhauptleuten entlehnt und selbst im alten Athen wurden schon ihre Grundsätze verhöhnt:

Darum hört man heute auch in sozialdemokratischen Kreisen aussprechen: „Das Ziel ist nichts, die Bewegung ist alles." — In diesen Worten aber liegt der klare Beweis, daß gegen die Sozialdemokratie mit Gründen nicht anzukämpfen ist. Hiernach handelt es sich also um die Herrschaft der Führer und die Versorgung der zahlreichen Handlanger, welche im Dienste der Partei ihr tägliches Brot finden. — Und damit kommen wir sofort zu der traurigsten Seite, der heutigen inneren Politik, zu dem Einfluß des Geldes auf die Wahlen und damit auch auf die Gesetzgebung und die Weiterentwickelung unseres Volkes. Hieraus ersieht man, wie falsch das sozialdemokratische Schlagwort ist, daß die „bürgerliche und politische Gleichheit durch das allgemeine, gleiche und direkte geheime Wahlrecht zum Ausdruck kommt".

Damit ist die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gründlich widerlegt; und, nachdem Herr v. Kalckstein noch eiligst im Handumdrehen bewiesen hat, daß das Heer möglichst vergrößert werden muß, von Klassenjustiz nicht geredet werden darf, Schlafzimmergeschichten in Preußen wie anderwärts vorkommen, gute Christen stets zufrieden sind, die Hohenzollern erbliches Verantwortlichkeitsgefühl besitzen und es keine „gesunde Demokratie" gibt, empfiehlt er zum Schluß sein Gegengift gegen die sozialdemokratischen Lehren. Es besteht darin, daß die Lehrer fortan noch mehr als heute den Kindern Begeisterung für den preußischen Staat, Heldenkultus und Religion einbläuen sollen:

„Vermag ein solcher nicht Religion in die Herzen einzupflanzen, so möge er für die Tugend hervorragender Männer Begeisterung erwecken; vermag er nicht die Bedeutung der in der Weltgeschichte bewährten Aristokratien anzuerkennen, so möge er Bewunderung für jeden hervorragenden Mann, der sich herauf gearbeitet hat, lehren, aber nicht ein Samenkorn der Religionslosigkeit oder dessen legen, was die Sozialdemokratie „Klassenhaß" nennt. Sein Wirken muß positiv und darum von Idealismus erfüllt sein. Zweifel und Mißachtung aus Parteirücksichten ziehen die Jugend herab, unterbinden darum die Zukunft des deutschen Volkes und erzeugen den gefährlichen Chauvinismus trotz aller Phrasen von Kultur, Humanität und Friedensliebe, genau wie bei den Jakobinern in Frankreich."

Ein schönes Talent, dieser Herr Major a. D. Die „Kreuz-Zeitung" sollte ihn öfter zum Wort kommen lassen. Sie ist meist langweilig. Dem könnte Herr v. Kalckstein abhelfen. Vielleicht richtet sie eine humoristische Sonntagsbeilage ein für ihre politisierenden Kalk- und anderen Steine. —

Die beleidigte Solinger Polizei.

Solingen, 29. April.

Die Strafkammer des Landgerichts zu Elberfeld war gestern bis zum späten Abend der Schauplatz einer Gerichtsverhandlung, die klar die Unzulänglichkeit und Unrichtigkeit der heute zur starren Gesetzesformel verdichteten Moralbegriffe demonstrierte. Es standen unter der Anklage, die Solinger Polizei und den Oberbürgermeister Dicke von Solingen beleidigt zu haben, die Genossen Redakteure Eugen Kirchpfening und Gerhard Hildebrand, Arbeitersekretär Wilhelm Weber, Geschäftsführer Hugo Schaal, Maurer Johann Thabor und Former Otto Schaake. Genosse Eugen Kirchpfening soll als Verantwortlicher der „Bergischen Arbeiterstimme" in 12 Artikeln sowie als Redner in den Protestversammlungen gegen die willkürliche Schließung des Gewerkschaftshauses durch die Empfehlung einer sehr scharfen Resolution und endlich durch Abdruck dieser Resolution die „Beleidigungen" begangen haben. Hildebrand soll sich desselben Verbrechens durch Abfassung der betreffenden Resolution und als Referent durch die Worte: als er den Brief des Oberbürgermeisters gelesen habe, habe er zunächst gar nicht gewußt, ob er oder der Schreiber des Briefes den Verstand verloren habe, schuldig gemacht haben. Schaal soll in einer Mahnung an die Solinger Arbeiterschaft, sich durch das Verhalten der Polizei nicht provozieren zu lassen, die in der „Bergischen Arbeiterstimme" erschien, beleidigende Aeußerungen getan haben. Die anderen Angeklagten sind mitangeklagt, weil sie die betreffende Resolution zur Annahme empfohlen haben.

In den Artikeln der „Bergischen Arbeiterstimme" war behauptet worden, die Polizei sei in ganz unverantwortlicher, rücksichtsloser Weise gegen die friedlich von den Versammlungen Heimkehrenden vorgegangen. Seitens der Anklage wurde behauptet, die Straßendemonstrationen seien vorbereitet gewesen und hätten deshalb von der Polizei vereitelt werden müssen.

Diese letztere Behauptung suchte der Staatsanwalt notdürftig zu begründen durch einzelne Aeußerungen einzelner Parteigenossen — es gelang ihm aber nicht. Der Polizei wurden auch eine ganze Reihe von sonderbaren Maßnahmen, Verstößen usw. nachgewiesen, die sich nur aus übergroßer Nervosität erklären lassen.

Der Staatsanwalt beantragte, gegen den Angeklagten Kirchpfening eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und gegen Hildebrand, Weber, Thabor und Schaake von je 10 Tagen festzusetzen, den Angeklagten Schaal aber freizusprechen. Nach einstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil, das gegen Kirchpfening auf 6 Wochen Gefängnis lautete. Hildebrand wurde zu 100 M., alle anderen — auch Schaal — wurden zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. —

Den „Nationalen" in den Sattel geholfen.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist ein Vorgang aus der Stadtverordnetensitzung in Leipzig vom Mittwoch abend. Vor einiger Zeit wurde der Ausschuß der Gewerbegerichtsbeisitzer zu einer Begutachtung zusammenberufen, ob sich die Einführung des Proporzes bei den Gewerbegerichtswahlen empfehle. Da seit Bestehen des Gewerbegerichts die Beisitzerstellen der Arbeitervertreter stets von den modernen Organisationen besetzt sind, Unzuträglichkeiten weder bei den Wahlen, noch in der Rechtssprechung zutage getreten waren, so war das Vorgehen des Gewerbeamtes um so verwunderlicher, oder auch nicht verwunderlich, daß nun auf einmal der Proporz eingeführt werden sollte. Die Arbeiterbeisitzer erklärten sich im Prinzip für den Proporz, doch nicht bloß für einzelne Orte, sondern für Deutschland obligatorisch. Das Gewerbegericht solle in diesem Sinne bei den Reichsbehörden petitionieren. Das war aber nicht das, was das Gewerbeamt wollte. Den „nationalen" Arbeitervereinen sollte der Lohn für ihre Arbeiterverrätereien bei der letzten Reichstagswahl werden. Mit den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse fing es an und beim Gewerbegericht sollte es weitergehen.

Der vom sächsischen König subventionierte Ausschuß der nationalen Arbeiter petionierte nun beim Rat um die Einführung des Proporzes zum Gewerbegerichte. Der Rat arbeitete eine entsprechende Vorlage aus, in deren Begründung der Satz von dem berechtigsten Wahlsystem vorkommt. Das schreibt derselbe Rat, der 1899, „um einer Ueberflutung des Stadtverordnetenkollegiums durch die Sozialdemokratie vorzubeugen", das allgemeine Wahlrecht vernichtete und das Dreiklassenwahlrecht einführte. Unsere Genossen nahmen sich denn in der Stadtverordnetensitzung die Herren ordentlich vor und sagten ihnen auf den Kopf zu, daß den Nationalen in den Sattel geholfen werden solle, damit diese beim Gewerbegericht als Schutztruppe des Unternehmertums dienen könnten. Die Herren erwiderten nur schwach. Sie stimmten dafür die Anträge des Gewerkschaftskartells, die von unseren Genossen zu den ihrigen gemacht worden waren, einfach nieder. Das Kartell hatte beantragt, die Stadtvertretung solle bei den zuständigen Reichsbehörden um obligatorische Einführung des Proporzes für ganz Deutschland petitionieren; ferner das Ortsstatut umändern, daß ein ständiger Ausschuß für das Gewerbegericht bestellt werde, der auf Antrag von einer geringer Zahl Beisitzer zusammengerufen werden muß. Unsere Genossen stimmten selbstverständlich für die Einführung des Proporzes auch beim Gewerbegericht für Leipzig, da dies ja eine unserer Prgrammforderungen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Der nationale Krakeel.

Wien, 30. April. Im Abgeordnetenhause begann heute die erste Sitzung nach Ostern. Die Minister wurden bei ihrem Erscheinen von den Deutschnationalen mit Pfui-Rufen empfangen. Die Demonstration ging rasch vorüber. Die Deutschradikalen verlangen als Demonstration gegen die Sprachenvorgänge die wörtliche Verlesung des Einlaufes, was lange Zeit beansprucht. Uebrigens war für heute noch kein Eingehen in die Verhandlungen beabsichtigt.

Ein magyarischer Justizminister.

Seit Montag spielt sich in Budapest ein Sensationsprozeß ab, dessen trauriger Held Herr Geza Polonyi ist, ein führendes Mitglied der Unabhängigkeitspartei und Führer der Majorität des Budapester Gemeinderates. Nach dem Siege seiner Partei trat er als Justizminister in die Koalitionsregierung ein. Er war immer ein waschechter Klerikaler und natürlich auch ein erbitterter Feind des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Schon lange wußte man, daß von Rechts wegen der Mann ganz andere Beziehungen zur Justiz haben müßte, als die ihres obersten Hüters. Aber die Anklagen der Sozialisten hatten bei den korrupten politischen Zuständen Ungarns keine Wirkung.

Doch schließlich ereilte ihn sein Geschick. Der Bürgermeister Halmos sprach im vorigen Jahre in öffentlicher Sitzung einmal von dem „Lumpen Polonyi". Der Herr Justizminister aber erzwang den Widerruf. Durch den im Bunde mit ihm befindlichen Hausarzt des Halmos ließ er dem schwerkranken Mann Angst machen, er werde, falls er nicht widerrufe, ins Irrenhaus gesperrt werden. Halmos widerrief und Polonyi konnte als makelloser Charakter in Amt und Würden bleiben. Aber in diesem Augenblick, da man alles gerettet wähnte, trat der Abg. Zoltan Lengyel auf, bis dahin einer der ersten in der Unabhängigkeitspartei. In einem Artikel: „Ich erhebe die Anklage" erklärte er, er nehme alle Beschuldigungen des Halmos auf und sei bereit, vor Gericht namentlich folgende Tatsachen zu beweisen:

1. Daß Polonyi in einer Reihe namentlich angeführter Fälle seine politische Stellung zu privaten Geschäften mißbrauchte.

2. Daß er in Gemeinschaft mit der Prostituierten Elisabeth Beke an dem Gouverneur von Fiume Grafen Nako eine Erpressung beging.

3. Daß er die Kupplerin Baronin Schönberger während des Konflikts mit der Krone als Spionin angestellt hatte, ihr aber die zugesagten 50 000 Kronen, die er von einigen Patrioten für sie erhalten hatte, unterschlug.

Außerdem veröffentlichte er das Faksimile eines Briefes, worin Polonyi von einer Kupplerin Geld verlangt dafür, daß er ihr ein Bordell verschafft habe.

Nun mußte Polonyi allerdings zurücktreten und es blieb ihm nichts anderes übrig, als Lengyel zu verklagen in der Hoffnung, daß die Justiz für ihren früheren Chef schon das ihre tun werde. In der Tat, der Staatsanwalt tat auch sein Möglichstes. Aber umsonst; das Beweismaterial Lengyels ist erdrückend und Herr Polonyi erscheint heute schon, am zweiten Tage des Prozesses, reif für das Zuchthaus. Zunächst kam die Erpressung an den Grafen Nako zur Verhandlung. Dabei wurde bewiesen, daß Polonyi als Anwalt der Prostituierten Beke, den Grafen Nako dadurch zu einem Vergleich zwang, daß er, wenn auch verhüllt, damit drohte, die Sache in die Zeitungen zu bringen.

Dann kam die Affäre der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zur Sprache und dabei wurde ganz klipp und klar der Beweis erbracht, daß Polonyi von der Gesellschaft mit 10000 Gulden bestochen wurde. Die Stadtvertretung hatte nämlich ein Pachtangebot der Gesellschaft abgelehnt und für die 10 000 Gulden hatte es Polonyi, der der Führer der Majorität war und noch ist, durchgesetzt, daß der frühere Beschluß umgestoßen wurde!

Den Höhepunkt erreichte die Verhandlung an dem zweiten Tage. Darüber wird uns von unserem Korrespondenten aus Budapest telegraphiert: Heute wurde eine besondere Infamie des Polonyi aufgedeckt. Der Abg. Paul Sandor, der aus Wiesbaden zur Verhandlung gekommen war, sagte unter seinem Eid aus, daß der Justizminister Polonyi zu ihm einen seiner Vertrauten geschickt hatte mit der Aufforderung, dem Polonyi alle jene Fälle mitzuteilen, die der seither verstorbene Bürgermeister Halmos gegen ihn vorbringen wollte, um die Korruption Polonyis im Gemeinderat nachzuweisen. Im Fall der Verweigerung der Auskunft werde Polonyi eine Bewegung einleiten, die zu blutigen Judenverfolgungen im ganzen Lande führen würde. Polonyis Versuche, die Aussage zu entkräften, mißlangen vollständig. Man erinnert sich jetzt auch, daß in der Tat um die fragliche Zeit von Budapest aus eine antisemitische Bewegung angefacht wurde, die man allgemein auf Polonyi zurückführte. Jetzt lernt man die Beweggründe dieser Agitation kennen.

Polonyis Prozeß beleuchtet die ungeheure Korruption des privilegierten herrschenden Klüngels. Die Einführung des gleichen Wahlrechts ist für die ungarische Politik eine unabweisbare morgenländische Forderung.

Kußland.

200 000 Mark Schadenersatz.

London, 30. April. Der hiesige Kaufmann Nikolas Luzemburg, der 14 Tage zu Unrecht gefangen gehalten wurde, reichte bei dem englischen Auswärtigen Amt einen Anspruch auf 10 000 Pfd. Sterl. Entschädigung von der russischen Regierung ein.

Persien.

Die Grenzunruhen.

Täbris, 30. April. Der Stadthauptmann von Urmia ersuchte den hiesigen Stadthauptmann telegraphisch um Hülfe, da die Kurden mehr als 2000 Frauen und Kinder gefangen genommen und grausam mißhandelt hätten. Die nach Urmia führenden Wege sind auf allen Seiten von Kurden besetzt, welche die unterwegs befindlichen Waren geraubt haben. Aus Teheran ist der Befehl eingetroffen, schleunigst ein Truppenkorps von 10 000 Mann zu bilden und gegen die Kurden abzusenden.

Marokko.

Erneutes Vordringen der Franzosen.

Casablanca, 30. April. Gestern morgen unternahmen General d'Amade und die Besatzung des Lagers zu Boucheron einen gleichzeitigen Angriff auf den Feind, der zurückgeschlagen wurde. Die Franzosen haben keine Verluste erlitten. Die aus Rabat abgegangene Mahalla ist im Süden von Larache eingetroffen.

Asien.

China und Japan.

Paris, 30. April. Wie „Petit Parisien" aus Hongkong meldet, teilte der chinesische Vizekönig von Kanton dem japanischen Konsul mit, daß der geplante Besuch des japanischen Geschwaders vielleicht besser unterbliebe. Der Vizekönig scheint zu befürchten, daß dieser Besuch Anlaß zu Unruhen geben könnte. Der japanische Konsul erwiderte, der Besuch des japanischen Geschwaders werde nur den Charakter einer gewöhnlichen Kreuzfahrt tragen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Streikbrecherorgan und Streikbrecherorganisation.

Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten schon feststellen können, daß der „Arbeitsmarkt" der „Berliner Volkszeitung" Streikbrechergesuche enthält. Das hindert die Redaktion dieses Blattes nicht, sich seelenruhig als den Organisationen und der Organisationstätigkeit der Arbeiterschaft freundlich gesinnt hinzustellen. Besonders gern geriert sie sich als Sprachrohr der Hirsch-Dunckerschen. Da auch diese über Arbeitersolidarität ihre eigenen Auffassungen haben, ergeben sich daraus keine Konflikte. Im Gegenteil arbeiten Hirsch-Dunckersche und „Volkszeitung" bei der Versorgung der Unternehmer mit Streikbrechern sogar Hand in Hand.

Der Ausstand in der Schuhfabrik von B. Krause, Weinbergsweg 2/3, dauert unverändert fort. Mit vieler Mühe hat der Fabrikant etliche ungelernte Arbeitskräfte geworben, da kommen ihm Gewerkverein und „Volkszeitung" als rettende Engel. Nicht genug, daß die beiden Gewerkvereinler, welche sich dem Ausstande angeschlossen hatten, von der Leitung veranlaßt wurden, die Arbeit aufzunehmen — ein Gewerkvereinler war von vornherein stehen geblieben —, läßt derselbe Gewerkverein folgende Annonce in die hiesige „Volkszeitung" setzen:

> Vom
> **Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein**
> werden Einleister, Nachputzer, Ueberholer, Auffohler, Maschinenwirker, Sohlenrisser für dauernde Beschäftigung gesucht.
> **Schuhfabrik Weinbergsweg 2.**

So springt eine Arbeiterorganisation, welche Anspruch darauf erhebt, für die Interessen der Arbeiter zu wirken, einem bedrängten Fabrikanten zu Hülfe und etabliert sich als Streikbrecheragentur, und ein Blatt, das sich „Volks-Zeitung" nennt, macht diesen Arbeiterverrat mit. Nur gut, daß der Gewerkverein der Lederarbeiter in Berlin so wenige Schuhmacher zählt, daß er nicht einmal imstande ist, eine mittlere Schuhfabrik mit geübten Arbeitskräften zu besetzen, und auch diese freiwillige Hülfe den Fabrikanten nicht retten wird. Für die Verluste, welche derselbe erleidet, möge er sich bei dem Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes Herrn Schlitzweg bedanken, welcher das weitgehende Entgegenkommen der Arbeiter zurückwies, während der Fabrikant geneigt schien, dasselbe zu akzeptieren.

Zur Lage im Baugewerbe.

Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten hielt gestern mittag im großen Saale des „Architektenhauses" eine Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Den Vorsitz führte Baumeister O. Heuer. Als wesentlichster Punkt stand der Bericht über die Tarifverhandlungen mit den Organisationen der Arbeitnehmer auf der Tagesordnung, der von dem Baumeister Fiebler erstattet wurde. Nach einer darauffolgenden längeren Debatte gelangte folgender Beschlußantrag zur Annahme:

„Der Vorstand wird beauftragt, die neuen Tarifverträge mit Maurern, Zimmerern und Bauhülfsarbeitern auf Grund der Vereinbarungen auf dem Berliner Rathaus vom 23. April 1908 abzuschließen, sobald die in Betracht kommenden Organisationen ihr Einverständnis damit erklärt haben.

Die in den neuen Verträgen vorgesehenen Lohnsätze treten in Kraft, sobald die Zentralleitungen die Verträge genehmigt haben. Die Aenderung der Lohnhöhe soll nur an einem Sonnabend beginnen. Der Vorstand hat diesen Termin sämtlichen Mitgliedern durch Rundschreiben bekanntzugeben."

Die Verschmelzung der Fliesenleger.

In der Versammlung der Fliesenlegersektion des Maurerverbandes, die am Mittwoch tagte und über die Maifeier beschloß, stand als zweiter Punkt die Verschmelzungsfrage auf der Tagesordnung. Es war die erste Sektionsversammlung, an der die übergetretenen, bisher lokalorganisierten Fliesenleger teilnahmen. Der Vorsitzende Waldheim begrüßte diese Kollegen herzlich und in der Ueberzeugung, daß sie sich, wie früher im Verein, nun in der Sektion als treue Mitglieder bewähren werden. Daß namentlich die Fliesenleger, die vordem für wert und tüchtig erachtet wurden, leitende Stellungen im Ortsverein und der Freien Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands zu bekleiden, nun von der „Einigkeit" herabgesetzt und beschimpft werden, kann selbstverständlich die Sektion nicht abhalten, die neuen Mitglieder, die bisher als Lokalorganisierte nach bestem Wissen und Gewissen in der Arbeiterbewegung ihre Pflicht erfüllten, hochzuschätzen. Zur Verschmelzungsfrage selbst führte der Redner aus, daß eine erhebliche Zahl von Mitgliedern des Berliner Ortsvereins übergetreten sei. Ihre neuen Mitgliedsbücher würden bereits gestern, am Donnerstag, ausgestellt. Die irreführende Agitation, die von unverbesserlichen Gegnern der gewerkschaftlichen Einigung betrieben wird, hat bekanntlich dazu geführt, daß der Berliner Ortsverein, und damit die Zersplitterung in der Fliesenlegerorganisation vorläufig noch weiterbesteht. Und doch sollte die Tatsache, daß die Unternehmer des Berufes sich immer enger zusammenschließen, daß sie auf ihrer Konferenz am 24. Februar dieses Jahres die Verschmelzung des nord- und süddeutschen Verbandes der Fliesenlegergeschäfte vorbereiteten und gegen die „unbotmäßigen" Forderungen der Fliesenleger zu Felde zogen, diese um so mehr anspornen, mit ihrer eigenen Organisationszersplitterung gründlich aufzuräumen. Der Sektionsvorstand hat nun beschlossen, zur Verbreitung unter den Fliesenlegern im ganzen Reiche ein Flugblatt herauszugeben, worin die Gründe, die für eine Einheitsorganisation sprechen, sachlich und überzeugend dargelegt werden.

An der Diskussion über diesen Punkt beteiligten sich mehrere der vom Verein übergetretenen Mitglieder. Wegener erklärte, daß es ihm, der an 20 Jahre dem Verein angehörte, keineswegs leicht geworden sei, seine alte Organisation zu verlassen, daß er aber der gewonnenen Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Verschmelzung und dem Konferenzbeschluß entsprechend habe handeln müssen. Im Ortsverein, meinte der Redner, werde nun wohl der blaue Fliesenlegerverein wieder aufleben und in Harmonie mit dem Unternehmertum seine Stärke suchen.

In einem von Franz Schwarz unterzeichneten Flugblatt zur Förderung der Organisationszersplitterung im Fliesenlegerberuf wird behauptet, daß die Delegation zur Fliesenlegerkonferenz von Berlin aus nicht richtig gehandhabt worden wäre, daß Dittmann von der Berliner Organisation keinen Auftrag gehabt habe, nach Dresden zu fahren und abzustimmen, sondern der Hauptvorstand dies eigenmächtig veranlaßt habe. Dittmann, der stellvertretender Vorsitzender im Hauptvorstand der Freien Vereinigung war, erklärte nun hierzu, daß er allerdings nicht vom Ortsverein, wohl aber mit zwei anderen Hauptvorstandsmitgliedern auf einstimmigen Beschluß des Hauptvorstandes nach Dresden reiste, gegen seine Delegation wie gegen die der beiden anderen Vorstandsmitglieder also durchaus nichts einzuwenden war.

Ueber den Unterzeichner — allerdings nicht Verfasser — des Flugblattes sagten verschiedene Redner in der Sektionsversammlung, daß er sich wiederholt als eifriger Anhänger der Verschmelzung bekannt und erklärt habe; wenn er jetzt nicht mit übertrete, so deshalb, weil er auch die übrigen Vereinsmitglieder mit hinüberziehen wolle. — Franz Schwarz ist bekanntlich nun Vorsitzender des Ortsvereins. Das offenbar in der Geschäftskommission der Freien Vereinigung der Gewerkschaften verfaßte Flugblatt zeigt übrigens deutlich, mit welchen Mitteln man die noch nicht zur Sektion übergetretenen Mitglieder zu täuschen sucht. Es heißt darin:

„Es sei also nochmals kurz darauf hingewiesen, daß wohl auf der 6. Konferenz, die am 8., 9. und 10. März in Dresden stattfand, ein Antrag des Hauptvorstandes mit 10 gegen 7 Stimmen beschlossen wurde, in welchem vom Uebertritt unserer Vereinigung in den Zentralverband der Maurer Deutschlands die Rede ist, jedoch mit der Einschränkung, daß die Delegierten in ihren Ortsvereinen für den Uebertritt auf Grund der zwischen dem Hauptvorstand und dem Vorstand des Verbandes der Maurer vereinbarten Einigungsbedingungen eintreten sollen."

Man sucht also erstens den Mitgliedern weiszumachen, daß der Uebertritt nicht wirklich beschlossen worden, sondern in dem Konferenzbeschluß nur die Rede davon ist, und zweitens, daß dieses Gerede vom Uebertritt noch dadurch eingeschränkt wurde, daß die Konferenz die Delegierten verpflichtete, in ihren Ortsvereinen nun auch tatkräftig für den Uebertritt zu agitieren. Für vernünftig denkende Menschen ist diese Verpflichtung der Delegierten selbstverständlich nur eine Bekräftigung des klar und deutlich genug gefaßten Verschmelzungsbeschlusses der Konferenz.

Uebrigens vermögen alle Machenschaften der Einigungsgegner die Freie Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands nicht mehr zu retten. Breslau und Nürnberg sind übergetreten, München tut desgleichen, und ob sich der Berliner Ortsverein noch lange halten wird ist mindestens sehr zweifelhaft.

Zum Streik der Fensterputzer bei der Firma Juhre ist zu berichten, daß einer der von uns namhaft gemachten Unternehmer, welche für Herrn Juhre Streikarbeit verrichten, der Organisation folgende Erklärung mit der Bitte um Bekanntgabe zugesandt hat:

„Erkläre hiermit, daß ich die Arbeit an Herrn Juhre zurückgegeben habe und keine Arbeit mehr für selbigen verrichten lassen werde.

Berlin, den 28. April 1908.
Karl Schmidt, Insterburger Straße 5."

Dagegen glaubt der bekannte Streikbrecheragent Grassow, Buttmannstr. 18, die Interessen Juhres dadurch besonders vertreten zu müssen, indem derselbe in Ober- und Nieder-Schöneweide die Kundschaft Juhres bereist und mit der Behauptung zu irretieren versucht, er, Grassow, habe die Kundschaft Juhres gekauft; man möge deshalb bei ihm weiterputzen lassen. Herr Grassow hat sich mit einem Revolver bewaffnet, welchen er sofort in Anschlag bringt, sobald sich die Streikposten sehen lassen.

Zurzeit arbeiten zwei noch jugendliche Leute als Arbeitswillige bei Juhre unter ständiger Aufsicht des Herrn Juhre und eines Schutzmanns. Diesen Leuten, welche keine Ahnung vom Fensterreinigen haben, gibt Herr Juhre 24 M. Wochenlohn, während er seinen erprobten, jahrelang bei ihm tätigen Arbeitern nur einen solchen von 22,50 M. pro Woche zahlte und diesen minimalen Lohn aber noch zu verkürzen beabsichtigte.

Wir bitten nach wie vor, besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Arbeit Juhres nicht durch andere Unternehmer verrichtet wird und ersuchen, unter allen Umständen jeden Zuzug fernzuhalten.

Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin.

Die organisierten Hausdiener, Kutscher usw. aus den Wäscheverleihgeschäften Berlins haben vom 1. Mai d. J. ab einen neuen Tarifvertrag zur Durchführung gebracht. Um eine Durchbrechung der neuen tariflichen Bestimmungen zu verhüten, ist vom Deutschen Transportarbeiterverband eine Kontrollkarte eingeführt worden. Nur von den Firmen ist der Tarif anerkannt und werden die neuen Lohnsätze gezahlt, deren Arbeiter im Besitz einer Kontrollkarte sind. Dieselbe muß für den laufenden Monat abgestempelt sein.

Die Branchenleitung:
Wilhelm Müller, Rummelsburg, Sonntagstr. 8.

Achtung, Gastwirtsgehülfen!

In der Angelegenheit Gastwirtsgehülfen kontra Voigt-Krampenburg haben zwischen dem Vorstande der „Vereinigung von Inhabern von Sommerlokalen an den Märkischen Wasserstraßen" und dem Vorstande unterzeichneter Organisation erneute Verhandlungen stattgefunden. Dieselben sind jedoch resultatlos verlaufen. Verband deutscher Gastwirtsgehülfen.

Achtung, Friseurgehülfen! Die Differenzen bei Bonin, Libauer Straße 14, sind beseitigt.
Verband deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmachergehülfen Berlins. Bureau: Steinstr. 2. Telephon: Amt 8, 4040.
Der Vorstand. J. A.: P. Baumgart.

Deutsches Reich.

Um zehn Pfennig pro Tag!

haben die Mangelgesellen der Mangel- und Appreturanstalt Otto Partel in Schmiedeberg im Riesengebirge gekündigt. Als den Arbeitern einer anderen Abteilung eine kleine Lohnzulage gewährt wurde, glaubten sie auch ein Anrecht auf eine Verbesserung ihrer erbärmlichen Lohnverhältnisse zu haben und forderten daher eine Zulage von ganzen zehn Pfennig pro Tag. Die Firma lehnte dieses bescheidene Ansinnen ab, da der Geschäftsgang „zu schlecht" sei; dabei läßt die Geschäftsleitung aber fortdauernd Ueberstunden arbeiten und schert sich auch wirklich nicht um den elfstündigen Maximalarbeitstag der Frauen. Um sich für die Kündigung zu revanchieren, hat die Leitung ohne jeden ersichtlichen Grund nunmehr ihrerseits der Frau und der Braut zweier der „Aufsässigen" gekündigt.

Sonderbündelei.

Auch die Vereinigung der Fliesenleger in Dresden lehnte nach scharfer Debatte die Verschmelzung mit dem Maurerverbande mit geringer Majorität ab. Bekanntlich hatte die in Dresden tagende Konferenz der Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands, nachdem die Einigungsbedingungen angenommen waren, die Verschmelzung beschlossen. Jedenfalls werden nun die in der Minorität gebliebenen Fliesenleger einzeln dem Maurerverbande beitreten. Die „Arbeiterzeitung" wurde einem Beschluß der betreffenden Instanzen gemäß für die Fliesenleger geschlossen.

Die Arbeitsniederlegung der Dresdener Schoßschuhmacher ist unvermeidlich geworden, da sich die Verhandlungen vollständig zerschlagen haben. Die Unternehmer boten statt Lohnaufbesserungen Lohnherabsetzungen. Vor Zuzug von Schoßschuhmachern nach Dresden wird deshalb dringend gewarnt.

Arbeitseinstellung der Hamburger Schuhmacher.

Nachdem die Verhandlung mit der Schuhmacherinnung sich zerschlagen hat, sind die Schoßarbeiter in den Streik eingetreten. Bewilligt haben schon über 100 Arbeitgeber mit etwa 200 Gesellen. Im Ausstande befinden sich — genaue Zahlen liegen noch nicht vor — zirka 400 Gesellen. Die in den mechanischen Reparaturwerkstätten beschäftigten Arbeiter stehen noch in Unterhandlungen mit ihren Arbeitgebern.

Den Anschluß an den Zentralverband der Hafenarbeiter Deutschlands beschlossen Montag die lokalorganisierten Hafenarbeiter Lübecks; das darf als eine gute Folge der engeren Koalition der Scharfmacher im Reederei- und Speditionsbetriebe angesehen werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Mörder Ondracek verhaftet!

Gestern, in der sechsten Nachmittagsstunde, wurde der Mörder seiner Frau, Kyrill Ondracek, verhaftet. Er ist geständig, die Tat begangen zu haben.

Gegen Mittag betrat Ondracek das Restaurant von Kurth, Stargarder Straße 61. Der Wirt war nicht zugegen. Frau Kurth fiel das verstörte Wesen des Mannes auf: Ondracek stützte den Kopf in die Hand und stierte düster vor sich hin. Auf die Frage der Wirtin: was ihm fehle, gab Ondracek keine Antwort.

Als der Wirt nach Hause kam, erkannte er den Mörder sogleich an den im Signalement Ondraceks erwähnten Narben. Kurth ging zur Polizei, die sofort einen Beamten mitsandte, der dem Ondracek die Tat auf den Kopf zusagte. Der Mörder leugnete nicht, erklärte jedoch, in der Wut gehandelt zu haben und seiner Sinne nicht mächtig gewesen zu sein. Er gibt an, die Frau mit einem Schlüssel erschlagen zu haben. . . Ferner behauptet er, die Ermordete habe, als er sich von der Mordstätte entfernte, noch gelebt.

Maifeier.

St. Etienne, 30. April. (W. H.) Die hiesigen Arbeiter-Genossenschaften haben beschlossen, die Maifeier durch einen Generalstreik zu begehen. Auch die Handlungsangestellten, Grubenarbeiter und Metallarbeiter werden feiern.

Ein tollwütiger Gouverneur.

Breslau, 30. April. (W. H.) Der Gouverneur in Petrikau verpflichtete die Fabrik- und Grubenbesitzer in Russisch-Polen zur Listenführung über die maifeiernden Arbeiter und drohte letzteren beim Nichtarbeiten Arreststrafen von 1—3 Monaten an und bei Ausschreitungen den sofortigen Gebrauch der Schußwaffe seitens der Militärmacht!

Eingeschleppte Pocken.

Essen (Ruhr), 30. April. (W. H.) In der Gemeinde Linden (Ruhr) sind drei Pockenfälle an russischen Arbeitern festgestellt worden. Einer verlief tödlich.

Hochofen-Einsturz.

Kladno, 30. April. (W. H.) In der Albertshütte der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft stürzte ein Hochofen ein, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Orkan.

Sidney, 30. April. (W. H.) Ein Orkan überraschte eine westaustralische Perlenfischer-Flotille in der Lagrange-Bucht. 19 Fahrzeuge mit 52 Personen sind verloren.

Vesuv und Aetna.

Neapel, 30. April. (W. H.) In der heutigen Nacht hat auch der Vesuv begonnen, eine lebhafte Tätigkeit zu entwickeln. Die Spannung im Vulkan ist sehr groß.

Catania, 30. April. (W. T. B.) Das Observatorium auf dem Aetna teilt mit:

Die heutige Eruption war sehr schwach. Die Lava schreitet sehr langsam vorwärts. Indessen erfolgte um 5 Uhr 40 Min. abends eine große Eruption mit dunkler Rauchentwickelung, die von einem sehr lange anhaltenden unterirdischen Getöse begleitet war.

Serbische Offizierssitten.

Belgrad, 30. April. (W. H.) In Schabatz wurde die angesehene Witwe Zdrachkovio und ihr Freund, ein aktiver Oberleutnant, verhaftet, weil die beiden den Sohn der Witwe, welcher ihrer Verehelichung im Wege stand, zu ermorden versuchten.

Studentenstreik.

Agram, 30. April. (W. H.) Infolge des Streiks der hiesigen Studenten dürfte die Universität für ein Semester gesperrt werden.

175.

Paris, 30. April. (W. H.) Die Polizei verhaftete in einem übelbeleumdeten Restaurant 28 Homosexuelle, von denen 16 ins Gefängnis abgeführt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17-18 — **Veteranenstr. 1-2**

Heute und morgen verabfolgen wir bei Einkäufen

Doppelte Rabattmarken

mit Ausnahme von Lebensmitteln und einiger Nettoartikel

Extra billige Lebensmittel-Preise

Feinste Cervelatwurst	Pfd. 1.15	Schnittbohnen II	½ Dose 25 Pf.
ff. Leberwurst	Pfd. 95 Pf.	Prima Schnittbohnen I	½ Dose 32 Pf.
Landleberwurst	Pfd. 88 Pf.	Gemüse-Melange	½ Dose 45 Pf.
Zwiebelleberwurst	Pfd. 48 Pf.	Erbsen u. Carotten	½ Dose 42 Pf.
Hallesche Leberwurst	Pfd. 1.10	Prima Spinat	½ Dose 36 Pf.
Prima Fleischwurst	Pfd. 95 Pf.	Gemüse-Erbsen	½ Dose 36 Pf.
Braunschweiger Mettwurst	Pfd. 95 Pf.	Prima Pfefferlinge	½ Dose 48 Pf.
Westfälische grobe Mettwurst	Pfd. 95 Pf.	Junge Carotten	½ Dose 35 Pf.
Delikatess-Mausschinken	1½ bis 3 Pfd. schwer, Pfd. 1.15	Prima Tomaten	½ Dose 58 Pf.
Delikatess-Kassler	Pfd. 80 Pf.	Melange-Früchte, sauer u. süss	Pfd. 55 Pf.
Geräuchert. Lachs	in Portionsstücken, Pfd 60 Pf.	Gemischte Marmelade	Pfd. 23 Pf.
Pa. Sprott-Bücklinge	½ Pfd. 10 Pf.	Kunst-Honig	Pfd. 28 Pf.
Feinstes Bratenschmalz	Pfd. 53 Pf.	Pflaumenmus	Pfd. 23 Pf.
		Melange-Marmelade	5 Pfd.-Eimer 95 Pf.
		Bienen-Honig, garantiert rein	½ Glas 95 Pf.

Eier-Cognac	½ Fl. 95 Pf.	Feinster Schweizer Käse	Pfd. 75 Pf.	Gebrannt. Kaffee	½ Pfund 45 Pf.
Mercier la Roche-Cognac	½ Fl. 95 Pf.	Hochf. Tilsiter Käse	Pfd. 60 Pf.	Bestes Landbrot	ca. 3 Pfund schwer 42 Pf.
Halb und Halb	½ Fl. 95 Pf.	Ramatour-Käse	Stck. 25 Pf.	Frischer Salat	Kopf 10 Pf.
Alpenkräuter-Liqueur	95 Pf.	Limburger Käse	½ Stck. 25 Pf.	Frischer Spinat	Pfd. 12 Pf.
Stonsdorfer	½ Fl. 95 Pf.	Feine Tafelbutter	Pfund 1.20	Blumenkohl	grosse Köpfe 26 Pf.
Berl. Getreidekümmel	½ Fl. 95 Pf.				
Maitrank	½ Fl. 75 Pf.				

Rheinländische

Arbeiter- u. Berufsbekleidung

sind anerkannt die Besten. 26312*

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker

sollte zur Arbeit obige Fabrikate tragen. Grösste Haltbarkeit, beste Näharbeit, eigene Fabrik. — Verkauf zu Fabrikpreisen.

Monteur-Jacken 95, 1,50, 2,00, 2,40.
Monteur-Hosen 95, 1,50, 2,00, 2,35.
Malerkittel 2,00, 2,55, 3,00.
Mechaniker-Kittel 2,65.
Leder-Hosen 1,95, 2,65, 3,50, 4,50.

Maurer-Hosen 2,95, 3,50.
Maurer-Jacketts 3,50, 4,50.
Manchester-Hosen und -Toppen.
Konditor-, Fleischer-, Friseurjacken.
Stoff-Hosen 1,95, 2,35, 3,50, 4,50.

Versand nach außerhalb.

1. Verkaufsstelle Berlin N., **Brunnenstraße 119,** Ecke Usedomstraße.
2. Verkaufsstelle **Invalidenstraße 2,** Ecke Elisabethkirchstraße.

Urbin

Bester Schuh-Putz

In Dosen zu 10, 20 und 25 Pf. überall erhältlich.
Fabrik: **Urban & Lemm,** Charlottenburg.

Hut-Arnold

Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Oranienplatz

Hut u. Mützen Engros-Geschäft

Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen

Steife Herrenhüte v. 2,00-7,00
Weiche do. v. 1,50-6,00
Herren-Mützen v. 0,40-2,50
Kinder-Mützen v. 0,40-3,00
Herren-Strohhüte v. 0,50-13,50
Kinder-Strohhüte v. 0,40-3,00
Garn. Damenhüte v. 1,00-5,25
Nur fehlerfreie moderne Ware

Zur **Frühjahrs- und Sommer-Saison** lade ich das kaufende Publikum zur Besichtigung mein. in großer Auswahl u. nur aus Neuheiten bestehd. Warenlagers in Herren- u. Knaben-Garderoben ergebenst ein. Besichtigung ohne Kaufzwang. Mein seit **1888** als **reell bekanntes unter der Firma**

Heinrich Ferester

bestehendes **Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft,** welches sich nach wie vor nur allein

8 Reinickendorfer Straße 8

vis-à-vis der Dankeskirche, neben der Markthalle am Weddingplatz befindet,

bietet d. kaufenden Publikum Schutz vor Uebervorteilung, denn

Der Verkauf der Herren- und Knaben-Garderoben geschieht zu den denkbar billigsten, aber streng festen Preisen.

Jeder Gegenstand ist mit fettgedrucktem, für jeden Käufer sichtbarem Verkaufspreis deutlich versehen.

Kein Vorschlag! Kein Abhandeln! Keine Uebervorteilung!
Lieferant des Rabatt-Spar-Vereins „NORDEN".

Billig! Reell!

Invalidenstr. 135
Robert Bohn
Bessere
Herren-Garderoben
Riesen-Auswahl.
Spottbillig
fertig u. nach Maß.

Billig! Reell!

Nathan Wand

129 Skalitzer Str. 129.
Die schönsten
Herren-Sommer-Paletots und Anzüge in neu sowie speziell
Monats-Garderobe
von Kavalieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauchanzüge sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand
129 Skalitzer Str. 129.
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefere elegante fertige Herren-Garderoben
Ersatz für Maß.
Anfertigung nach Maass.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, II
Eingang Straußberger Platz.

Greift zu!

den besten

Monatsanzüge	v. 9,50 M.
Abonnementsanzüge	13,00 „
Pfandleihanzüge	11,00 „
Particanzüge	12,00 „
Gehrockanzüge	14,50 „
Anzüge, Ersatz f. Maß	20,50 „
Paletots	9,50 „
Hosen	2,00 „

Moldauer
Prinzenstraße 64, im Laden.
— Straßenbahn-Vergütung. —

Oskar Wollburg

Gold. Medaille für

gewerbl. Leistungen.

61 Brunnenstr. 61
Christliches Spezial-Haus
für Damen- und Mädchen-Konfektion.
Direkt aus der Fabrik, kein Zwischenhandel, daher konkurrenzlos.

Kostüme, Liftboy, Bolero und anliegende Fassons in allen modernen Farben aus Tuch und englischen Stoffen, erstklass. Verarbeitung **15,75, 19,50, 23,50, 28,75** etc.

Engl. Paletots in geschmackvollen neuen Stoffen u. Fassons **6,50, 8,50, 10,50, 13,75** etc. etc.

Liftboy-Jacketts in Tuch, Sammet u. Taffet, schwarz und farbig **11,50, 13,50, 16,50, 20,75** etc. etc.

Kimono-Mäntel in Tuch und englischen Stoffen in entzückender Ausführung mit japanischen Galons **13,50, 16,50, 21,50, 28,75** etc.

Frauenmäntel aus Tuch und Ripsstoffen mit eleganten Stickereien, Handverschnürungen und Bandgarnierungen in allen Längen, auch für ganz starke Damen **14,50, 17,50, 21,50, 27,75** etc. etc.

Kostümröcke, schwarz und farbig, elegante Fassons, auch Bordüren **4,50, 6,50, 8,50, 10,75** etc. etc.

Kindercapes u. Saccos in allen Längen, Größen und nur modernen Farben v. **M. 2,50** an.

Blusen in Seide und Wolle nur stets das Neueste und Eleganteste **1,90, 3,75, 8,50** etc.

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte genau auf Hausnummer 61 zu achten.

Jede Dame lese!

Ausnahmepr. b. 5. Mai für folgend. **Reisemuster** Frühjahrs-Kostüme ausschließlich **Modelle** in entzückendster Ausführung v. 21—45 M. Wert das Doppelte, eine **Modell-Kollektion Paletots und Staubmäntel** in allerfeinst. Stoffen, schwarz u. farbig, von 12 M. an. Ferner ein Posten **eleganter Jacketts** v. 10 M. an in der feinsten Ausführung, **Blusen u. Röcke,** tadellos sitzend.
enorm billig.
Damenkonfektion
Seydelstraße 2, 1 Treppe, am Spittelmarkt

Billigste Bezugsquelle für
Hygienische Bedarfs-Artikel
Drogerie Zaremba,
Berlin N., Weinbergsweg 1.
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Nur für Zigarrenhändler

billigste Einkaufsquelle
von **Zigarren, Zigaretten** und **Tabaken.**
Alle bekannten eingeführten Sorten zu Original-Fabrikpreisen.

Max Ziegenhals, BERLIN NO. 18, Keibelstr. 20, dicht am Alexanderplatz. Telephon: Amt VII, 3047.

Reichstag.

146. Sitzung. Donnerstag, den 30. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kraetke.

Präsident Graf **Stolberg** bittet um die Ermächtigung, dem Präsidenten der Kammer der Hellenen den wärmsten Dank des deutschen Reichstages für eine Sympathiekundgebung des hellenischen Parlaments aussprechen zu dürfen. (Bravo!) Die Ermächtigung wird erteilt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung eines Gesetzentwurfs zur Ergänzung der Gesetze betr. die Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern. Danach soll die Subvention für den Norddeutschen Lloyd um 500 000 Mark erhöht werden.

Unterstaatssekretär **Wermuth**: Mein Chef, der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bedauert, durch ein Unwohlsein an der Vertretung der Vorlage verhindert zu sein. — Die Einrichtung der subventionierten Postdampferlinien besteht nunmehr seit länger als 20 Jahren. Die tatsächliche Entwickelung dieser Linien ist eine überaus günstige gewesen. Die Ausfuhr aus dem deutschen Zollgebiet nach China, Japan und Britisch-Australien ist in den Jahren 1889 bis 1907 von 64 auf 232,8 Millionen Mark gestiegen. Die Linie von Sidney nach Samoa hat endgültig eingestellt werden müssen; an Stelle der Linie von Singapore nach Neu-Guinea ist die von Neu-Guinea nach Sidney und von Neu-Guinea nach Hongkong beziehungsweise Yokohama getreten. Diese erfordern aber so große Aufwendungen, daß der Norddeutsche Lloyd erklärt, diese beiden Linien ohne Erhöhung der Subvention nicht aufrecht erhalten zu können. Die Subventionen, welche Deutschland insgesamt für Postdampferlinien zahlt, 9 483 000 M., sind geringer als die Aufwendungen, welche andere Länder für den gleichen Zweck machen. Ich hoffe, daß der Reichstag der Vorlage zustimmen wird.

Abg. Graf **Kanitz** (f.): Es ist mir zweifelhaft, ob die Anforderungen notwendig sind. Da wir Neu-Guinea einmal haben, müssen wir, das erkenne ich an, auch für das Verkehrsbedürfnis nach Neu-Guinea Sorge tragen. Ich hoffe aber, daß die Budgetkommission, der ich die Vorlage zu überweisen beantrage, Mittel und Wege dazu finden wird, ohne daß eine Ausgabe von einer halben Million Mark jährlich dazu notwendig sein wird. (Bravo! rechts.)

Abg. **Erzberger** (Z.): Dem Antrage auf Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission schließe ich mich an. Die Vorlage fordert von uns nicht ½ Million, sondern bis zum Jahre 1914 die Ausgabe von 3 Millionen Mark, und 1914 wird der Norddeutsche Lloyd zweifellos eine weitere Erhöhung der Subvention fordern, während seine Finanzlage doch bedeutend besser ist, als die des Deutschen Reiches. (Zustimmung im Zentrum.) Ich lehne die Vorlage nicht grundsätzlich ab, habe aber Bedenken, sie in der eingebrachten Form zu bewilligen, und erwarte, daß uns in der Kommission weiteres Material vorgelegt wird.

Abg. **Lattmann** (wirtsch. Vg.): Die Regierung hätte diese Vorlage früher einbringen sollen; sie hat selbst Schuld, wenn sie jetzt, in den letzten Tagen der Session, nicht erledigt werden kann. Den Beweis der Dringlichkeit der Forderung vermisse ich bis jetzt. Wenn er in der Kommission auch nicht geführt wird, so werden wir gegen die Bewilligung stimmen.

Abg. Dr. **Semler** (natl.): Die Frage der Dringlichkeit wird in der Kommission noch weiter zu prüfen sein. Es handelt sich darum, daß die Verbindungen nach Neu-Guinea verbessert, und nicht etwa noch verschlechtert werden. Die Finanzlage des Reiches ist freilich eine nicht günstige und die Situation insofern eine schwierige. Wir wünschen, daß die Vorlage möglichst bald verabschiedet werden möge.

Abg. **Noske** (Soz.):

Mit der Verweisung an die Budgetkommission sind meine Parteigenossen einverstanden. Mit Recht ist von den Vorrednern hervorgehoben worden, daß von der Deckungsfrage in der Vorlage mit keinem Wort die Rede ist. **Das scheint für die Regierung eine Nebensache zu sein. Wenn das Geld nicht vorhanden ist, wird einfach drauf losgepumpt.** Die Vorlage hätte eigentlich von dem Staatssekretär des Kolonialamts begründet werden müssen, denn es handelt sich um Ausgaben, die dem Schutzgebiete von Neu-Guinea zugute kommen sollen. Um so verwunderlicher ist es, daß bei der gründlichen Beratung des Kolonialetats keiner der Regierungsvertreter von der Notwendigkeit gesprochen hat, bessere Schiffsverbindungen in der Südsee zu schaffen. Damals hatten die Herren im Kolonialamt offenbar noch keine Ahnung davon, daß eine solche Vorlage kommen werde. Mit großer Offenheit wird in der Begründung dieser Vorlage von der Regierung zugestanden, daß es sich hier **lediglich um die Interessen des Großkapitals handelt.** Ich bewundere den Mut der Regierung, mit einer solchen Vorlage an den Reichstag zu kommen. Sie muß sich gesagt haben, **der Block schluckt ja doch alles.** (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es ist notwendig, bei dieser Gelegenheit mit einigen Worten der Interessen der deutschen seemännischen Bevölkerung zu gedenken. Auf den Linien, die vom Deutschen Reich mit Millionen unterstützt werden, werden eine ganze Reihe von farbigen Mannschaften beschäftigt. Die deutschen Seeleute müssen als Steuerzahler die Mittel für die Subventionen aufbringen, müssen es sich aber dann gefallen lassen, daß sie aus reinem Profitinteresse der Unternehmer heraus aus ihren Arbeitsstellen gedrängt und durch farbige Arbeiter ersetzt werden, die von den Unternehmern bevorzugt werden, weil sie nicht organisiert sind. Die Chinesen und Neger werden nicht mehr lediglich als Heizer beschäftigt wie anfangs mit der Begründung, daß sie die Hitze im Kesselraum besser aushalten könnten, sondern auch zu rein seemännischen Arbeiten werden farbige Leute verwandt. Es ist auch nicht wahr, daß die Farbigen die Hitze besser vertragen. Gut ernährte, kräftige deutsche Seeleute vertragen die Hitze ebensogut. Es ist auch Tatsache, daß auf den ganz großen Schiffen die Zahl der farbigen Leute eine ganz geringe ist. Durch die große Zahl der beschäftigten Farbigen werden die Passagiere auf solchen Schiffen ganz wesentlich gefährdet, denn es hat sich wiederholt herausgestellt, daß bei schwerem Seegang und sonstigen Gefahren die farbigen Seeleute viel mehr kopflos werden, als intelligentere deutsche Seeleute. Das ganze Subventionswesen an sich ist etwas Ungesundes. Die wirtschaftliche Entwickelung wird dadurch treibhausmäßig gefördert, wo die Vorbedingungen dafür noch nicht verhanden sind. Eine Autorität auf dem Gebiete des Seefahrtswesens, Generaldirektor Ballin, hat sich sehr nachdrücklich gegen Subventionen der Dampfschiffahrtsgesellschaften ausgesprochen. Er hat gesagt, der Tag müsse gesegnet werden, an dem die letzte Subvention verschwinde. (Hört! Hört!) Die Hamburg-Amerika-Linie kommt ganz ohne Subventionen aus. Der Betriebszuschuß des Norddeutschen Lloyd auf den subventionierten Linien ist ein rein rechnerischer, der finanzielle Stand des Lloyd ist im übrigen ein durchaus günstiger. Es ist ja noch von den Verhandlungen von 1898 bekannt, daß die Reedereien es sehr gut verstehen, Profite herauszurechnen auf den Linien, die nicht subventioniert werden, während die subventionierten Linien nur mit ganz geringen Gewinnen arbeiten. **Die Subvention entspricht einer Kapitalanlage von rund 20 Millionen Mark für ein Land, in dem gegenwärtig rund 120 Europäer leben.** (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) **Das ist eine unerhörte Art der Verwendung von Reichsmitteln.** Wir müssen die Frage, ob dieser Zuschuß aus irgend welchen Gründen gerechtfertigt erscheint, rundweg verneinen. Die Kolonie liegt von Deutschland viel zu weit entfernt, als daß jemals bedeutendere Handelsbeziehungen von dort nach hier stattfinden könnten. Der Handel wird sich vielmehr immer nach Sidney, der Hauptstadt Australiens, wenden. **Der gesamte Umsatz des deutschen Handels mit Neu-Guinea beträgt ungefähr ebensoviel wie das Reich an Subventionen für diese Linien zahlen soll.** (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ein tolleres Geschäft ist gar nicht denkbar.

Für die Ansiedelung kleiner Leute ist Neu-Guinea schon wegen des Klimas ganz ungeeignet. Es handelt sich nur darum, den großen Plantagenbesitzern aus China billige Arbeitskräfte zu besorgen. Dabei ergibt der Geschäftsbericht der Deutschen Guinea-Kompagnie, daß diese Gesellschaft ohnehin dort auf ihre Rechnung kommt. Einzelne ihrer Betriebe machen bereits Ueberschüsse. Die Bewilligung von Hunderttausenden zu dem Zweck, für eine Kapitalistengruppe billige Arbeitskräfte zu schaffen, kann für die deutschen Arbeiter böse Folgen haben. Die deutschen Agrarier klagen ja lebhaft über Arbeitermangel und könnten ebenfalls Subventionen verlangen, um sich Chinesen und Malaien als Arbeitskräfte zu verschaffen. Mit der Aufwendung von hunderttausenden von Mark zur Beschaffung billiger Arbeitskräfte ist die rührende Fürsorge der Regierung für die Kapitalisten noch nicht erschöpft, **sondern es sollen noch weitere Hunderttausende von Mark aufgewendet werden,** um den billigen Arbeitskräften auch billige Lebensmittel zu verschaffen. Weil das Hauptnahrungsmittel der farbigen Arbeiter Reis ist, sollen die Linien nach Japan ausgebaut werden. Die Deutsche Arbeiterschaft wäre sehr zufrieden, wenn die Regierung darauf Bedacht nehmen wollte, **auch bei der Beschaffung der Lebensmittel für die deutschen Arbeiter der Konkurrenz freie Bahn zu schaffen. Uns aber verteuert man die Lebensmittel durch die unerhörtesten Zollsätze bis in die Puppen** und den ausgehungerten deutschen Arbeitern mutet man dann zu, Hunderttausende von Mark zu bezahlen, um den farbigen Arbeitern billige Lebensmittel zuzuführen. Gar kein Wort ist hart genug, um eine solche Politik zu kennzeichnen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Besonders interessant ist, daß dieselben Dampferlinien, denen Hunderttausende bezahlt werden sollen, damit sie billigen Reis nach Neu-Guinea für die farbigen Arbeiter bringen, **um keinen Preis Nahrungsmittel nach Deutschland bringen sollen, welche den deutschen Agrariern Konkurrenz machen könnten.** Im Jahre 1898 hat der Reichstag beschlossen, der Reichskanzler solle bei der Subventionierung des Lloyd die Befugnis erhalten, landwirtschaftliche Produkte, welche mit einem Produkt der deutschen Landwirtschaft konkurrieren, von der Einfuhr nach deutschen, belgischen und holländischen Häfen auszuschließen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Uns zuzumuten, eine derartige Vorlage anzunehmen, ist ein so unerhörter Skandal, daß ich den Mut bewundere, mit dem man dies wagt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten; Unruhe im Block.) Eine krassere Interessenpolitik zugunsten einer Anzahl von Leuten kann ich mir gar nicht denken, als sie durch diese Vorlage gegeben ist. Die Leute, deren Interesse in Frage kommt, haben das auch sehr schnell begriffen. Es scheint, daß die Neu-Guinea-Kompagnie die Vorlage **vorausgeahnt** hat, denn am 27. März d. J. hat sie ihr Grundkapital **von 6 auf 7½ Millionen** erhöht.

Herr Lattmann hat auf eine Rede meines Parteigenossen Dietz vom Jahre 1885 hingewiesen. Loyal wäre es gewesen, mitzuteilen, daß damals die Sozialdemokratie geteilt war; ein Teil der Sozialdemokraten war damals der irrigen Meinung, daß die Subvention unter Umständen auch zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiterschaft dienen könnte. Im Jahre 1898 hat die Sozialdemokratie die Subvention einmütig abgelehnt. Wir würden meinen, wenn wir die Vorlage annehmen, einen geradezu **schändlichen Verrat an den Interessen des Volkes** zu begehen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. **Dirksen** (Rp.): Die Erwerbsverhältnisse der deutschen Arbeiter können nicht so schlecht sein, wie Herr Noske meint, **denn sie zahlen doch recht erhebliche Beiträge an die sozialdemokratische Parteikasse.** (Lachen und Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Die skeptische Beurteilung, welche die Vorlage bei dem Grafen Kanitz und dem Abg. Erzberger gefunden hat, teilen wir nicht. Die Aufwendung von einer halben Million jährlich für diesen Zweck ist angesichts der Finanzlage des Reiches gewiß nicht leicht, aber sie ist möglich und durch das wirtschaftliche Interesse von Neu-Guinea gerechtfertigt. Wir stimmen der Vorlage deshalb zu. (Bravo! bei der Reichspartei.)

Abg. **Hormann** (frs. Vp.): Die Vorlage ist eine Konsequenz früherer Beschlüsse, an denen auch das Zentrum mitgewirkt hat. Andere Länder sind uns mit Dampfersubventionen weit über, vor allem Japan sucht dadurch die fremde Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Die Vorlage liegt nicht sowohl im Interesse des Lloyd, sondern der Kolonialverwaltung; die Zuwendung an den Lloyd hat nicht den Charakter der Subvention, denn vom Lloyd werden Gegenleistungen verlangt, sie liegt vielmehr im Interesse der kolonialen Entwickelung von Neu-Guinea und der in Betracht kommenden Inselgruppen. Auch die postalische Bedeutung der neu einzurichtenden Linien infolge der Vorlage ist nicht gering anzuschlagen. Wenn sich dann später eine Rentabilität ergeben wird, werden wir im Jahre 1914 eine Einschränkung der Subvention eintreten lassen können. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Abg. **Erzberger** (Z.): Früher waren die Freisinnigen Gegner jeder Dampfersubvention, jetzt führen sie das „nationale Interesse" ins Feld. Meine Bedenken sind durch die Diskussion nicht widerlegt worden. Daß Herr Hormann von Bremen für die Vorlage eintritt, finde ich ganz selbstverständlich. Wenn er aber auf die nationalen Gesichtspunkte hinwies, so erinnere ich daran, daß Herr Dr. Hermes im Jahre 1898, als es sich um die große ostasiatische Dampfersubvention handelte, Rednern der Rechten gegenüber ausdrücklich betonte, daß bei dieser Frage lediglich wirtschaftliche Gesichtspunkte in Betracht kämen.

Abg. **Hormann** (frs. Vp.): Als Herr Dr. Hermes sprach, war die Stellung der Freisinnigen zu den Kolonien eine ganz andere als heute. (Sehr wahr! bei den Freisinnigen.) Wir haben uns heute dafür entschieden, daß, nachdem wir die Kolonien einmal haben, wir auch im nationalen Interesse für ihre Entwickelung sorgen müssen. Diesem Zwecke dient auch die Vorlage. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Stempelabgaben von Erlaubniskarten für Kraftfahrzeuge ausländischer Besitzer.

Reichsschatzsekretär **Sydow** betont, daß die Vorlage den Wunsch einer Resolution des Reichstags erfülle, die „einheitliche Bestimmungen über den Grenzverkehr der Kraftfahrzeuge behufs Erleichterung des Fremdenverkehrs" forderte.

Abg. **Friedberg** (Z.) regt an, für die ausländischen Automobile Tagessteuerkarten einzuführen.

Abg. Dr. **Stresemann** (natl.) hält die Automobilsteuer für dringend reformbedürftig, will aber auch auf die geringe Einnahme aus der Automobilsteuer nicht verzichten.

Abg. **Severing** (Soz.): Die Automobilsteuer hat nicht die Erträge gebracht, die man von ihr erwartet hat. Der Ertrag derselben ist um 1½ Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Deswegen sind wir verpflichtet, der Frage näher zu treten, ob diese Steuer nicht abzuschaffen ist. Gegen die Vorschläge, eine andere Art der Berechnung der Steuer einzuführen, haben sich die verbündeten Regierungen gewandt, und es wurde dabei die Erwartung ausgesprochen, daß die Steuer sich allmählich ergiebiger gestalten werde. Inzwischen ist aber eine Rückentwickelung der deutschen Automobilindustrie und des Automobilverkehrs eingetreten, die befürchten läßt, daß die Erträgnisse der Steuer noch weit geringer werden. Die Voraussagungen der Sozialdemokratie bei der Beratung der Automobilsteuer im Jahre 1906 sind vollständig in Erfüllung gegangen. Wir haben damals betont, daß sie **keine Luxussteuer sei,** sondern die Industrie und den Verkehr unerträglich belaste. **Das wird jetzt von allen Seiten bestätigt** und ich bin überzeugt, daß eine Zeit kommen wird, wo man von allen Seiten für die Abschaffung dieser Steuer eintreten wird. Damals trat der nationalliberale Vertreter mit voller Verve für die Steuer ein, während heute Herr Stresemann ihre Reformbedürftigkeit anerkennen mußte. Das Automobil spielt heute in unserem Verkehr eine so wichtige Rolle, daß man von einer Luxussteuer nicht sprechen kann. Am 1. Januar 1907 gab es 25 000 Automobile zur Personenbeförderung und 1200 zur Lastenbeförderung. In der letzten Zeit ist in der Automobilindustrie eine Krise eingetreten. Hunderte von Automobilen stehen unverkauft in den Fabriken, und **umfangreiche Arbeiterentlassungen haben stattgefunden.** Die Daimler-Werke in Marienfelde, die sonst **1200 Mann beschäftigten, beschäftigen jetzt nur 460.** (Hört! Hört!) Eine andere Fabrik hat seit dem September **600 Mann entlassen,** und läßt außerdem mit reduzierter Arbeitszeit arbeiten. Auch verwandte Industrien leiden unter der Steuer. So sind in einer Magnetzünderfabrik wesentliche Arbeiterentlassungen vorgekommen. Richtig ist ja, daß die Krise zu einem Teil mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, mit den Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt zusammenhängt. Aber diese Schwierigkeiten sind internationalen Charakters, während die Automobilindustrie besonders in Belgien, Frankreich und der Schweiz sehr prosperiert und unserer deutschen, die durch die Steuer belastet ist, schwere Konkurrenz macht. In Belgien und der Schweiz schießen heute die Automobilfabriken wie Pilze aus der Erde. Wenn man die Automobilsteuer als Luxussteuer betrachtet, warum belastet man dann nicht lieber auch die anderen Luxusgegenstände, wie Armbänder, Halsbänder oder den männlichen Schmuck, die Orden. (Heiterkeit.) Bei dem reichen Ordenssegen von heute wäre eine solche Steuer zweifellos recht einträglich und würde vielleicht auch eine erzieherische Wirkung haben. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen, daß nicht die Merkmale des Reichtums, der Luxus, **sondern der Reichtum selbst besteuert wird.** (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aber für eine progressive Reichseinkommen- und Vermögenssteuer sind Sie ja nicht zu haben. Die Bedeutung der Automobile als Verkehrsmittel verkennen wir durchaus nicht. Da man uns dies vorgehalten hat, will ich, um jeder Legendenbildung vorzubeugen, vorlesen, was unser Fraktionsredner Ledebour bei der Beratung der Automobilsteuer sagte: „Wir sind der Meinung, daß das Automobilwesen eine Errungenschaft der Neuzeit ist, die im allgemeinen Interesse ausdehnungsfähig ist. Als Kraftautomobil, als Omnibus, als Privatfuhrwerk ist das Automobil von großem Nutzen." Stimmen wir gegen die Steuer, dann werden wir von den Herren der Wirtschaftlichen Vereinigung als Freunde des Großkapitals hingestellt, und treten wir für eine vernünftige Regelung des Wettfahrens, für ein Haftpflichtgesetz ein, wie es damals mein Parteigenosse Ledebour tat, so hält man uns vor, daß wir die Interessen der Automobilindustrie nicht gebührend achten. **Unsere ganze Tätigkeit bei den Steuerfragen geht ja darauf hin, die Industrie von den fortwährenden Beunruhigungen zu schützen.** Daher beantragen wir, die hierzu vorliegende Petition des Bundes Deutscher Verkehrsvereine auf Aufhebung der Automobilsteuer dem Reichskanzler nicht als Material, sondern zur Berücksichtigung zu überweisen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. **Oertzen** (Rp.): Auf alle Punkte, die der Herr Vorredner vorgebracht hat, kann ich nicht eingehen. Aber eine Luxussteuer ist die Automobilsteuer doch, denn es werden im großen und ganzen nur Automobile besteuert, die von den Besitzern zu ihrem Vergnügen gehalten werden. Im übrigen begrüße ich es, daß die Regierung der Resolution des Reichstags so schnell nachgekommen ist.

Reichsschatzsekretär **Sydow**: Die Schädigung der Industrie durch die Steuer sollte man nicht übertreiben; der Rückgang im Absatz der Automobile ist nicht eine Folge der Steuer, sondern der Ueberproduktion von Automobilen.

Abg. **Prinz zu Schönaich-Carolath** (natl.): Sehr erstaunt bin ich, daß der Kollege Severing, ein Vertreter der Arbeiter, für die Aufhebung der Automobilsteuer eintritt, welche nur die Besitzer der Luxusautomobile trifft; dafür werden die Arbeiter kein Verständnis haben. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Dem vorliegenden Entwurf können wir ohne Kommissionsberatung zustimmen.

Abg. Dr. **Wagner** (f.): Es wäre angebracht, von den Staaten, für deren Automobilbesitzer wir im Grenzverkehr die Abgabenfreiheit gewähren, Gegenseitigkeit zu verlangen.

Abg. Dr. **Stengel** (frs. Vp.): Im Interesse des Verkehrs wünschen wir eine Aufhebung der Automobilsteuer; der Vorlage stimmen wir zu. Ueberhaupt wäre eine Reform der Automobilgesetzgebung zu wünschen.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Der Prinz zu Schönaich-Carolath glaubte einen Widerspruch in den Ausführungen des Abgeordneten Severing zu meinen früheren Ausführungen zu finden. Zu den Arbeitern haben wir das Zutrauen, daß sie einsehen, daß es sich dabei um zwei verschiedene Sachen handelte. Bei meinen früheren Ausführungen handelte es sich um die Mißbräuche infolge des schnellen Fahrens der Automobile. Heute dagegen handelt es sich um die Uebelstände infolge der vexatorischen Steuererhebung an der Grenze. Damals bekämpfte ich die Schnellfahrerei, und Severing bekämpfte heute ebenso die Uebelstände, die sich für den Grenzverkehr aus der vexatorischen Stempelerhebung ergeben haben. Haben Sie das jetzt kapiert? (Große Heiterkeit. Prinz zu Schönaich-Carolath ruft: Sehr wohl erzogen!) Ueber Wohlerzogenheit brauche ich mit Ihnen nicht zu diskutieren. Die Wohlerzogenheit hätte Sie hindern sollen, solche Vorwürfe zu erheben. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ihr Auftreten scheint aber das Resultat eines Schuldbewußtseins zu sein. Denn bei der früheren Diskussion hat Prinz Schönaich-Carolath den Fehler begangen, **auf den Droschkenkutscher loszupauken, dagegen die hohen Herren in den kaiserlichen Automobilen nicht zu erwähnen.** Erst muß man aber die Großen bei den Ohren nehmen, nicht die Kleinen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ueber die großen Sünder herzuziehen ist um so notwendiger, als Herr v. Dirksen ja geradezu ein **Ausnahmegesetz für die Insassen der kaiserlichen Automobile haben wollte.** Weiter wirft man uns vor, daß wir die Automobilsteuer aufheben wollen. Das Automobil des armen Mannes gibt es freilich noch nicht, wohl aber soll eine Zeit kommen, in der auch die armen Leute nicht in Bazillenkutschen fahren. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen alle Hindernisse beseitigen, welche gegenwärtig dieser Entwickelung im Wege stehen, und eines dieser Hindernisse ist die Automobilsteuer. Wir verwerfen grundsätzlich jede Steuer, die den Verkehr belastet. Auch hat Prinz Schönaich-Carolath übersehen, daß es sich keineswegs bloß um Luxusautomobile handelt. Es gibt ein gewisses Grenzgebiet zwischen Luxus- und Geschäftsautomobilen. Wenn z. B. ein Geschäftsmann ein Automobil hält, um ausländische Einkäufer herumzufahren, es aber gleichzeitig zu Fahrten von seiner Wohnung nach dem Geschäft benutzt, ist dieses dann ein Luxus- oder ein Geschäftsautomobil und der Steuer unterworfen oder nicht? Weiter kommt hinzu, daß das ganze Automobilwesen in der Entwickelung begriffen ist, und da wäre es ein schwerer Fehler, durch irgendwelche vexatorischen Eingriffe die Entwickelung zu stören. Daß das Haftpflichtgesetz sobald als möglich durchgeführt wird, damit sind wir vollkommen einverstanden, und wir hoffen, daß bei dieser Gelegenheit auf dieses Haftpflichtgesetz nicht etwa die Erleichterungen ungünstig einwirken, welche auf Wunsch der maßgebenden Parteien für die Haftpflicht der Tierhalter erwirkt sind. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Severing** (Soz.): Dem Prinzen Schönaich-Carolath erwidere ich, daß das Wundern ganz auf meiner Seite ist. Ich wundere mich, daß er den Schutz der nationalen Arbeit, den Schutz der deutschen Automobilindustrie einem Sozialdemokraten überläßt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Weiter wundert er

sich, daß ich als Vertreter der Arbeiterpartei gegen eine Luxussteuer auftrete. Ueber unsere Stellung zu Luxussteuern habe ich keinen Zweifel gelassen. Aber als Vertreter der Arbeiterpartei muß mir das Wohl von 120 000 Arbeitern, die in der Automobilindustrie beschäftigt sind, am Herzen liegen. **Wenn 20 000 Arbeiter entlassen werden, so haben wir die Verpflichtung, uns um die Ursache zu bekümmern,** und die Automobilsteuer ist mit eine der Ursachen. (Zustimmung.) Noch eines möchte ich erwähnen. Ich wundere mich darüber, daß auch nicht ein Vertreter der bürgerlichen Parteien auf das unsinnige Fahren beim Taunuswettrennen zu sprechen gekommen ist. Ich wundere mich, daß dies ein Sozialdemokrat sein mußte und nicht der feinsinnige, zartempfindende Prinz zu Schönaich-Carolath. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte.

Persönlich bemerkt Abg. Prinz **Schönaich-Carolath** (natl.), daß er im Herrenhause sehr entschieden gegen die Taunus-Bahn Stellung genommen habe.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Ich habe nur festgestellt, daß Prinz Schönaich zwar sehr scharf das Schnellfahren der Droschkenkutscher verurteilt, aber kein Wort des Tadels gefunden hat gegen die Automobilraserei der hohen und höchsten Herrschaften. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der Antrag Albrecht auf Ueberweisung der Petition des Bundes Deutscher Verkehrsvereine zur Berücksichtigung wird abgelehnt, die Resolution wird dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Nachtragsetats, der 28½ Millionen für außerordentliche einmalige Beihülfen an alle etatsmäßigen und diätarisch beschäftigten Unterbeamten sowie an alle etatsmäßigen und diätarischen mittleren Beamten vorsieht, deren tatsächliches Gehalt den Betrag von jährlich 4200 M. nicht übersteigt.

Reichsschatzsekretär **Sydow** betont, daß die Vorlage genau der des Vorjahres entspreche. **Ueber ihren Rahmen können die Regierungen nicht hinausgehen.** Ich erkläre dies vorn vornherein, damit bei den Beamten keine trügerischen Hoffnungen erweckt werden.

Abg. **Beck-Heidelberg** (natl.): Trotz der Abmahnung des Herrn Schatzsekretärs werden wir versuchen, in der Budgetkommission Verbesserungsanträge durchzubringen. Wir bedauern vor allem, daß die Regierung nicht über den Rahmen der vorjährigen Vorlage hinaus gegangen ist. Wir haben die ernste Absicht, berechtigte Wünsche der Beamten zu erfüllen.

Abg. **Dröscher** (k.): Wir können nicht anerkennen, daß die Vorlage nicht verbesserungsbedürftig ist. Wir werden in der Budgetkommission zu prüfen haben, inwieweit die Härten der Vorlage beseitigt werden können, wir haben den Wunsch, daß auch den Hülfsarbeitern eine Aufbesserung zugewendet wird.

Abg. Dr. **Spahn** (Z.): Auch nach unserer Auffassung leidet die Vorlage an erheblichen Mängeln. Die Gehaltsgrenze von 4200 M., welche in der Vorlage festgesetzt ist, wünschen wir zu streichen und allen mittleren Beamten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Gehalts die Teuerungszulage zuzuwenden. (Die weiteren Ausführungen des Redners bleiben auf der Tribüne unverständlich.)

Reichsschatzsekretär **Sydow**: Der Herr Vorredner hat die baldige Veröffentlichung der im Herbst zu erwartenden Vorlage verlangt. Soweit ist die Vorlage noch nicht, sie wird im Herbst an den Bundesrat kommen und dann dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt zugehen. So optimistisch ist die Regierung nicht, zu glauben, daß die Unzufriedenheit unter den Beamten sich legen wird, wenn die Vorlage veröffentlicht wird. Sie mag so günstig ausfallen, wie sie will, die Agitation wird doch sofort einsetzen, um zu beweisen, daß sie noch viel besser hätte sein können. (Heiterkeit.)

Abg. **Singer** (Soz.): Die Tatsache, daß die Besoldungsvorlage als Vorspann für die Finanzreform benutzt werden soll, worüber die meisten Redner geklagt haben, ergibt sich aus den ganzen politischen Verhältnissen, dem politischen Handel, der seit Jahr und Tag getrieben worden ist. **Es ist ein wohlüberlegter politischer Schachzug der Regierung** und die Beamten müssen darunter leiden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Herr Schatzsekretär wird aus den Reden, die bisher gehalten worden sind, entnommen haben, daß so glatt, wie er sich das Durchgehen der Vorlage gedacht hat, es nicht gehen wird. Auch wir stimmen für die Ueberweisung an die Budgetkommission und werden uns den Versuchen anschließen, die Vorlage so zu gestalten, **daß der Reichstag sie einigermaßen vor dem Lande verantworten kann.** Auch wir bedauern, daß diese Vorlage vorläufig notwendig geworden ist, und hätten es begrüßt, wenn die verbündeten Regierungen aus dem Vorgehen im letzten Jahre gelernt hätten, eine solche Vorlage zu machen, die wenigstens für absehbare Zeit Abhülfe auf diesem Gebiete bewirkte. Denn daß diese Regelung der Beamtenverhältnisse nun endlich einmal stattfinden muß, darüber sind alle Parteien einer Meinung. (Sehr wahr!) Was die Vorlage selbst anlangt, so will ich zwei Momente hervorheben. Ich halte es nicht für richtig, einen Unterschied zwischen verheirateten und nichtverheirateten Beamten zu machen bei dieser Zuwendung; durch die hierbei gemachten Ausführungen werden die Beamten doch mindestens vom Heiraten zurückgeschreckt. Noch stärker tritt mein Widerspruch hervor gegen das hier ausgesprochene Bedauern, daß die höheren Beamten bei dieser einmaligen Zuwendung übergangen werden sollen. Ich gönne auch den höheren Beamten Verbesserungen. Wenn es sich aber darum handelt, Notstände zu beseitigen, **so soll man von unten anfangen.** (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hier ein Bedauern über das Uebergehen der höheren Beamten auszusprechen, heißt nichts anderes, als das Zustandekommen der ganzen Vorlage zu erschweren. Weit notwendiger scheint es mir, die vorgeschlagenen Sätze nach oben zu erhöhen. Der Staatssekretär hat aber kategorisch erklärt: bis hierher und nicht weiter! Er will über die im vorigen Jahre bewilligten Sätze nicht hinausgehen. Er wird es sich doch sehr überlegen müssen, ob er in der Budgetkommission auf diesem Standpunkte verharrt. **Denn sonst würde aus der jetzigen Vorlage schwerlich etwas werden.** Ich glaube, daß der Reichstag in seiner großen Mehrheit entschlossen ist, die Schädlichkeiten, um nicht zu sagen **Ungerechtigkeiten,** die bei der vorjährigen Teuerungszulage gemacht sind, nicht wieder zu machen. Man muß über den Kreis derjenigen Personen hinausgehen, die der Herr Schatzsekretär bezeichnet hat. Wir werden in der Budgetkommission den Versuch machen, die Zuwendung nicht nur den etatsmäßigen und diätarisch beschäftigten mittleren Beamten, **sondern allen vom Reich beschäftigten Personen, deren Einkommensverhältnisse in dem bezeichneten Verhältnisse stehen, zukommen zu lassen.**

Gerade das hat bei der vorjährigen Teuerungszulage zu Mißverhältnissen geführt, daß der Kreis derer, die an der Zuwendung beteiligt waren, in dieser Weise beschränkt war. Beispielsweise haben die in diesem Hause beschäftigten Hülfsbeamten nur eine Zulage von 40 M. bekommen. In anderen Verwaltungen ist es ebenso, viele Leute, welche auf eine Zulage gerechnet haben, haben sogar entgegen der Absicht des Reichstages **garnichts bekommen.** Diese Vorlage muß anders behandelt werden, es muß über den Kreis der hier bezeichneten Personen hinausgegangen werden. (Zustimmung b. d. Soz.) Herrn Spahn gegenüber hat der Reichsschatzsekretär gesagt, daß er durch einen glücklichen Zufall in der Lage sei, nachzuweisen, daß z. B. bei den in der Postverwaltung beschäftigten Arbeitern **eine Teuerungszulage nicht nötig sei,** weil man in der Lage sei, bei eintretendem Bedürfnis dieses durch Lohnerhöhungen auszugleichen: und er hat dann mit großen Lohnsummen paradiert. Ich möchte behaupten, daß die Lohnzulagen, welche von der Postverwaltung in den letzten Jahren nach vielem Drängen des Reichstages eingeführt sind, **noch lange nicht den Umfang erreicht haben, der dem Arbeitsverhältnis, in welchem die Leute stehen, entsprechen würde.** Wir haben auch bereits bei der Budgetberatung im einzelnen darauf hingewiesen. In der Privatindustrie werden bedeutend höhere Löhne gezahlt als in der Postverwaltung und die Zulagen sind nicht zufolge der Teuerung der Lebensmittel erfolgt, **sondern damit die Postverwaltung einigermaßen mit der Privatindustrie Schritt halten kann, weil sie sonst überhaupt keine guten Arbeiter bekäme.** (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Herr Reichsschatzsekretär beweiskräftig hätte operieren wollen, so hätte er uns auch sagen müssen, wie viele Leute an den Lohnerhöhungen partizipiert haben, welche Zulage diese Summe für den einzelnen in diesem Jahre bedeutet, nur dann kann man beurteilen, ob sie einen ausreichenden Ausgleich für die Verteuerung der Lebensmittel bildet. Ich habe den Staatssekretär der Reichspostverwaltung sehr stark im Verdacht, daß in dieser erhöhten Lohnsumme nicht nur die Zulagen, sondern auch die Löhne für die vermehrte Arbeiterzahl stecken. (Staatssekretär Sydow: Das ist nicht richtig!) Jedenfalls bieten die Zahlen kein klares Bild über den Umfang der Lohnzulagen. Ich kann also nicht finden, daß die Arbeiterfreundlichkeit und soziale Gerechtigkeit gewahrt ist, wenn man die im Arbeitsverhältnis stehenden Hülfsarbeiter von dieser einmaligen Zuwendung ausschließt, und nur die diätarisch beschäftigten Unterbeamten unterstützt. Wir werden in der Budgetkommission einen entsprechenden Antrag für die zweite Beratung formulieren, und ich hoffe, daß wir die Mehrheit dafür finden werden, daß man ihnen **eine Zulage von 10 Prozent ihres durchschnittlichen Einkommens gewährt.** Nicht richtig erscheint es mir, daß diejenigen, die seit dem 1. April 1907 eine Gehaltsaufbesserung erfahren haben, die Zulage nicht bekommen sollen. Denn diese Gehaltsaufbesserung erscheint mir **nicht als ein ausreichender Ausgleich für die eingetretene Erhöhung der Preise der Lebensmittel.** (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dagegen habe ich nichts dagegen einzuwenden, daß die Zuwendung als ein Vorschuß für die im Herbst eintretende Gehaltserhöhung betrachtet wird. Ich möchte die verbündeten Regierungen ersuchen, die neue Besoldungsvorlage so ausgiebig zu gestalten, daß die Teuerungszulage, die hier gegeben wird, auf jeden Fall **nur einen Teil** der späteren Besoldungszulage bildet. Ich glaube auch, daß die verbündeten Regierungen ihre Auffassung revidieren werden und den starren Willen, absolut nicht mehr zu tun, aufgeben werden. Denn sie bringen damit den Reichstag in eine Zwangslage, er kann dann gar nicht die Vorlage sachlich prüfen und die Kommissionsberatung würde sich ganz überflüssig machen. Ich glaube kaum, daß der Reichstag und die Budgetkommission Lust haben, sich pro nihilo (für nichts) hinzusetzen. (Sehr wahr!) Ich hoffe, daß die Regierung **Blut treue genug hat, um auf die Wünsche der Mehrheit soviel Rücksicht zu nehmen.** (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Reichsschatzsekretär **Sydow**: Ich habe mit meinen Ausführungen nur beweisen wollen, daß die Postverwaltung bei den im Verhältnis stehenden Persönlichkeiten Fonds hat, um ausgleichend zu helfen und daß daher Teuerungszulagen nicht notwendig sind. Auf dem Standpunkt stehe ich noch heute. Die Hoffnung, daß das, was ich im Namen der verbündeten Regierungen erklärt habe, nicht das letzte Wort sei, **möchte ich Herrn Singer bitten, schwinden zu lassen.** (Hört, hört!) Ich habe nicht meine Meinung, sondern eine Erklärung der verbündeten Regierungen abgegeben, zu der ich autorisiert war. Wenn Fälle vorkommen sollten, in denen die spätere Aufbesserung zurückbleibt hinter den jetzigen Zulagen, so würde darauf erstens keine Zurückzahlung stattfinden können und der Beamte würde zweitens so lange in Genusse des durch die Zulage erhöhten Gehaltes bleiben, bis er im Laufe der Dinge in das Gehalt eingerückt ist. Wenn zum Schluß der Vorredner die Regierung ermahnt hat, mit Rücksicht auf den Block seinen Wünschen nachzukommen, so glaube ich doch, daß darin ein kleiner Scherz lag, er sagte doch wohl damit etwas anders, als er glaubte.

Abg. **Kopsch** (frs. Vp.) rühmt die Verdienste der freisinnigen Parteien um die Aufbesserung der preußischen Beamten im Landtage. Konservative und Regierung hätten sich dort gegen alle Beamtenforderungen schroff ablehnend verhalten im Vertrauen auf das öffentliche Wahlrecht zum Landtage. Auch in den Kreisen der höheren Beamten herrsche vielfach bittere Not. Auch sie müßten gründlich aufgebessert werden. Die Verkoppelung zwischen Finanzreform und Beamtenaufbesserung sei um so tiefer zu bedauern, als noch keineswegs feststehe, daß die Finanzreform im Herbst durch eine genügende Nachgiebigkeit aller Parteien zustande komme. Im übrigen stimmten die Freisinnigen in Uebereinstimmung mit allen Parteien der Vorlage zu.

Abg. **Raab** (Wirtschaftliche Vereinigung): **Der Glaube** an politische Aufrichtigkeit kann in Beamtenfragen leicht ins Wanken geraten. Der Mittelstand sieht deutlich auch die Vorteile der Beamtenstellung und will den Beamten nicht eher Geld geben, als er weiß, woher es kommt. (Hört! hört!) Im luft- und geldlosen Raum kann kein Wesen lange leben. (Heiterkeit.) Gleichwohl wollen natürlich auch wir gern das Mögliche tun, um den Beamten eine den gestiegenen Lebensbedürfnissen entsprechende Aufbesserung zu gewähren. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. **Pachnicke** (frs. Vp.): Stände die Sache so, daß die Regierung entschlossen wäre, überhaupt keiner Abänderung der Vorlage zuzustimmen, so hätte die Kommissionsberatung keinen Zweck. Ich meine aber, die Regierung sollte eine solche Frage nicht zu einer Haupt- und Staatsaktion machen. Jedenfalls haben wir trotz der Erklärung des Staatssekretärs die Pflicht, für eine gerechte Ausgestaltung der Vorlage in der Kommissionsberatung einzutreten. (Bravo! bei der Freisinnigen Vereinigung.)

Nach weiterer Debatte, die sich bis nach 8 Uhr abends hinzieht, wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Dann tritt Vertagung ein.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Münznovelle, Postscheckgesetz und andere kleinere Vorlagen.)

Reichsschuldennot und finanzpolitische Zukunftsmusik.

Die Sitzung der Budgetkommission am 30. April war der Besprechung der Grundsätze über Verweisung von Ausgaben auf die Anleihe und Tilgung dieser Schulden gewidmet. Es wird den bürgerlichen Parteien allgemach Angst vor dem gewaltigen Schuldkonto des Reichs und es sollen nun neue Grundsätze für das Schuldenmachen aufgestellt werden. Bisher ist schon oft an solchen Grundsätzen herumgefeilt worden — ohne Erfolg. Denn wenn kein Geld da ist und Ausgaben gemacht werden sollen, schützen die besten Grundsätze nicht vor dem Schuldenmachen. So sind trotz der Grundsätze die Schulden auf über 4000 Millionen Mark angewachsen. Und für die nächsten fünf Jahre bis 1913 werden noch rund 845 Millionen Mark auf Anleihe kommen, als Konsequenzen bisher schon beschlossener Unternehmungen. Nach der letzten Revision der Grundsätze für das Schuldenmachen werden beim Reichsamt des Innern die Ausgaben für Wohnungsfürsorge und für Bauten am Kaiser-Wilhelmkanal durch Anleihe gedeckt; bei der Heeresverwaltung kommen Ausgaben für Festungszwecke und für strategische Bahnen, bei der Marine die Ausgaben für ihre Weiterentwickelung, d. h. also Schiffsbauten unter Abzug von 6 Proz., welche auf den ordentlichen Etat zu nehmen sind, auf Anleihe. Die Post- und Telegraphenverwaltung nimmt auf Anleihe die Erwerbung und Anlage von Kabeln und gewissen Telegraphen- und Telephonanlagen sowie die Kosten für Beamten- und Arbeiterwohnungen; endlich die Reichseisenbahnverwaltung alle jene Ausgaben, die bei anderen Eisenbahnverwaltungen auf Anleihe genommen werden.

An diesen Grundsätzen soll nun nach den Vorschlägen der Referenten Paasche und Erzberger **nichts Wesentliches geändert werden,** nur hinsichtlich der Schuldentilgung wurden einschneidende Aenderungen vorgeschlagen. Während jetzt die Schuld mit jährlich ⅘ Proz. zu tilgen ist, wird von den Genannten beantragt:

Der Reichstag wolle beschließen:

die verbündeten Regierungen zu ersuchen, gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf über die Ordnung der Reichsfinanzen einen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem folgende Grundsätze zur Geltung kommen:

Auf den außerordentlichen Etat sind zu nehmen:

1. Ausgaben für solche Anlagen werbender Art, die voraussichtlich die Zinsen und Tilgungsraten des Anlagekapitals erbringen werden;
2. sonstige einmalige Ausgaben, die durch ihre Höhe das Gleichgewicht des Etatsjahres erheblich stören würden.

Die Ausgaben ad 1 sind vom siebenten Jahre ab nach Bewilligung der letzten Rate jährlich mit 2 Prozent des ursprünglichen Nennbetrages zu tilgen.

Die Ausgaben ad 2 sind von dem auf die Bewilligung der letzten Rate folgenden Jahre ab mit jährlich 3⅓ Prozent des ursprünglichen Nennbetrages zu tilgen.

Die bisher aufgenommenen Anleihen sind vom 1. April 1911 ab mit 1 Prozent des Nennbetrages jährlich zu tilgen.

In der Begründung führt Paasche aus, daß in den letzten zehn Jahren das Bestreben vorgewaltet habe, möglichst viele Ausgaben auf den ordentlichen Etat zu nehmen, die Anleihe-Grundsätze zu revidieren, läge also dringender Anlaß nicht vor. Wichtiger sei die Schuldentilgung; mit dem Antrag sollten also Normen geschaffen werden für möglichst kurzfristige Schuldentilgung. Alle nicht werbenden Ausgaben müßten in 30 Jahren, die anderen in zirka 60 Jahren gedeckt sein. Die Kolonialbahnen sollten auch in 56 Jahren amortisiert seien. Diese beschleunigte Schuldentilgung soll nach erfolgreicher Finanzreform beginnen. Einzelne Abgeordnete hätten gewünscht, daß auch die alte Schuld von 4 Milliarden in 30 Jahren getilgt werde, das sei wegen der erforderlichen gewaltigen Summen nicht möglich, deswegen schlage der Antrag eine Tilgung mit 1 Proz. vor, was eine Tilgungsdauer von 100 Jahren bedeute.

Erzberger schließt sich diesen Ausführungen an und verspricht sich große Wandlungen zum Besseren, wenn der Antrag angenommen werde.

Pachnicke billigt die Motive des Antrages, hat aber gegen die Fassung Bedenken. Er möchte keine gesetzliche Festlegung der Anleihegrundsätze, vielmehr müsse der Regierung und dem Reichstag hier ein gewisser Spielraum gelassen werden. Für ein Tilgungsgesetz könne er sich eher erwärmen.

Müller-Fulda beantragt, daß neben der in Aussicht genommenen Rate von 1 Proz. auch der ersparte Zinsbetrag zur Tilgung der vorhandenen Schuld verwendet wird. Im übrigen gewinnt man aus seinen Ausführungen den Eindruck, daß das Zentrum dem Block auch hier gern einige Ungelegenheiten bereiten möchte, denn das wissen die Müller, Gröber, Spahn usw. doch auch, daß der schöne Plan baldiger Schuldenbezahlung nicht eingehalten werden wird.

Schatzsekretär Sydow ist dankbar für die beabsichtigte Rückenstärkung, glaubt aber nicht, daß der Antrag irgend etwas nützt; die Vorsätze seien gut, es könnte aber nur helfen, wenn an Ausgaben gespart und die Einnahmen gesteigert würden.

Singer hält es auch für nützlich, etwas Wasser in den Wein der Antragsteller zu gießen; er bewundere die Naivität der Antragsteller, die sich einbilden, mit einem solchen Antrage das herrschende System ändern zu können. **Die ganze Geschichte ist eine blendende Dekoration ohne inneren Wert.** Es ist ja schon ein Tilgungsgesetz gemacht, aber als es zur Anwendung kommen sollte, wurde es durch den Etat aufgehoben. Der einzige Weg heißt: an Ausgaben sparen. Wenn zu dem Nord-Ostsee-Abkommen noch ein solches käme über Einschränkung der maritimen und militärischen Rüstungen, so sei das mehr als dieser Antrag. Auch die Hoffnung auf die Finanzreform sei eine Illusion; **es würden neue indirekte Steuern gemacht, die breiten Massen wiederum stärker belastet** und diese Belastung wachse mit steigenden Tilgungsquoten. Außerdem wird die Deckung von Anleihen immer neue Anleihen nach sich ziehen, denn die Rüstungsausgaben finden ja kein Ende.

v. Richthofen will es beim alten belassen, er spricht gegen den Antrag, während ihn Arendt, Semler und Gröber verteidigen.

Nach längerer Debatte wird der Antrag mit dem Amendement Müller-Fulda mit allen gegen die Stimme v. Richthofens angenommen.

Stadtverordneten-Versammlung.

18. Sitzung vom Donnerstag, den 30. April, nachmittags 5 Uhr.

Der Vorsteher **Michelet** eröffnet die Verhandlungen nach 5½ Uhr.

In den Ausschuß für die Vorlage wegen Vermietung eines Kirchhofteils an den Verein für Feuerbestattung sind auch die Stadtvv. Manasse, Schulz, Zadek (Soz.) gewählt worden; dem Ausschuß für die Vorlage wegen Anstellung eines Direktors des Fach- und Fortbildungsschulwesens gehören auch die Stadtvv. Borgmann, Singer, Voigt (Soz.) an.

Zunächst hat die Wahl zur gemischten Deputation für die Erörterung der Frage der Errichtung eines Spezialkrankenhauses für Brustkranke zu erfolgen. Es sind 14 Mitglieder aus der Versammlung zu wählen. Die Wahl wird durch Zuruf vorgenommen; unter den Gewählten befinden sich auch die Mitglieder Koblenzer, Singer, Dr. Weyl (Soz.).

Die vom Magistrat aufgestellten „Grundsätze" für die Anstellung, Annahme und Besoldung des Lehrpersonals an den Fach- und Fortbildungsschulen von Berlin sind Gegenstand eingehender Ausschußberatung gewesen. Die „Grundsätze" haben durchweg die Billigung des Ausschusses gefunden; in den Einzelheiten der Organisation werden aber mehrfach Abänderungen empfohlen. Den Bericht über die Ausschußverhandlungen hat Stadtv. Rosenow (N. L.) erstattet.

Bei der Baugewerkschule hat der Ausschuß das Anfangshonorar für Elementarunterrichtsstunden von 2 auf 2,50 M. erhöht.

Bei der Webeschule hat der Ausschuß für die nebenamtlich angenommenen Lehrer und Lehrerinnen eine besondere Skala für die Stundenhonorare vorgeschlagen.

Bei der 1. Handwerkerschule hat der Ausschuß die vom Magistrat unter den vertragsmäßig anzunehmenden Lehrpersonen figurierenden „Obermeister" gestrichen.

Mit diesen Aenderungen und einigen untergeordneten Modifikationen werden die „Grundsätze" für die drei genannten Schulen ohne Debatte genehmigt.

Bei den „höheren Fachschulen" (2. Handwerkerschule, Tischlerschule, Gewerbesaal) sind wesentliche Aenderungen überhaupt nicht beantragt; bei den Pflichtfortbildungsschulen hat der Ausschuß das Gehalt der Lehrer auf 2940 M., steigend in 7 Stufen von 3 zu 3 Jahren um je 300 M. bis zum Höchstgehalt von 5040 M., zu fixieren vorgeschlagen (die Magistratsvorlage wollte ihnen das Einkommen der Gemeindeschullehrer und 400 M. Funktionszulage zubilligen).

Ein Antrag Löser will die Vorlage wiederherstellen, aber statt 400 M. Funktionszulage 600 M. pensionsfähige Zulage gewähren.

Stadtv. **Löser** (A. L.) tritt für seinen Antrag ein, um nicht die Lehrer der höheren Mädchenschulen zu ermutigen, im nächsten Jahre sofort mit entsprechenden Erhöhungsanträgen zu kommen.

Stadtv. **Manasse** (Soz.): Wir stehen stets auf dem Standpunkt, unsere Volksschullehrer und unsere Lehrer überhaupt gut zu bezahlen. Die Lehrer an diesen Schulen haben aber statt 28 Stunden wöchentlich nur 24 Stunden zu unterrichten, und sie

unterrichten nicht Kinder, sondern Erwachsene, was doch ein Vorzug ist. Jedenfalls aber sind wir entgegen dem Magistrat der Meinung, daß die Zulage keine Kompetenzzulage, sondern eine pensionsfähige Stellenzulage sein muß. In diesem Sinne empfehlen wir die Annahme des Antrages Löser. Der Ausschußantrag ist nur mit Stimmengleichheit angenommen worden, nämlich mit 4 gegen 4 Stimmen, wobei die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gab.

Der Antrag Löser wird angenommen und mit dieser Aenderung die Gesamtheit der Ausschußvorschläge.

Die Ausschußberatungen über die veränderte Hundesteuerordnung sind nach vier Monate langer Dauer endlich zum Abschluß gekommen. Der Ausschuß hat entgegen der Vorlage, die den Steuersatz von 20 M. bestehen lassen wollte, eine Erhöhung auf 30 M. beschlossen. Referent ist Stadtv. Levy (Fr. Fr.)

§ 1 der Ausschußvorschläge lautet:

„Wer über zwei Monate alte Hunde im Gemeindebezirke von Berlin hält, hat für den ersten Hund eine jährliche Steuer von 30 M., für jeden folgenden von 40 M. zu entrichten."

Bei Steuerpflichtigen, die für die Staatseinkommensteuer zu einem Steuersatz unter 52 M. angesetzt sind, soll die Hundesteuer auf Antrag für den ersten Hund auf 20 M. ermäßigt werden, sofern der Steuerpflichtige einen eigenen Haushalt führt."

Der Referent führt an, daß die Mehrheit des Ausschusses mit der Erhöhung keinerlei fiskalische Absicht verfolge, vielmehr lediglich von dem Wunsche geleitet sei, die übermäßig angewachsene Zahl der Hunde in Berlin zu vermindern. Daneben sei die Rücksicht auf die Sauberkeit der Straßen, auf die Verringerung der Verschmutzung für die Mehrheit maßgebend gewesen.

Es wird zunächst in eine Generaldebatte eingetreten.

Stadtrat Tourbié spricht sich entschieden gegen die Verquickung der Hundesteuer mit der Einkommensteuer aus und ersucht um Streichung des zweiten Absatzes des § 1.

Stadtv. **Manasse:** Wir sind prinzipiell gegen jede Erhöhung der Hundesteuer. Man spricht von der Hundeplage. Es sorgen doch schon die Hausbesitzer in ihren Mietsverträgen dafür, daß diese Plage nicht zu groß ist. Jetzt, bei der relativ hohen Zahl leerstehender Wohnungen, werden die Hauswirte vielleicht etwas kulanter sein, aber das wird mit dem Augenblick aufhören, wo diese Zahl sich beträchtlich vermindert. Wenn Sie einem armen Mann seinen Hund wegnehmen, werden vielleicht an die Stelle der Hunde Katzen treten; ich weiß nicht, ob das für die Hausbesitzer angenehmer ist. Bezeichnenderweise sollten ja auch die Diplomatenhunde und die Hunde des Königlichen Hofes freibleiben, dagegen muß um die Freilassung der Sanitätshunde erst petitioniert werden! Jedenfalls sollte aber wenigstens der zweite Absatz des § 1 angenommen werden; die technischen Schwierigkeiten der Ausführung dürfen nicht ausschlaggebend sein.

Es ist ein Antrag Imberg eingegangen, wonach die im § 10 auf Antrag zugewährende Steuerfreiheit ausgedehnt werden soll auf „Hunde, welche von einer aus Mitgliedern der Staats- und Kommunalbehörden bestehenden Prüfungskommission nach Bestehen einer Leistungsprüfung als tauglich für den Bedarfsfall im Kriegs-, Sanitäts- oder Polizeidienst befunden werden. Hundehändler sollen von dieser Vergünstigung ausgeschlossen sein."

(Der Antrag stammt von einem Magistratsbureauassistenten, und ist von Mitgliedern der Versammlung aufgenommen worden.)

Stadtv. **Solmitz** (Fr. Fr.): Ich empfehle die Erhöhung durchweg auf 30 M. Nach dem Absatz 2 würden Neunzehntel aller Hunde steuerfrei gestellt werden; man würde die Ausnahme damit zur Regel machen. Wir haben ja doch auch den § 10 in der Hundesteuerordnung, wonach Steuerfreiheit für Hunde von Personen gewährt wird, wenn diese körperlich hülfsbedürftig sind. Außerdem werden doch auch die Wach- und Ziehhunde freigelassen; man kann also mit Recht sagen, daß das, was übrig bleibt, Luxushunde sind, für die auch gut und gern statt 20 M. 30 M. bezahlt werden können. In Berlin laufen 40 000 Hunde herum, ein Armeekorps in Kriegsstärke. Bedenken Sie, was diese Hunde alles für unästhetische Sachen auf der Straße treiben.

Stadtv. **Liebenow** (A. L.): Herr Manasse hat hier auf die Hausbesitzerinteressen hingewiesen; im Ausschuß ist das bloß von einer einzigen Seite geschehen, die noch dazu mit Herrn Manasse befreundet ist. Das Interesse der Hausbesitzer hat die Mehrheit des Ausschusses absolut nicht beeinflußt.

Stadtv. **Rettig** (A. L.): Wie stark die Hundeplage ist, kann nur jemand ganz ermessen, der in meiner Gegend wohnt (Rosenthaler Viertel). Dort hat jeder Gastwirt ein bis zwei Hunde; dort sind zahlreiche Zuhälter vorhanden, die auch mindestens einen Hund jeder halten. Die Ladenbesitzer, die Inhaber von Kellergeschäften haben ganz außerordentlich darunter zu leiden. Was die Verschmutzung betrifft, so erkundige man sich doch bei den Straßenfegern.

Stadtv. **Hintze** (Soz.): Ich habe nicht gehört, daß in der Bürgerschaft allgemein der Wunsch nach Verminderung der Hunde besteht; es sind dafür lediglich die Hausbesitzervereine eingetreten. Im Verhältnis der Bevölkerungszunahme hat auch eine Zunahme der Hunde stattgefunden; nach diesem Verhältnis ist auch nicht ein einziger Hund mehr in Berlin als 1893. Die Zahl der Reklamationen wird ungeheuer groß werden, und die Kosten, die aus der Vermehrung des Beamtenpersonals entstehen, werden den Mehrertrag der Steuer auffressen. Es sollte doch auch den ärmeren Bevölkerungsschichten nicht die kleine Freude geraubt werden, welche sie an den Hunden haben, die sie zur Ueberwachung ihrer Häuslichkeit brauchen. Einen nennenswerten finanziellen Effekt wird ja die Erhöhung an sich nicht haben; jedenfalls kann eine Stadt wie Berlin, solange sie die Wertzuwachssteuer nicht eingeführt hat, sehr leicht darauf verzichten.

Stadtv. **Zylicz** (A. L.) ist bei der zunehmenden Unruhe nicht zu verstehen; er scheint sich für den Ausschußantrag auszusprechen.

Stadtv. **Manasse** (Soz.): Die Zuhälter können nicht von der Steuer befreit werden, weil sie keinen eigenen Haushalt führen. (Heiterkeit.) Wenn Herr Liebenow auf einen meiner Freunde verwies, der etwas hausagrarisch veranlagt gewesen sei, so handelte es sich da bloß um einen falschen Zungenschlag, der alsbald berichtigt wurde.

Stadtv. Dr. **Tropfke** (Fr. Fr.) empfiehlt mit dem Stadtverordneten Solmitz die Erhöhung durchweg auf 30 M.

Der Antrag Tropfke wird abgelehnt, ebenso der Antrag des Ausschusses; **es verbleibt bei dem bestehenden Steuersatz von 20 M.**

Zu § 10, der von der Steuerbefreiung handelt, wird der oben erwähnte Antrag mit verhandelt und von dem Stadtverordneten Imberg (A. L.) befürwortet.

Stadtv. Zylicz tritt für den Antrag des Ausschusses ein, die Steuerfreiheit für Hunde, welche in ihrem Wahrnehmungsvermögen beschränkten oder sonst an freier Bewegung des Körpers verhinderten Personen zur Unterstützung unentbehrlich sind, nur dann zu gewähren, wenn der Besitzer des Hundes den Nachweis erbringt, daß er mit nicht mehr als 3000 M. zur Einkommensteuer herangezogen ist.

Stadtv. **Werner** (A. L.) empfiehlt ebenfalls den Antrag Imberg, während Stadtv. **Solmitz** für Ablehnung plädiert.

Der Zusatzantrag Imberg wird abgelehnt, § 10 nach dem Ausschußantrag gestaltet.

Der Rest des Entwurfes wird nach den Ausschußvorschlägen ohne Debatte angenommen, ebenso die Vorlage im ganzen.

Dem Pächter des Rathauskellers, Falkenberg, soll auch in diesem Sommer die Einrichtung des Restaurationsbetriebes vor dem Rathause in Form, Größe und Ausstattung wie früher überlassen werden.

Stadtv. **Rosenow** beantragt Ausschußberatung. Es handle sich dabei weniger um den Vorgarten, als um eine gründliche Erörterung der gesamten Verhältnisse des Ratskellers, die dringend notwendig sei.

Der Antrag Rosenow wird abgelehnt, die Vorlage angenommen.

Für die im Juni in Berlin tagende 48. Jahresversammlung des „Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern" wird ein Kostenbeitrag von 3000 M. gewährt.

Die Vorlage wegen anderweitiger Regelung des Betriebes in der Flußbadeanstalt Mühlenstraße 50 wird angenommen.

Aus der Partei.

Das Maimanifest des italienischen Parteivorstandes.

Der italienische Parteivorstand hat das folgende Maimanifest verfaßt, das in der Mainummer des „Avanti" erscheinen wird.

Arbeiter!

Im Jahre 1848 richtete die erste Gruppe von Sozialisten an die Arbeiter aller Länder den Appell der Solidarität, jener Solidarität des Proletariats, die über die Grenzen des Vaterlandes hinaus es eint zum Kampf gegen die wirtschaftliche Knechtschaft. Im Jahre 1889 feierte der internationale Sozialistenkongreß die im Werden befindliche proletarische Solidarität, indem er den ersten Mai zu ihrem Festtag weihte. Heute hat dieser Festtag seinen Platz errungen in dem Bewußtsein der Massen. Die wirtschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse machen, unterstützt von der wissenschaftlichen Forschung, Schritt für Schritt den Inhabern des Kapitals den Boden streitig; der sozialistische Geist schafft neue Einrichtungen und dringt in die Gesetzgebung ein; die sozialistische Politik wird zum Schwerpunkt der Politik aller Regierungen und aller Parteien. Nicht weniger als für die anderen Länder trifft dies für unser Italien zu, obwohl hier der Prozeß der technischen Entwickelung langsamer ist und der Stand und die Verbreitung der allgemeinen Bildung den Aufstieg des Proletariats wenig begünstigt.

Und wenn der Teil der herrschenden Klassen, der die Macht innehat, sich zu reaktionären Versuchen anschickt, so können wir diese zurückweisen. Die Parlamentsmehrheit vertraut dem Katechismus die Verteidigung des Privilegs an, und wir antworten, indem wir für die Kinder des Volkes das Alphabet fordern, das sie zu Rebellen machen wird. Die Richter geben in ihren Urteilen der Rache der herrschenden Klassen Ausdruck, und wir antworten, indem wir eine allgemeine Amnestie fordern. Der Militarismus heischt neue Opfer an Geld und Menschen und wir antworten mit der Forderung der Verkürzung der Dienstzeit. Vermehrt und verschärft durch die Belobigung der schuldigen Polizisten, die in Ueberschreitung der Notwehr oder aus brutaler Roheit gegen die Arbeiter wüten, dienen die Konflikte zwischen der Menge und der bewaffneten Macht den Interessen der herrschenden Klassen, weil sie einen Abgrund des Hasses zwischen den Proletariern im Kittel und denen im bunten Rock graben. Wir antworten, indem wir in beiden das Bewußtsein der gemeinsamen Interessen wecken, auf daß nicht mehr der Haß sie trennen, sondern die Klassensolidarität sie vereine im Kampf gegen jene Bedrückung, deren Opfer beide sind. Und durch diese unsere Haltung und durch Verstärkung unserer Organisationen werden wir noch einmal den reaktionären Anschlag in einen mächtigen Hebel neuer Eroberungen verkehren.

Arbeiter! Die reaktionären Selbsttäuschungen der Bourgeoisie werden uns den Weg nicht versperren; aber die Selbsttäuschungen, die in unsere eigenen Reihen sich einschleichen, können unseren Marsch verlangsamen. Gegen die Selbsttäuschung, daß ein feindliches Ablehnen jeder politischen Eroberung Wunderkraft besitze, ebenso wie gegen die Illusion, daß die Teilnahme des Proletariats an der Regierung im bürgerlichen Staat diesen umgestalten könnte, betonen wir die sozialistische Methode, die in so vielen Proben gestählt wurde. Und so setzen wir die geduldige Arbeit fort, unser proletarisches Heer zu bilden, es im disziplinierten Kampf zu üben, der Tag für Tag die politische, moralische und soziale Lage des Proletariats hebt, Schritt für Schritt die Zukunft erobert und so die Grundlage der neuen Gesellschaft baut, in der es keine Herrscher und Beherrschten, keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr geben wird.

In diesem Sinne, mit diesem Willen, Genossen, Arbeiter, fordern wir Euch auf, den ersten Mai feierlich zu begehen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Uebereifrige Sittenpolizei.

In Hof hatte sich am 29. April Genosse Otto Burgemeister von der „Oberfränkischen Volkszeitung" vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung des Polizeiinspektors Hetzner zu Hof zu verantworten. Am 27. Februar wurde in Hof eine 20jährige Fabrikarbeiterin aufs Polizeibureau geladen, da man sie im Verdacht hatte, geschlechtskrank zu sein, und eine Visitation veranlassen wollte. Das Mädchen geriet in die größte Aufregung, entfernte sich aus seiner Wohnung und wurde nach einigen Tagen als Leiche aus der Saale gezogen. Diesen Vorfall und die Art, mit der Polizeiinspektor Hetzner gegen ein bisher unbescholtenes Mädchen vorging, unterzog Genosse Burgemeister in zwei Artikeln der „Oberfränkischen Volkszeitung" einer scharfen Kritik. Wegen dieser zwei Artikel stellte Polizeiinspektor Hetzner Privatklage. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß das Mädchen ohne Zweifel durch die Vorladung in den Tod gejagt wurde. Ebenso klar ging aus den Aussagen von Zeugen, die im gleichen Hause mit der Unglücklichen wohnten, hervor, daß diese durchaus keinen liederlichen Lebenswandel führte. Der Verdacht, daß das Mädchen geschlechtskrank sei, entstand dadurch, daß in das städtische Krankenhaus in Hof im Februar ein an Syphilis leidender Arbeiter eingeliefert wurde, der auf polizeiliche Vernehmung hin erklärte, am 24. Dezember 1907 mit dem in Frage stehenden Mädchen verkehrt zu haben, er glaube jedoch nicht, daß es geschlechtskrank gewesen sei, und er sich bei ihm die Krankheit zugezogen habe! — Da Polizeiinspektor Hetzner durch Verordnungen des Magistrats von Hof und der bayerischen Regierung zu dieser Art Bekämpfung der Prostitution berechtigt sein will, erfolgte die Verurteilung Burgemeisters zu 30 Mark Geldstrafe.

Redakteurfreuden. Genosse Zorn vom „Volksblatt" zu Saalfeld hat Dienstag eine ihm wegen angeblicher Beleidigung des preußischen Kriegsministeriums auferlegte einmonatige Gefängnisstrafe angetreten. Da Genosse Zorn außerdem noch zwei kleinere Gefängnisstrafen wegen Beleidigung eines Feldjägers und wegen Besprechung von Vorkommnissen im Raniser Kreiskrankenhause mit verbüßt, wird er erst kurz vor Pfingsten wieder in die „Freiheit" zurückkehren.

Aus der Frauenbewegung.

Maientag.

Tausendfältig brechen aus dem Schoße der Mutter Erde die jungen Triebe hervor. Und streben zum Licht, zur Höhe! In Baum und Strauch steigt empor der fruchttreibende Saft. Knospen und Blätter sprießen; balsamischer Duft erfüllt die Natur. Alles kündet Lust und jauchzt unter dem Erschauern der küssenden Sonnenstrahlen.

Und aus sehnsuchtheißem Herzen der Frauen steigt herauf das Verlangen nach Licht, Luft, Freiheit, nach Lebenssonnenschein.

Mit Allgewalt drängt es sie, die winterlichen Fesseln des Vorurteils, der Klassenherrschaft und auch des Männeregoismus zu brechen. Das Weib, doppelt unterdrückt und entrechtet, doppelt gequält und gepeinigt, doppelt ausgenutzt und entwürdigt, schreit nach Erlösung, Gleichberechtigung, Persönlichkeitsrecht! Die tausendjährige Gefangenschaft der Geschlechts- und Haussklaverei will die Frau abschütteln, sie will frei sein als Mensch und Weib. Und Verheißerin dieser Freiheit, Erlöser ist ihr der Sozialismus, die Menschheitsverbrüderung, der proletarische Klassenkampf.

Darum ist für die Frau der Weltfeiertag ein ganz besonderer Tag der Weihe. Auf der ganzen kultivierten Welt, soweit das Evangelium des Sozialismus gehört und verstanden wurde, schlagen heute die Herzen der Unterdrückten und Ausgebeuteten den einen Schlag: Freiheit! Gleichgestimmt sind alle Gedanken, hingerichtet auf das große Ziel, dem wir alle entgegenstreben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Nicht nur in Gedanken und Wünschen, nein auch im Wollen sind sie heute inniger denn je vereinigt. Und diesem Wollen entspringt die Tat. Das Bewußtsein der Gemeinsamkeit mehrt die Kräfte, spornt an zu Kampfeslust, bringt Siegesgewißheit!

Haben deshalb nicht die Frauen einen besonderen Anlaß sich zu freuen? Haben sie nicht doppelt die Pflicht, den 1. Mai zu feiern? Gewiß! Gerade die Frauen sollen beitragen, dem Weltenfeiertag Glanz und Bedeutung zu verschaffen. Nicht ein Feiertag soll er ihnen sein, er soll sein der Feiertag. Heute müssen die Alltagsfesseln abgeschüttelt werden. Heute sei jede Proletarierin Demonstrantin gegen geistige und materielle Knechtschaft. Heute sei sie Verkünderin des Völkerfrühlings, Repräsentantin des Sozialismus!

Frauen, hinaus zur Maifeier!

* * *

Am 1. Mai demonstriert das werktätige Volk für den Achtstundentag. Bis jetzt haben wir ja in sehr vielen Betrieben noch die zehn- und zwölfstündige Arbeitsschicht. Die Hausangestellten kennen meist nur einen vierzehn- bis sechzehnstündigen Arbeitstag und auch Verkäuferinnen sind vielfach noch dreizehn Stunden lang, von morgens früh um 8 bis abends 9 Uhr, ununterbrochen im Geschäft anwesend.

Die Forderung des Achtstundentages ist daher nicht nur eine allgemeine Kulturforderung, sondern speziell für die weibliche Lohnarbeiterschaft von eminenter Bedeutung.

Die erwerbstätigen Frauen und Mädchen, denen bei der langen Arbeitszeit jede Gelegenheit fehlt, sich ordentlich zu erholen, sich weiter zu bilden, die Lücken ihres Wissens auszufüllen, sich höhere Genüsse anzueignen, an künstlerischen Werken und Vorführungen sich zu erlaben, in die Schätze der Literatur sich zu vertiefen, würden bei achtstündiger Arbeitszeit zu alledem, je nach Neigung und Veranlagung, Zeit und Muße finden.

Für die verheirateten erwerbstätigen Frauen bedeutet die Verkürzung der Arbeitszeit darüber hinaus eine unbedingt nötige Erleichterung ihres schweren Daseins. Sie können sich mehr ihrer Häuslichkeit und der Erziehung der Kinder widmen.

Jetzt muß die Frau und Mutter, die oft genug täglich 8 bis 10 Stunden, fern von der Häuslichkeit, im Dienste des Kapitals frondet, vor Beginn der Erwerbsarbeit und nach Schluß dieser den häuslichen Verrichtungen sich widmen, die Wohnung säubern, waschen, putzen, schrubben, die Kinder pflegen, die Kleider in Ordnung halten, die Mahlzeiten besorgen und der hunderte Plackereien mehr auf sich nehmen. Für sie wäre die Verkürzung der Arbeitszeit ganz gewiß eine große Erleichterung in ihrer doppelten Fron. Die jetzigen langen Arbeitszeiten, das tägliche Abhetzen, das in der frühen Morgenstunde beginnt und erst in sinkender Nacht endigt, macht sie apathisch, stumpft ihre Lebensenergie ab, versetzt sie in den Zustand der Willenlosigkeit gegenüber jeder Unternehmerwillkür, und die Lohnsklavin wird dadurch unbewußt eine Feindin ihrer eigenen und ihrer Klassengenossen Interessen. Sie ist unfähig, den Organisationsgedanken zu erfassen; sie läßt nicht nur ihre eigene Arbeitskraft ausbeuten, sondern sich auch als Lohndrückerin mißbrauchen.

Mit Erringung des Achtstundentages eröffnet sich die Möglichkeit, die Indifferenten mehr zum Klassenbewußtsein und zur Solidarität zu erziehen. So ergibt sich auch nach dieser Richtung für die Gesamtheit ein unberechenbarer Vorteil aus dem Achtstundentag.

Darum müssen alle diejenigen, die die kulturelle Bedeutung der Forderung, für welche das Proletariat der Welt heute demonstriert, in geistiger und materieller Beziehung erkannt haben, doppelt auf auf dem Posten sein. Sie müssen kämpfend das erringen, was erforderlich ist, um die Indifferenten und Unwissenden zu befähigen, Mitstreiter im Heere der Klassenkämpfer zu werden.

* * *

Heute am 1. Mai erhebt das internationale, klassenbewußte Proletariat wiederum die Forderung auf Einführung des Achtstundentages. Wir fordern denselben aus mancherlei Gründen, nicht zuletzt aber, um die Gesundheit des Proletariats zu schützen. Wir fordern den Achtstundentag in erster Linie für die Frau als Gattin und Mutter. Wie können die Frauen gesund bleiben, wie können sie noch gesunde Kinder gebären, wenn sie, ausgebeutet bis aufs äußerste, Tag für Tag, bis zur völligen Erschöpfung arbeiten müssen! Durch die moderne Industrie, durch die niedrige Entlohnung des männlichen Arbeiters ist die Frau zum Mitverdienen gezwungen worden. Und je mehr Kinder vorhanden sind, je mehr muß mit dem Lohne der Frau gerechnet werden. Die Frau, die Mutter ist, befindet sich in einer Zwickmühle. Sie muß verdienen, weil sie zum Lebensunterhalt der Familie beitragen muß, zu Hause jedoch fehlt es an der erwünschten Ordnung, weil die Mutter im Hause fehlt. Wie oft kommt es nicht vor, daß Kinder wegen ungenügender Pflege erkranken, oder wegen mangelnder Aufsicht verunglücken. Die Frau richtet im heißen, staubigen Fabrikſaal, in dumpfer Werkstätte, ihr Leben langsam zugrunde. Die Folgen der Frauenarbeit in gesundheitlicher Beziehung sind so entsetzliche, daß schon der Vorschlag gemacht worden ist, die Fabrikarbeit für verheiratete Frauen gesetzlich zu verbieten. Aber was wäre mit einem solchen Verbot erreicht? Die Not würde umso größer; viele Frauen würden in der Heimarbeit, bei noch längeren Arbeitszeiten sich schinden und die Folgen blieben dieselben. Wäre der Heißhunger des Kapitals nach Profit nicht allzu groß, gäbe man der Frau eine kürzere Arbeitszeit, könnten die Verhältnisse ganz andere sein. Dann könnte die Hausfrau sich noch einige Stunden der Familie widmen. Ordnung und Sauberkeit lassen naturgemäß unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen oft genug sehr viel zu wünschen übrig. Vom trauten Heim der Arbeiterfamilie kann unter diesen Umständen — die schlechten Wohnungsverhältnisse hinzugerechnet — keine Rede sein. Die gesundheitliche Bedeutung des Achtstundentages ist jedem Hygieniker bekannt, aber das Unternehmertum will ihn nicht einführen. Bis heute haben wir noch den gesetzlich festgelegten elfstündigen Arbeitstag für Frauen. Aber es gibt auch noch Betriebe, in denen nicht nur elf Stunden gearbeitet wird, sondern wo Ueberstunden und Sonntagsarbeit an der Tagesordnung sind. Die Gewerbeinspektoren wissen in ihren Jahresberichten noch jedesmal davon zu erzählen.

Wir wissen, daß das Unternehmertum sich alle Verbesserungen, die den Arbeitern und Arbeiterinnen zugute kommen, nur abtrotzen lassen. Nur starke Organisationen werden durch ihre Macht endlich die Einführung des Achtstundentages erringen. Auch der diesjährige erste Mai wird uns dem Ziele einen Schritt näher bringen. Allen denen, die zu den Ausgebeuteten gehören, die aber der Arbeiterbewegung noch fern stehen, rufen wir zu: „Kommt her, alle die Ihr mühselig seid, schließt Euch uns an, zum Kampfe für die Befreiung der Menschheit aus Sklavenjoch und Tyrannei!

Druckfehlerberichtigung. In der Volksversammlung in den Prachtsälen des Ostens hielt das Referat Genossin Martha Tietz-Berlin und nicht M. Ziet, wie es im Bericht in gestriger Nummer heißt.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berlin. Sonntag, den 3. Mai, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Veranstaltung für die weibliche Jugend. Gesang, Musik, Rezitation. Gäste willkommen.

Ober-Schöneweide. Dienstag, den 5. Mai: Oeffentliche Versammlung in „Wilhelminenhof". Referentin Genossin Ihrer: „Die Aufgaben der Frauen bei den Landtagswahlen".

Weißensee. Mittwoch, den 6. Mai: Oeffentliche Versammlung im „Prälaten", Lehderstraße 122. Referentin Genossin Martha Tietz: „Die Aufgaben der Frauen bei der Landtagswahl."

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Das **Verbandsbureau** ist am **1. Mai** den ganzen Tag geschlossen.

Die **Arbeitslosen** brauchen am 1. Mai den **Arbeitsnachweis nicht zu besuchen** und die Arbeitslosenkarte nicht stempeln zu lassen.

Die **Ausgesperrten** melden sich am 2. Mai früh wieder zur Arbeit. Werden sie nicht eingestellt, so versammeln sich die Kollegen der Werkstatt in ihrem Sitzungslokal. Der **Vertrauensmann** stellt fest, wieviel Kollegen ausgesperrt sind und überbringt das Resultat in der Zeit von 9 bis 12 Uhr nach dem **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Saal 1. — Die Meldung soll **nur** durch den **Vertrauensmann** erfolgen.

Sonnabend, den 2. Mai, abends 8 Uhr: **Sitzung der Ortsverwaltung.**

Montag, den 4. Mai 1908, abends 8½ Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlung sämtlicher **Bezirke** und **Branchen**

in der **Brauerei Friedrichshain** am Friedrichshain.

Tages-Ordnung: **Stellungnahme zur Maiaussperrung.**

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert! — Jede Werkstatt muß vertreten sein!

43/26 **Die Ortsverwaltung.**

Verband deutscher Gastwirtsgehülfen.

Bureau: Amt III, 1474. **Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19.** Arbeitsnachweis: Amt III, 1813.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der

Ortsverwaltung I für	Ortsverwaltung II Abteilung für das	Ortsverwaltung III
Kellner, Köche, Köchinnen, Büfettiers usw.	**Hülfspersonal: Zapfer, Hausdiener, Kupferputzer usw.**	**Abteilung für Bierabzieher.**

Die Mitglieder des Verbandes sind mit einer **Mitgliedskarte** zur Legitimation versehen, die jedes Quartal erneuert wird und die Farbe wechselt. 287/1

Die für das **laufende Quartal gültige Karte ist von hellblauer Farbe mit schwarzem Aufdruck.**

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der „Verband deutscher Gastwirtsgehülfen" und der „Gastronomische Gehülfenverband" **nicht** identisch sind.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt 3, 1239. **Verwaltungsstelle Berlin.** Charitéstraße 3. **Hauptbureau:** Hof III. Amt 3, 1987.

Sonntag, den 3. Mai 1908, vormittags 10 Uhr:

Allgemeine Versammlung

der Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend

im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15, **Saal 4.**

Tages-Ordnung:

1. **„Der Arbeitsvertrag in Zeit- und Stücklohn".** Referent: Genosse **Körsten.** 2. Diskussion. 3. Ersatzwahl von Agitationskommissionsmitgliedern. 4. Branchenangelegenheiten.

Kollegen! Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahr unser Tarif abläuft und von anderer Seite schon seit einiger Zeit versucht wird, durch Einberufung von Versammlungen, welche sich mit akkordtarifvorlagen usw. beschäftigen, Unklarheit und Unstimmigkeiten bei den Rohrlegern und Helfern zu erzeugen, ist es notwendig, daß ein jeder von Ihnen in dieser Versammlung erscheint. Es wird durch Mitteilungen einem jeden Kollegen genügend Aufklärung gegeben, damit ein jeder weiß, wie er sich in Zukunft verhalten soll. Deshalb ist es Pflicht, daß unsere Kollegen für einen guten Besuch der Versammlung agitieren. 115/19

Sonntag, den 3. Mai 1908, vormittags 10 Uhr:

Versammlung der Bauanschläger

im **„Englischen Garten"**, Alexanderstr. 27c.

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag.** 2. Diskussion. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, so zeitig und zahlreich zu erscheinen, daß die Versammlung pünktlich eröffnet werden kann.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der baugewerbl. Hülfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 3. Mai 1908, vormittags 10 Uhr:

Bezirks-Versammlungen.

Bezirk **Osten** bei Litfin, Memelerstr. 67
„ **Südost** bei **Graumann**, Naunynstr. 27
„ **Südwest** bei **Schulz**, Mittenwalderstr. 15
„ **Nordwest-Moabit**, Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49
„ **Wedding** bei **Blum** (Klubhaus), Schulstr. 20
„ **Rosenthaler Vorstadt** b. Schilling, Swindemünderstr. 51
„ **Schönhauser Vorstadt** bei **Hube**, Kopenhagenerstr. 74
„ **Nordost** bei **Schulz**, Belforterstr. 15
„ **Adlershof** bei **Reimer**, Friedenstr. 14
„ **Alt-Glienicke** bei **Saß**, Grünauerstr. 19
„ **Friedrichshagen** bei **Miething**, Scharnweberstraße (Ecke Kastanien-Allee)
„ **Nieder-Schöneweide** bei **Reimann**, Grünauerstr. 5
„ **Rummelsburg** bei **Gorgas**, Neue Prinz Albertstr. 70
„ **Teltow** bei **Bohnow** (nachmittags 3 Uhr)
„ **Zehlendorf**: Sonnabend, 2. Mai, bei **Mieck**, Karlstr. 12.

Die Tagesordnung wird in den Versammlungen bekannt gemacht:

Zahlreichen Besuch erwartet

30/7 **Der Zweigvereinsvorstand.**

Zentralverband der Steinarbeiter.

Berlin II.

Die am 1. Mai feiernden Kollegen treffen sich vormittags ½9 Uhr bei Engel, Seydelstr. 30, und gehen geschlossen zu der Versammlung in den „Sophiensälen", Sophienstr. 17/18. 171/13

Wo? machen wir am Sonntag unseren Ausflug? Nach **Pichelswerder** zum **Alten Freund.** 26552*

Empfehle auch diesen Sommer mein Lokal zu Land- u. Wasserpartien.

„Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein"
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität".

Touren

zum Sonntag, den 3. Mai.

1. Abt. früh 6 Uhr: Rauen; nachm. 2 Uhr: Falkenhagen. Starts: Bülowstraße 58.

2. Abt. früh 7 Uhr: Wendisch-Buchholz; nachm. 1 Uhr: Eichwalde. Starts: Fontane-Promenade 15.

3. Abt. früh 7 Uhr: Schloß Wolfersdorf; nachm. 1 Uhr: Hessenwinkel. Starts: Mariannenplatz.

4. Abt. früh 7 Uhr: Grünhalde (Fielitz); nachm. 1 Uhr: Hessenwinkel (Gulick). Starts: Küstriner Platz.

5. Abt. früh 6 Uhr: Streifzüge durch die Berliner Schweiz; nachm. 1 Uhr: Rübezahl. Starts: Elysium.

6. Abt. mitt. 12 Uhr: Hungrigen Wolf. Start: Oderberger Straße 28.

7. Abt. früh 8 Uhr: Hungrigen Wolf; nachm. 1 Uhr: Fredersdorf (Gitke). Starts: Grenzstr. 21.

8. Abt. früh 6 Uhr: Retzin; nachm. 1 Uhr: Bennsee. Starts: Waldstraße 8.

9. Abt. nachm. 1½ Uhr: Streifzüge durch die Tegeler Forst, Endziel: Heiligensee. Start: Schillingstr. 15/16.

10. Abt. früh 7 Uhr: Finkenkrug; nachm. 1½ Uhr: Falkenhagen. Starts: Lothringer Straße 37

Motorfahrer. Früh 9 Uhr: Kremmen. Start: Wedding (Dankeskirche).

Gäste willkommen.

Pankow-Schönholz. Nachm. 1 Uhr: Friedrichshagen, Rübezahl. Start: Mühlenstraße, Bahnbrücke.

Donnerstag, den 7. Mai: Außerordentliche Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht 11/10

Der Vorstand.

Fahrrad-Industrie „Solidarität" ist am 1. Mai geschlossen.

Am 1. Mai

bleibt mein Geschäft geschlossen. Arbeits-Anzüge.

Wilhelm Pahr,
Brunnenstraße 116.

Neu eröffnet — Neu eröffnet

So billig haben Sie noch nie gekauft!

Neu eingetroffen:

1 Waggon Emaille

Wasser-Eimer	0.58, 0.68, 0.88
Wasser-Kessel mit Sack	0.95, 1.38, 1.58, 1.78
„ ohne Sack	1.05, 1.38, 1.68, 1.98
Kasserollen mit Stiel	0.33, 0.43, 0.53
Kehrbleche, gestanzt	0.38
Schüsseln	0.16, 0.20, 0.23—0.85
Leuchter	0.27
Essentrüger m. verstellb. Bügel	0.45, 0.55, 0.68
Schmortöpfe	von 0,39 an
Durchschläge mit Stiel	0.48, 0.58, 0.78
Verzinnte Ringtöpfe in 4 Größen	2.45—4.85

Wirtschaftsartikel.

Reibmaschinen, fein u. grob	88 Pf.
Eßlöffel	3, 5, 7, 10, 14, 18 Pf.
Teelöffel	3, 4, 7, 9, 12 Pf.
Bestecke	Paar 28, 48 Pf.
Brotmesser	48 Pf.
Plätteisen mit Bolzen, fl. poliert von	1.48 an
Gasplätten, 1 Erhitzer	4.95
Spirituskocher	27, 33, 48 Pf.
Schrubber mit Stiel, lackiert	43 Pf.
Roßhaarbesen mit Stiel, poliert	1.25
Handfeger	48 Pf.
Butterbrotpapier, 100 Blatt	18 Pf.
Toilettenpapier	Rolle 12 Pf.
Küchenlampen	38, 58, 78, 95 Pf.
Tischlampen mit Glocke	1.28, 1.58, 1.95
Waschgarnituren, fl. dekoriert	1.68, 1.95, 2.45

Größte Auswahl in Geschenkartikeln: Rauchservice, Menagen, Onyxsäulenlikör-Service, **jedes Stück 0.95**

Grand Bazar Israel, Chausseestr. 88

Neu eröffnet — Neu eröffnet

Trotz der billigen Preise verabfolgen wir Norden-Marken

Bekanntmachung der Ortskrankenkasse für Ober-Schöneweide.

Die von der Generalversammlung am 7. Oktober 1907 beschlossene Abänderung der §§ 13, 18, 25, 27, 36 und 64 des Kassenstatuts hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten und tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Die zurzeit im Druck befindlichen Nachträge vorstehender Abänderung werden demnächst durch die Arbeitgeber resp. im Kassenlokal zur Verteilung gelangen. 274/3

Ober-Schöneweide, den 1. Mai 1908.

Der Vorstand.

C. Liesegang, Vorsitzender. H. Rodenbusch, Schriftführer.

Felsen-Fahrräder u. Nähmaschinen M. 45, Mäntel 2.20, Schläuche 1.90. Katalog gratis. **Gebr. Hofacker**, Wiesdorf 8 b. Köln. Fahrrad u. Motorfahrzeuge.

Gaskronen

Elektrische Kronen · Fabrikpreise

R. Zechlin

Berlin C. Alexanderstr. 49. (Alexanderplatz.)

Dampferfahrten mit Musik von der Waisenbrücke.

Jeden Sonntag nach **Krampenburg.** Abfahrt vorm. 9¼ Uhr, nachmittags 2 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 75 Pf., einfach 50 Pf., Kinder 25 Pf. Dampfer jeder Größe sind billig zu vermieten.

Rederei L. Kahnt, Stralau-Berlin.
Telephon Amt VII 590 und 13459.

Ein Triumph

der Zigaretten-Fabrikation!

Selowsky's

Caruso

Zigaretten

nur 3 Pf.

per Stück!

Abgerissen

u. unmodern an Garderobe brauchen Sie bei unseren Preisen nicht zu gehen. Wir empfehlen getragene

Monatsgarderobe

in feinsten Werkstätten gearbeitet, von Herrschaften, Doktoren, Kavalieren nur Wochen gebraucht

Monats-Anzüge 7, 10, 14, 18 M.
Monats-Paletots 5, 8, 12, 16 M.

J. Wand Hauptgeschäft: **Große Frankfurter Str. 116**
2. Geschäft: Chausseestr. 89
3. Geschäft: Chausseestr. 86

Bekanntestes Spezial-Geschäft für Monatsgarderoben Berlins.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Aus der Heimarbeits-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Bekleidungsindustrie (Schluß) und **Lederwarenindustrie.**

Frankfurt a. M., 28. April 1908.

Von den Abteilungen der Bekleidungsindustrie verdienen noch drei eine nähere Betrachtung: die Pelzwarenfabrikation, die Mützenmacherei und die Schuhmacherei.

Mit dem Nähen von Pelzsachen werden nur Frauen beschäftigt. Die Arbeit ist verhältnismäßig einfach und erfordert keine besondere Vorbildung. Es werden Pelz- und Plüschkolliers wattiert und mit Futter, Haken und Oesen versehen, bei Muffen ist Watteeinlage zu machen, das Futter einzustecken und ringsum anzunähen, ferner werden Plüsch- und Kindermützen genäht und gefüttert.

Der Umstand, daß es sich in dieser Branche ausschließlich um Frauenarbeit handelt, die noch dazu keine besondere Vorbildung erfordert, sondern nach kurzer Anweisung durch die Vorarbeiterin der Fabrik sofort gemacht werden kann, hat auf die Löhne und anderen Arbeitsverhältnisse natürlich den ungünstigsten Einfluß ausgeübt. Die Löhne sind erbärmlich niedrig: für ein Dutzend Müffe z. B., bei denen die oben beschriebene Arbeit zu verrichten ist, erhält eine Heimarbeiterin 37 bis 45 Pf. Die Stundenlöhne betragen sehr häufig 12 Pf. und erreichen in wenigen günstigen Ausnahmefällen 17 Pf. Die Arbeitszeit ist lang, bis zu 14 Stunden täglich, aber auch eine so lang ausgedehnte Arbeitszeit reicht nicht aus, um eine auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügende Lebenshaltung zu ermöglichen.

Etwas bessere Verhältnisse, allerdings auch nur für gelernte männliche Arbeiter, scheinen in der Mützenfabrikation zu herrschen. Im Ausstellungsgebiet wurden für diese Branche 59 Heimarbeiter, 38 Frauen und 21 Männer, ermittelt. Die männlichen Heimarbeiter (Kappenmacher) erzielen Stundenlöhne bis zu 50 Pf. und bei Qualitätssachen sogar noch etwas höhere, für Heimarbeiterinnen finden wir dagegen auch hier Löhne von 30 Pf. bis herab zu 9 Pf. für die Stunde. Dabei ist die Zeit, die zum Abliefern der fertigen Sachen aufgewendet werden muß, noch nicht einmal berücksichtigt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt auch für diese Heimarbeiter bis zu 14 Stunden. Ihre viel Fasernstaub erzeugende und mit Dämpfen (Bügeln und Appretur) verbundene Arbeit verrichten die Heimarbeiter sehr oft im Wohn- oder Schlafzimmer, einen besonderen Arbeitsraum haben die wenigsten. Mehrere Heimarbeiter beschäftigen Hülfskräfte und nehmen dann innerhalb ihres kleinen Betriebes eine gewisse Arbeitsteilung vor, die den Verdienst für den Zwischenmeister erhöht.

Die Schuhmacherei hat große Tische mit ihren Sachen, darunter zum Teil sehr feine, bedeckt. Neben den großen Fabriken mit vielen Heimarbeitern beiderlei Geschlechts beschäftigt auch das Handwerk eine große Anzahl männlicher Heimarbeiter, sogen. Schoßarbeiter, die sämtlich gelernte Schuhmacher sind. Der Schoßarbeiter macht die Bodenrangierung (Bau der Sohle, Absatzbau, Aufzwicken usw.) und das Beschneiden und Polieren der Absätze und Sohlenkanten, das Abglasen der Sohlen und Gelenke. Für Schuhfabriken wird als Heimarbeit die Wenderei von Kameelhaar-, Leder- und Filzschuhen und Stepperei von Leder-, Filz- und Segeltuchschäften ausgeführt, und zwar hauptsächlich von Frauen, die zur Ausübung ihres Berufes eine kurze Lehrzeit in der Fabrik durchmachen. Im Ausstellungsgebiet werden zirka 500 Heimarbeiter beschäftigt, davon sind zirka 270 Männer und zirka 230 Frauen, in vielen Fällen werden von den Heimarbeitern Familienangehörige zur Mithülfe herangezogen. Die Beschäftigung ist unregelmäßig, nur die für Fabriken schaffenden Heimarbeiter erfreuen sich einer einigermaßen dauernden Beschäftigung, die Schoßarbeiter dagegen sind ausgesprochene Saisonarbeiter. Die tägliche Arbeitszeit wird von den Schoßarbeitern auf 10 bis 12 Stunden, von den anderen Heimarbeitern, je nachdem Haupt- oder Nebenbeschäftigung vorliegt, auf 5—14 Stunden angegeben. Die Löhne sind nach den Mitteilungen der Etiketten auf den Ausstellungsgegenständen zum Teil ganz annehmbare, übersteigen sie doch sogar manchmal den Satz von 50 Pf. für die Stunde, 40 bis 50 Pf. finden wir sehr häufig verzeichnet. Allerdings enthalten die Etiketten in einzelnen Fällen auch die Bemerkung: „Nach Angabe des Arbeitgebers“, was mißtrauisch macht und den Verband der Schuhmacher zur Nachprüfung veranlassen wird. Behaupten doch die Arbeiter, daß hier ganz besonders günstige Fälle ausgestellt worden seien. Frauen bringen es auch in der Schuhfabrikation nur zu Hungerlöhnen: 12 höchstens bis zu 20 Pf. kann eine Schäftenäherin in der Arbeitsstunde verdienen.

Als Arbeitsraum dient auch den Schuhmachern meistens das Wohn- oder Schlafzimmer, nur ein Teil arbeitet in gemeinsamen Werkstätten, sogen. Sitzplatz. Der Verband der Schuhmacher hat in Frankfurt eine Zentralwerkstätte errichtet, in der die organisierten Kollegen Sitzplätze mieten können.

Die Organisationsverhältnisse sind nicht ungünstig, der größte Teil der männlichen Heimarbeiter gehört dem Zentralverbande der Schuhmacher an. Die Gewerkschaft hat auch für die Schuhmacher im Ausstellungsgebiete verbessernd gewirkt, das beweisen u. a. die Tarifverträge, die in der Branche existieren.

Die soziale Versicherung ist bei den drei bisher betrachteten Gruppen von Heimarbeitern nur recht mangelhaft durchgeführt. Krankenkassen gehören zwar die meisten männlichen Schuhmacher an, von den Arbeiterinnen in der Schuhbranche sind dagegen nur zirka 1 Proz. gegen Krankheit versichert, von den Arbeiterinnen der Pelzwarenfabrikation gehören sämtliche der Krankenkasse an, von den in der Mützenfabrikation beschäftigten dagegen nur zirka 25 Proz. Die Invalidenversicherung ist sowohl bei männlichen wie weiblichen Arbeitern unbekannt. Von sämtlichen Heimarbeitern in der Schuhmacherei kleben nur zirka ½ Proz. Invalidenmarken, in den anderen Branchen ist das Verhältnis etwas besser.

Aus der Lederwarenindustrie sind mehrere große Schaukästen und Tische mit vielen feinen Lederwaren (Portefeuillewaren) gefüllt. Wir sehen die einfachsten Massenartikel bis zu den feinsten Qualitätssachen vertreten. Alles, was diese Industrie überhaupt produziert, ist auf der Ausstellung vertreten, mit Ausnahme der größeren Reisetaschen, die nicht in der Heimarbeit hergestellt werden.

Die Lederwarenindustrie ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Buchbinder- und Sattlerhandwerk hervorgegangen. Ihr Ausgangspunkt war die Nachbarstadt Offenbach am Main. Hier ist sie auch heute noch sehr stark verbreitet und beschäftigt viele Tausende von Arbeitern. Die hausindustrielle Betriebsform, die sich von Anfang an gebildet hat, ist in ständigem Wachsen begriffen, sie zählt zirka 2500 Arbeiter. Das Zwischenmeistersystem ist stark ausgebildet, der Zwischenmeister läßt zum Teil in seiner Werkstatt arbeiten, zum Teil gibt er aber auch die Aufträge an die in ihrer eigenen Wohnung schaffenden Heimarbeiter weiter. Die Herstellung von Portefeuillewaren zeigt auch in der Heimarbeit das Merkmal ausgedehnter Arbeitsteilung. Steppen, Ausschlagen, Montieren werden von verschiedenen Arbeitern besorgt. Ueber die Verhältnisse der Heimarbeiter entnehmen wir einer für die Ausstellung verfaßten Skizze des Syndikus Schloßmacher, daß die männliche Arbeitskraft vorherrschend ist. Von 677 Arbeitern, über die genaue Erhebungen vorliegen, sind nur 7½ Proz. weiblichen Geschlechts. Es handelt sich fast ausschließlich um vollwertige Arbeitskräfte im Gegensatz zu manchen anderen Heimarbeiterschichten, unter denen sich oft Invaliden befinden. Dies geht daraus hervor, daß 70 Proz. von den 677 Arbeitern im Alter von 21 bis 40 Jahren standen, 13 Proz. waren 40 bis 50 Jahre alt, über 50 Jahre waren etwas mehr als 7 Proz. und ein Teil war unter 20 Jahre alt. Der größte Teil der Heimarbeiter (90 Proz.) hat eine regelmäßige Berufsausbildung empfangen. Bei der Beurteilung der Arbeiterverhältnisse gerade dieser Branche macht sich ein auch sonst der Ausstellung anhaftender Mangel, die Zweideutigkeit der Etiketten, bemerkbar. Sie lassen nicht immer deutlich erkennen, ob die angegebenen Löhne die Löhne eines einzelnen Arbeiters oder des mit Hülfskräften arbeitenden Zwischenmeisters sind. Zuweilen finden sich zwar solche Angaben, aber sie geben auch kein klares Bild. So erklärt es sich, daß Stundenlöhne von 70 Pf. verzeichnet sind. In Wirklichkeit bleiben aber die Lohnsätze doch wohl erheblich hinter dieser Höhe zurück. Für Frauenarbeit finden wir auch hier Löhne von 15 bis 17 Pf. für die Stunde. Der Durchschnittslohn wird auf 22 M. für die Woche berechnet und die wöchentliche Arbeitszeit auf 58½ Stunden, während sie in den Fabriken nur 54 Stunden beträgt. Ob diese Berechnungen richtig sind, muß eine genaue Nachprüfung durch die organisierten Arbeiter ergeben, die hoffentlich recht bald vorgenommen wird.

Die große Mehrzahl der Portefeuiller ist gegen Krankheit versichert, nämlich 90 Proz., gegen Invalidität dagegen auch nur 30 Proz. Der größte Teil dieser Heimarbeiter hat auch die Notwendigkeit der Organisation anerkannt und sich dem Berufsverbande angeschlossen.

Wenn wir von den Arbeitern der Lederwarenindustrie absehen, die in einigermaßen erträglichen Verhältnissen, wenn wohl auch nicht in so günstigen, leben, wie die Ausstellung vermuten läßt, so finden wir auch durch diese Abteilungen der Frankfurter Ausstellung die Klage über lange Arbeitszeit und unzureichende Löhne und über das Fehlen jeden Schutzes gegen Gesundheitsgefahren in der Heimarbeit bestätigt. Die noch zu betrachtenden Gruppen werden diese Klage noch unterstreichen und ihre Berechtigung noch mehr beweisen.

*) Vergl. den Artikel in Nr. 98 des „Vorwärts“.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 29. 4. cm	seit 28. 4. cm[1]	Wasserstand	am 29. 4. cm	seit 28. 4. cm[1]
Memel, Tilsit	399	−16	Saale, Grochlitz	180	−3
Pregel, Insterburg	129	−6	Havel, Spandau[2]	122	−0
Weichsel, Thorn	292	+18	„ Nathenow[2]	168	−2
Oder, Ratibor	188	−14	Spree, Spremberg[2]	104	−0
„ Krossen	205	−12	„ Beeskow	146	−0
„ Frankfurt	215	−13	Weser, Münden	66	−1
Warthe, Schrimm	98	0	„ Minden	154	−12
„ Landsberg	124	−2	Rhein, Maximiliansau	468	+20
Netze, Vordamm	72	−4	„ Kaub	223	+2
Elbe, Leitmeritz	31	−4	„ Köln	257	+9
„ Dresden	−76	−7	Neckar, Heilbronn	123	+38
„ Barby	248	−5	Main, Wertheim	160	−2
„ Magdeburg	209	−4	Mosel, Trier	140	—

[1]) + bedeutet Wachs. — Fall. — [2]) Unterpegel.

Feinste, tadellose

Maßarbeit

aus erstklassigen deutschen und englischen Erzeugnissen

zu niedrigen Preisen

Sorgfältigste Ausführung
Kleidsamste Fassons
Umfangreichste Betriebe

Wegen großen Andranges

wird das geehrte Publikum gebeten, die Maß-Aufträge möglichst frühzeitig aufzugeben, damit den bestimmt zu erwartenden gewaltigen Dimensionen an Bestellungen vorgebeugt wird.

BaerSohn

Spezial-Haus größten Maßstabes

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11

Gr. Frankfurterstr. 20.

Der Haupt-Katalog No. 34 (neueste Moden 1907) wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Kostüme — Mäntel

Enorm billige Preise.

Staub-, Regen- und Reisemäntel

4.75, 5.50, 8, 10, 13.50, 15, 18 M. und Gummimäntel.

Jackett- u. Paletotkleider
moderne Fassons, aus feinem Tuch und besten englischen Stoffen
12.— 16.— 24.— 30.—
Wert 18—40 M.

Garnierte franz. Kleider
aus leichten einfarbigen Stoffen und Mousseline de laine, entzückende Muster
20.— 25.— 30.— 40.—
Wert 30—60 M.

1500 Sportpaletots
aus cover-coat und gediegenen englischen Stoffen
7, 9, 12, 15, 18 M., auf Seide 14.50, 18, 24 M.

Frauenmäntel
mit eleganter Stickerei
20, 24, 30, 40 M.

Taft-Jacketts
24, 30, 40 M.

Kimonos
aus feinem Tuch
15, 20, 25 M.

Backfisch-Mäntel u. Backfisch-Kleider

Bordüren-Röcke 6, 9, 15, 20 M.
Fussfreie Röcke garantiert regenecht 3, 6, 10, 15 M.
Taft- und Tuchröcke 18, 25 M.

Unsere Konfektion bietet durch Verarbeitung erstklassiger Stoffe und Zutaten vollständige Garantie höchster Reellität.

Wollene Blusen, gefüttert, 3.50
Seidene Blusen, einfarb., 7.50
Tüll- u. Spachtelblusen 6.50,
entzückende Neuheiten in Batist und Seidenmull.

Sämtliche Konfektion, auch für stärkste Damen, stets in großer Auswahl.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstr., Ecke Lindenstrasse.
12 Schaufenster — 2 Häuser vom Dönhoffplatz.

Röcke — Blusen

Beste Bettenfüllung

sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesischen

Monopoldaunen

(gereinigt, gebrüht) Pfund Mk. 2,85. 3—4 Pfund genügen z. gr. Oberbett. Vorh. geg. Nachnahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig
Berlin S. 390 Prinzenstr. 46
Größtes Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Dampfer an Gesellschaften
u. Vereine vermietet billigst Dampfschiffahrtsbesitzer
Robert Kleck, Berlin, Falckensteinstr. 48.
Telephon: Amt 4, Nr. 8197. 28812*

„Lindenhof“ Johannisthal, Inh.: Alb. Trautman. Friedrichstraße 61.
Empfehle Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen meinen 3000 Personen fassenden Garten, großen Saal (jeden Sonntag Tanz), Regelbahnen. Ausspannung. Kaffeekochen Liter 60 Pf. 27942*

Freitag, den 1. Mai 1908:

Mai-Feier

der

sozialdemokratischen Wahlvereine.

Nachmittags- und Abend-Veranstaltungen.

Tages-Ordnung der Versammlungen: **Die Bedeutung des 1. Mai.**

Berlin.

I. Kreis: **Brauerei Happoldt,** Hasenheide 32/38.
II. Kreis: **Bock-Brauerei,** Tempelhofer Berg.
Kliems Festsäle, Hasenheide 13/15.
III. Kreis: **Neue Welt,** Hasenheide 108/114.
Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
IV. Kreis: **Kellers Festsäle,** Koppenstr. 29.
Brauerei Friedrichshain (früher Lipps).
Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Ludwig, Viktoriagarten, Treptower Chaussee.
Beyler, Treptower Chaussee.
Neues Volksgarten, Lichtenberg.
V. Kreis: **Schweizergarten,** Am Königstor.
VI. Kreis: **Norddeutsche Brauerei,** Chausseestr. 64,
Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49.
Patzenhofer Brauerei, Turmstr. 25/26.
Ballschmieders Salon, Badstr. 16.
Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58.
Volksgarten-Theater (Silberstein), Badstr. 8.
Marienbad, Badstr. 35/36.
Berliner Prater-Theater, Kastanien-Allee 7/9.
Fröhels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee 148.

Referenten: **Bauer, Ed. Bernstein, Böhle**-Straßburg, **Borgmann, Davidsohn, Ehrhart, Emmel, Rich. Fischer, Th. Fischer, Wolfgang Heine, Paul Hirsch, Ledebour, Lehmann**-Mannheim, **Manasse, Ströbel, Ucko,** Dr. **Weyl.**

Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Adlershof. Von 3 Uhr nachmittags an in Wöllsteins Lustgarten.
Alt-Glienicke. Von 7½ Uhr abends an bei Bohn, Grünauer Straße 55. Referent: **Hildebrandt.**
Britz. Von 4 Uhr nachmittags an bei Roster, Chausseestr. 39.
Charlottenburg. Von 4 Uhr nachm. an im Volkshaus, Rosinenstr. 3. Von 4 " " bei Schulz, Kaiser-Friedrich-Straße 24
Köpenick. Von 2 bis 6 Uhr nachm. im Wendenschloß. — Von 7 Uhr abends an im Wilhelmsgarten und Stadt-Theater. Referent: **Zoglin.**
Eichwalde. Von 6 Uhr abends an in Hankels Ablage (Heinrichs Segelerschloß). Referent: **Hohs.**
Johannisthal. Von 4 Uhr nachmittags an bei Trautmann, Friedrichstr. 61. Referent: **Sewekow.**
Ketschendorf. Von 8 Uhr abends an bei Weidemann. Referent: **Kurt Heinig.**
Königs-Wusterhausen. Von 4 Uhr nachm. an bei Wedhorn. Referent: **John.**
Lankwitz. Von 5 Uhr nachmittags an bei Ebel, Marienfelder Straße 9.
Mariendorf. Von 4 Uhr nachmittags an bei Rosche, Chausseestr. 305. Referent: **Kiesel.**
Nieder-Schönewelde. Von 4 Uhr nachmittags an im Restaurant Hasselwerder.
Nowawes. Von 3 Uhr nachmittags an bei Singer und Schmidt.
Rixdorf. Von 4 Uhr nachmittags an bei Hoppe, Hermannstr. 48/49.
" 4 " " " Thiel, Bergstr. 151/152.
" 4 " " " im Karlsgarten, Karlsgartenstraße.
Schmargendorf. Von 8 Uhr abends an im Wirtshaus, Warnemünder Straße 6. Referent: Dr. **Oscar Cohn.**
Schöneberg. Von 4 Uhr nachmittags an in der Schöneberger Schloßbrauerei.
Steglitz. Von 4 Uhr nachmittags an im Birkenwäldchen.
Teltow. Von 5 Uhr nachm. an bei Preuß, Berliner Straße 16. Referent: **Giebel.**
Tempelhof. Von 4 Uhr nachmittags an bei Mokolys, Berliner Straße 9. Referent: **Franke.**
Trebbin. Von 7 Uhr abends an im „Gesellschaftshaus", Bahnhofstr. 3. Referent: **Thurow.**
Treptow. Von 3 Uhr nachmittags an im Restaurant, Köpenicker Land- und Parkstraßen-Ecke. Referent: **Freiwaldt.**
Baumschulenweg. Von 4 Uhr nachmittags an in Speers Festsälen, Baumschulenstraße. Referent: **Zubell.**
Wilmersdorf. Von 4 Uhr nachmittags an im „Luisenpark", Wilhelmsaue 112.
Zehlendorf. Von 4 Uhr nachmittags an im „Gesellschaftshaus", Karlstr. 12.
Zossen. Von 6 Uhr abends an bei Schimke, Baruther Straße. Referent: **Vesper.**

Wahlkreis Niederbarnim.

Bernau. Von 3 Uhr nachmittags an im Elysium.
Borsigwalde. Von 6 Uhr abends an in den Borsigwalder Festsälen.
Buchhorst. Von 8 Uhr abends bei August Mayer. Referent: **Nitschke.**
Erkner. Von 8 Uhr abends an, in Degebrodts Festsälen. Referent: **Dittmer.**
Franz. Buchholz. Von 4 Uhr nachmittags an in Kähnes Gesellschaftshaus.
Friedrichsfelde. Von 4 Uhr nachmittags an bei Bube, Prinzen-Allee 30
Friedrichshagen. Von 8 Uhr abends an, in Berches Bürgersälen (Rundteil) Friedrichstr. 112. Referent: **Fendel.**
Grünau. Von 7 Uhr abends an im Jägerhaus, Bahnhofstr. 1.
Herzfelde. Von 8 Uhr abends an bei Schuckert. Referent: **Mietz.**
Hohenschönhausen-Wilhelmsberg. Von 4 Uhr nachmittags an bei Kuhle, Berliner Straße 68/69. Referent: **Kubig.**
Lichtenberg. Von 4 Uhr nachmittags an im Schwarzen Adler, Frankfurter Chaussee 5.
Mahlsdorf. Von 8 Uhr abends an bei Schliese, Hönowerstr. 6. Referent: **Oswald Schumann.**
Neuenhagen. Von 7 Uhr abends an in Wünsches Lokal. Referent: **Hesse.**
Nieder-Schönhausen. Von 4 Uhr nachmittags an bei Ulitz, Blankenburger Straße 4.
Ober-Schöneweide. Von 6 Uhr abends an in Wilhelminenhof, Referent: **Poetzsch.**
Oranienburg. Von 4 Uhr nachmittags an bei Schumann, Schützenstr. 35. Referent: **Barth.**
Pankow. Von 4 Uhr nachmittags an im Kurfürsten, Berliner Straße 102.
Reinickendorf-Ost. Von 4 Uhr nachmittags an im Borussia-Park, Provinzstr. 69.
" **-West.** Von 7 Uhr abends an in Gördes Waldschlößchen, Eichhornstraße. Ref.: **Katzenstein.**
Rummelsburg. Von 4 Uhr nachmittags an bei Wwe. Schonert „Neu-Seeland". Referent: **Kloth.**
Tegel. Von 4 Uhr nachmittags an, in Trapps Festsäle, Bahnhofstr. 1. Referent: **Hetzschold.**
Schönwalde. Von 4 Uhr nachmittags an in Schulz Restaurant. Referent: **Welker.**
Stralau. Von 3 Uhr nachmittags an in der Alten Taverne. Referent: **Bartel.**
Weißensee. Von 4 Uhr nachmittags an im Schloß Weißensee.
Wilhelmsruh. Von 8 Uhr abends an bei Kollmann, Kronprinzenstr. 2. Referent: **Franz Schneider.**

Die Abendfeier wird an allen Orten teils durch **Festreden, Gesangsvorträge, turnerische Aufführungen,** teils durch **Aufführungen des Arbeiter-Radfahrerbundes, Spezialitäten-Vorstellungen** und **Konzert** begangen.

Die an einzelnen Stellen geplante **Darstellung lebender Bilder** ist durch **Verbot der Polizeibehörde** nicht durchweg zu ermöglichen gewesen.

Eintrittspreis 20 Pf. exkl. Tanz.

Zahlreiche Beteiligung aller Genossen und Genossinnen erwarten **Die Fest-Komitees.**

Achtung, Gewerkschaften!

Oeffentl. Mai-Versammlungen

am Vormittag des 1. Mai.

Sämtliche Versammlungen finden mit Hülfsarbeitern und Frauen statt.

Die Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen lautet:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Bekleidungs-Industrie. Gruppenversammlung in den **Patria-Festsälen**, Gr. Frankfurter Straße 28, vormittags 10 Uhr. Treffpunkt 8½ Uhr: Der **Wäschebranche**: Restaurant **Borde**, Neue Königstr. 7. **Hutmacher** gehen direkt in die Gruppenversammlung. Ref.: **H. Borgmann.**

Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe. Gruppenversammlung im **Deutschen Hof**, Lausitzer Straße 15, mittags 12 Uhr. **Handlungsgehülfen und Gehülfinnen, Bureauangestellte, Kaufleute, Lagerhalter, Hausdiener, Handelshülfsarbeiter, Geschäfts-, Arbeits- und Droschkenkutscher** sowie **Fensterputzer** kommen im Versammlungslokal zusammen. Referent: Rechtsanwalt Dr. **J. Herzfeld.**

Holzarbeiter. Gruppenversammlung: **„Neue Welt"**, Hasenheide 108—114, vorm. 10 Uhr. Referent: Stadtverordneter **Koblenzer.** — Die Mitglieder der einzelnen Branchen versammeln sich um 8 Uhr vormittags in folgenden Lokalen:

Bürstenmacher bei **Preuß**, Holzmarktstr. 65.
Bodenleger im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15.
Einsetzer im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15.
Jalousiearbeiter bei **Mühle**, Mariannenstr. 41.
Kammacher bei **Walter**, Adalbertstr. 62.
Kistenmacher bei **Baudach**, Breslauer Straße 28.
Klavierarbeiter bei **Möhring**, Admiralstr. 18c.
Korbmacher bei **Krause**, Muskauer Straße 20.
Modelltischler bei **Woike**, Gartenstr. 90.
Perlmutterarbeiter bei **Thomas**, Melchiorstr. 5.
Rahmenmacher bei **Stramm**, Ritterstr. 123.
Stellmacher, Rosenthaler Straße 57.
Stockarbeiter bei **Lehmann**, Neue Friedrichstr. 1.
Vergolder bei **Merkowski**, Andreasstr. 26.

Die **Tischler, Polierer, Maschinenarbeiter** und **Drechsler** treffen sich in den Lokalen, in denen sie ihre Werkstattsitzungen abhalten und gehen von dort nach der **„Neuen Welt"**. — Die **Holzarbeiter** der östlichen Vororte treffen sich früh 8 Uhr in **Lichtenberg** bei **Wildner**, Friedrich-Karl-Straße 11b. — Jeder feiernde Kollege erhält zur Kontrolle in der „Neuen Welt" eine Maimarke.

Schirmmacher. Die Mitglieder gehen direkt in die Versammlung der Holzarbeiter.

Böttcher treffen sich bei **Merkowski**, Andreasstr. 26, **vormittags 9 Uhr, und gehen nach der „Neuen Welt".**

Schuhwaren-Industrie. Gruppenversammlung **vorm. 10 Uhr im Schweizergarten** am Friedrichshain. Referent: **Emil Dittmer.**

Bauarbeiter. 2 Versammlungen { I. **Klem**, Hasenheide 14/15 (Großer Saal), II. „ „ „ (Kleiner Saal),
Referenten **A. Brunsel** und **A. Schmitt.**

Buchbinder u. Buchbinderei-Arbeiterinnen, Etui- u. Ledergalanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen. Vormittags 10 Uhr im Restaurant **„Sanssouci"**, Kottbuser Straße 6. Referent: **Max Grunwald.**

Glasarbeiter, Glaser, Glasschleifer. Vormittags 10 Uhr bei **Litfin**, Memeler Straße 67. Referent: **Dr. Zadek.**
Treffpunkte 9 Uhr: Glaser: Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. — Glasarbeiter und Glasschleifer: Welkisch, Markusstraße 47.

Dachdecker. Vormittags 10 Uhr bei **Kern**, Weinstraße 11. Referent: **Max Barth.**

Asphalteure und Pappdachdecker. Vormittags 9 Uhr: Abstempelung der Maimarken im **Gewerkschaftshause.**

Holz-, Stein- und Gips-Bildhauer und Modelleure. Vormittags 9 Uhr in der **„Alhambra"**, Ballner-Theater-Straße 15. Referentin: Frau **Klara Weyl.**

Kürschner. Vormittags 10 Uhr im **Alten Schützenhause**, Linienstraße 5. Referentin: **Ida Altmann.**

Maler und Lackierer. Vormittags 10 Uhr in **Dräsels Festsälen**, Neue Friedrichstraße 35. Referent: **Hermann Jacck.**

Maurer. Vorm. 9½ Uhr in der **Berliner Bock-Brauerei**, Tempelhofer Berg. Referent: **H. Silberschmidt.** Treffpunkt der Fliesenleger bis 8½ bei Habels, Bergmannstr., dann Abmarsch.

Putzer. Vormittags 10 Uhr in **Kellers Festsälen**, Koppenstraße 29. Referent: Reichstagsabgeordneter **Wolfgang Heine.**

Gips- u. Zementarbeiter. Vormittags 10 Uhr in den **Germania-Festsälen**, Chausseestr. 110. Referent: Redakteur **Paul John.**

Hafenarbeiter (Bretterträger). **Königstadt-Kasino**, Holzmarktstr. 72, vormittags 10 Uhr. Referent: **Joseph Hartmann.**

Metallarbeiter. **Drei Versammlungen vormittags 10 Uhr:**
1. **Palast-Theater**, Burgstraße. 2. **Bockbrauerei**, Chausseestr. 64. 3. **Andreas-Festsäle**, Andreasstr. 21. Referenten: **Eduard Bernstein, F. Ebert** und **Otto Handcke.**

Nahrungs- u. Genußmittel-Gewerbe. Vormittags 10 Uhr, **Bockers Festsäle**, Weberstr. 17. Referent: **Karl Hetzschold.**
Gastwirtsgehülfen: Treffpunkt: Vormittags 9 Uhr im Verbandslokal, Große Hamburger Straße 18/19.
Bäcker, Konditoren, Brauer, Hülfsarbeiter, Bierabzieher, Müller, Tabakarbeiter, Barbiere, Gärtner, Schlächter und Musiker gehen direkt in die Gruppenversammlung.

Fabrik- und Hülfsarbeiter. **Rosenthaler Hof**, Rosenthalerstr. 11/12, vormittags 10 Uhr. Referent: **C. Bruhns.**

Graphisches Gewerbe. Gruppenversammlung: **Bockbrauerei**, (kleiner Saal), am Tempelhofer Berg, vormittags 10 Uhr. Referentin: Frau **Paula Thiede.**
Alle dazu gehörigen Branchen: Buchdrucker, Buchdruckerei-Hülfsarbeiter und -Arbeiterinnen, Schriftgießer, Photographen, Stereotypeure, Lithographen und Steindrucker, Xylographen, Formstecher und Tapetendrucker kommen in der Gruppenversammlung zusammen.

Lederbearbeitung. Gruppenversammlung: vormittags 10 Uhr bei **Schmidt**, Prinzen-Allee 33. Referent: **Franz Schneider.**
Lohgerber, Weißgerber, Lederzurichter, Lederfärber gehen direkt in die Gruppenversammlung. Handschuhmacher treffen sich früh 8 Uhr im Vereinslokal, Rosenthalerstr. 57.

Porzellanarbeiter und Schildermaler. **Gewerkschaftshaus**, Engel-Ufer 15 (Saal 1), vormittags 10 Uhr. Referent: **Adolf Domnick.**

Portefeuiller. Vormittags 10 Uhr, **Arminhallen**, Kommandantenstr. 58/59 (kleiner Saal). Referent: **E. Heilmann.**
Treffpunkt: 1. Restaurant Haupt, Adalbertstr. 4. 2. Restaurant Hahn, Lausitzerplatz 8, vormittags 9 Uhr.

Sattler. Vormittags 10 Uhr: **Arminhallen**, Kommandantenstr. 58/59 (großer Saal). Referent: **Emil Kloth.**

Steinarbeiter, Graphit- u. Marmorarbeiter. Vormittags 10 Uhr: **Sophien-Säle**, Sophienstraße 17/18. Referent: **Sillier.**

Steinsetzer, Rammer u. Steinhauer. Vormittags 10 Uhr: **Pharus-Säle**, Müllerstraße 142. Referent: **Adolf Wuschick.**

Stukkateure, Gipsgießer. Vorm. 10 Uhr: **Musiker-Säle**, Kaiser-Wilhelm-Str. 18 m. Referent: **Robert Bahn.** — Die Mitglieder treffen sich um 9 Uhr in den Zahlstellen des Verbandes.

Schmiede u. Kupferschmiede. Vormittags 10 Uhr: **F. Wilke**, Brunnenstraße 188. Referent: Dr. **Hermann Weyl.**

Schneider u. Schneiderinnen. Vormittags 10 Uhr: **Kellers Neue Philharmonie**, Köpenicker Straße 96/97. Referent: **Hugo Pötzsch.**

Tapezierer. Vorm. 10 Uhr: **Wendts Festsäle** (Lohr), Beuthstr. 20. Refer.: **Franz Spliedt.**

Töpfer. Vormittags 10 Uhr: **Gewerkschaftshaus**, Engel-Ufer Nr. 15 (großer Saal). Referent: Redakteur **Ströbel.**

Städtische Arbeiter. Vormittags 11 Uhr: **Königstadt-Kasino**, Holzmarktstr. 72 (großer Saal). Referent: **J. Hak.**

Textilarbeiter. Vormittags 10 Uhr: **Königsbank**, Große Frankfurter Straße Nr. 117. Referent: **Fr. Kunze.**
Treffpunkt vormittags 8½ Uhr: der **Stickereibranche**: Seydelstr. 30 bei Engel; der **Posamentierer**: Alte Jakobstr. 119 bei Blum. **Textilarbeiter, Färber, Dekateure** usw. gehen direkt in die Versammlung.

Zimmerer. Vormittags 10 Uhr: **Brauerei Friedrichshain**, Am Friedrichshain (großer Saal). Referent: **Paul Dupont.**

Bootsbauer. Vormittags 10 Uhr im **Arbeitsnachweislokal**, Stralauer Allee 17c. Referent: **Hinrichsen.**

Adlershof.
Britz.
Charlottenburg.

Vormittags 10 Uhr bei **Bayer**, Bismarckstraße 10.
Referent: Redakteur **Wermuth.**

Vormittags 9½ Uhr bei **Schöneberg**, Rudower Straße 66.
Referent: **Richard Leopold.**

4 Versammlungen vormittags 10 Uhr:
I. **Volkshaus**, Rosinenstraße 3 (gr. Saal) **für Maurer, Putzer und Zimmerer.**
II. **Volkshaus**, Rosinenstraße 3 (kl. Saal) **für Bauarbeiter, Maler, Steinsetzer und Töpfer.**
III. **Schulz' Festsäle**, Kaiser-Friedrich-Straße 24 (oberer Saal): **Bäcker, Holzarbeiter, Schneider, Schuhmacher und Transportarbeiter.**
IV. **Schulz' Festsäle** (unterer Saal): **Buchdrucker, Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Porzellanarbeiter, Schmiede und alle übrigen Gewerkschaften.**
Referenten: **Otto Flemming, Hermann Jakob, Karl Giebel** und **Paul Hirsch.**

Erkner. Vormittags 9 Uhr: **Degebrodts Gesellschaftshaus**, Friedrichsstraße. Referent: **Heinrich Späthe.**

Friedrichsberg-Lichtenberg. Vormittags 10 Uhr im **Schwarzen Adler**, Frankfurter Chaussee 5: **Versammlung sämtlicher Gewerkschaften.** Referent: **Wilhelm Nitschke.**

Friedrichsfelde. Vormittags 11 Uhr bei **Bube**, Prinzen-Allee 30: **Versammlung sämtlicher Gewerkschaften.** Referent: **Hermann Sonnenburg.**

Groß-Lichterfelde u. Umgegend. Vormittags 10 Uhr im **Kaiserhof**, Kronoldstraße: **Versammlung sämtlicher Gewerkschaften.** Referentin: Frl. **A. Simon.**

Köpenick u. Umgegend. Vormittags 10 Uhr im **Kaiserhof**, Grünstraße 10: **Versammlung sämtlicher Gewerkschaften.** Referent: **Ernst Klar.**

Tempelhof-Mariendorf-Marienfelde. Vormittags 10 Uhr bei **Zierock**, Kurfürstenstraße 43, Mariendorf. Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: **Emil Unger.**

Nieder-, Ober-Schöneweide, Johannisthal. Vorm. 10 Uhr im **Rest. Hasselwerder.** Allgemeine Versammlung. Referent: **Emil Wunki.**

Pankow. Vorm. 10 Uhr in **Rozickys Gesellschaftshaus**, Kreuzstr. 3/4. Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: **Franz Thurow.**

Reinickendorf. Vormittags 10 Uhr im **Restaurant Tadau**, Reinickendorf-Ost, Residenzstraße 24. Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: **Robert Fendel.**

Rixdorf. **Drei Versammlungen** vormittags 10 Uhr. Für Maurer: 1. bei **Thiel**, Bergstraße 151/152. Für alle übrigen Gewerkschaften: 2. bei **Hoppe**, Hermannstraße 49/50; 3. bei **Heickaus**, Karlsgartenstraße. Referenten: **Johannes Sassenbach, Franz Rehbein, Karl Wücke.**

Schöneberg. Vormittags 10 Uhr bei **Obst**, Rheinstr. 8. Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: Dr. **Silberstein.**

Stralau-Rummelsburg. Vormittags 10 Uhr bei Wwe. **Schonert**, Neu-Seeland. Versammlung sämtl. Gewerkschaften. Referent: Arbeitersekretär **H. Müller.**

Tegel. Vormittags 10 Uhr in **Klippensteins Seeschlößchen.** Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: **Kubig.**

Weißensee. Vormittags 10 Uhr im **Schloß Weißensee.** Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: **P. Hammacher.**

Wilmersdorf. Vormittags 10 Uhr im **Luisenpark**, Wilhelmsaue 112. Versammlung sämtlicher Gewerkschaften. Referent: **Franz Gaida.**

Die Gewerkschaften resp. Einberufer der Gruppenversammlungen haben ihre Versammlungen selbst anzumelden. Bei den vorherigen Zusammenkünften bedarf es keiner Anmeldung. — Gleichzeitig werden die Bureaus der Versammlungen beauftragt, über die Zahl der Versammlungsbesucher der Redaktion des „Vorwärts", Lindenstr. 69, schriftlich Kenntnis zu geben.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Außerdem finden in **Groß-Berlin** noch folgende **Vormittags-Versammlungen** statt:

Bernau. 11 Uhr im **Schützenhause.** Referent: **Franke.**
Eichwalde (Miersdorf). 10 Uhr in **Miersdorf bei Lier.** Referent: **Langhammer.**
Franz. Buchholz. 10 Uhr bei **Kähne**, Berliner Straße 39. Referent: **Weise.**
Friedrichshagen. 10 Uhr in **Lerches Bürger-Säle**, Friedrichstraße 113 (Rundteil). Referent: **Sewekow.**
Grünau. 10 Uhr im **Jägerhaus**, Bahnhofstr. 1. Referent: **Freiwaldt.**
Königs-Wusterhausen. 10 Uhr bei **Wedhorn.** Referent: **Davidsohn.**
Lankwitz. 10 Uhr bei **Retzer**, Calandrellstr. 27/29. Referent: **Katzenstein.**
Mahlsdorf. 10 Uhr in **Kaulsdorf bei Mees**, Berliner Chaussee. Referent: **Block.**
Nieder-Schönhausen. 10 Uhr in **Setiekorns Waldschlößchen**, Lindenstraße. Referent: **Leid.**
Nowawes. 9 Uhr bei **Schmidt.** Referent: **Zubeil.**
Oranienburg. 10 Uhr bei **Braun**, Kurfürstenstr. 43. Referent: **Bauer.**
Rüdersdorf. 10 Uhr bei **Grewe**, Heinitzstr. 19. Referent: **Theodor Fischer.**
Steglitz. 10 Uhr im **Birkenwäldchen.** Referent: **Mohs.**
Wannsee. 10 Uhr im **Fürstenhof.** Referent: **Bartel.**
Zehlendorf. 10 Uhr in **Micks Gesellschaftshaus**, Karlstr. 12. Referent: **Fuchs.**

Für rechtzeitige Anmeldung haben die Einberufer Sorge zu tragen.

Das Verbandsbureau der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Partei-Speditionen:

Zentrum I: Fritz Zinke, Mauerstr. 89.
Zentrum II: Albert Hahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Kirchbachstr. 14, Hochparterre.
Süden und Südwesten: Hermann Werner Gneisenaustr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Wengels, Rüdersdorferstr. 3, am Küstrinerplatz. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Zucht, Immanuelkirchstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Moabit und **Hansaviertel):** Karl Anders, Salzwedelerstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Weiße, Nazarethkirchstraße 49.
Rosenthaler und **Oranienburger Vorstadt:** Hermann Raschke, Ackerstr. 36, Eingang Ankamerstraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Stettinerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Lychenerstr. 123.
Alt-Glienicke: Wilhelm Dürre, Rudowerstr. 83 II.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Sesenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, Laden.
Wilmersdorf-Halensee: Tölle, Sigmaringenstr. 5.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seifel, Kronprinzenstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III.
Bohnsdorf und **Falkenberg:** G. Pfeiffer, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus.
Rixdorf: M. Heinrich, Neckarstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Cunostraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: M. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schöneweide: Bonakowsky, Hasselwerderstr. 8.
Johannisthal: Pielicke, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Adlershof: Erich Steuer, Hackenbergstr. 5, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Luckenwalderstraße 4b.
Köpenick: Friedrich Woick, Kietzerstr. 6, Laden.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernsee, Schloßstr. 119, Hof I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstr. 32, und Fr. Schellbase, Ahornstr. 15a.
Mariendorf: Hermann Reichardt, Chausseestr. 27.
Baumschulenweg: Stock, Ernststr. 2, II.
Treptow: Rob. Gramenz, Kiefholzstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: Kurt Fuhrmann, Sedanstr. 105, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und **Schönholz:** R. Gursch, Provinzstraße 92 (Eingang Grünerweg).
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und **Reinickendorf-West:** Paul Kienast, Borsigwalde, Ränschstraße 10.
Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Mühlenstr. 73.
Bernau-Röntgental: Heinrich Brose, Hohensteinstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und **Hankels Ablage:** Erich Zimmermann, Eichwalde, Kaiser-Friedrich-Straße 8.
Teltow: Wilhelm Kettler, Hohensteinweg 7.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Priesterstr. 46.
Spandau: Köppen, Jagowstr. 9.
Mahlsdorf und **Kaulsdorf:** Scheibe, Mahlsdorf, Bahnhofstr. 1

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert

Annahme von Inseraten für den „Vorwärts".

Bitte ausschneiden. 245/1*

Macht das schmutzigste Metall spiegelblank und schmiert nicht.

Nur echt mit Schutzmarke „KAOL"

In Glas- u. Blech- **Flaschen** à 10, 20, 30 und 50 Pf.

Ueberall zu haben.

Fabrik Lubszynski & Co., Berlin NO.

Begründet 1879.

Im eigenen Interesse

eines jeden Käufers von Herren- und Knabengarderobe liegt es, sich von der Leistungsfähigkeit meiner seit dem Jahre 1879 im Osten Berlins bestehenden Firma zu überzeugen. Ich führe nur gute und reelle fertige Bekleidung vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre. Eine Spezialität meiner Firma ist Anfertigung nach Maß von besten deutschen und englischen Stoffen in eigenen Werkstätten im Hause. Garantie für guten Sitz und tadellose Verarbeitung zu mäßigen Preisen. Der fortdauernd wachsende Zuspruch aus allen Kreisen bietet die beste Gewähr für die Reellität meiner Firma.

JULIUS LINDENBAUM

Herren- und Knabengarderobe
Große Frankfurterstraße 141 Ecke der Fruchtstraße.

Lieferant des Berliner Konsumvereins.

Aeltestes Teilzahl.-Geschäft für **Brennabor-Räder!**

Kein Laden! Günstigste Bedingungen. Berlin SO., Louis Barth, Brückenstr. 10a, pt.

Möbel!

Spezialität: **Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen** von 300—10000 Mark. Einzelne Ersatzmöbel in großer Auswahl **spottbillig.**

Umsonst

und ohne Kaufzwang ist die Besichtigung meiner Läger jedem Interessenten gern gestattet.

Langjährige Garantie.
Kulante Zahlweise.

Hermann Piehl

Schwedterstr. 10. Fernsprecher: Amt III, 5681.

Credit **Credit**

Bei kleiner Anzahlung erhält Jedermann Credit!

CREDIT CREDIT CREDIT CREDIT

Möbel- u. Polsterwaren.
Einzelne Möbelstücke.
Anzahlung 3 Mark.
Wochenrate 1 Mark.
Gardinen, Teppiche, Portièren, Steppdecken, Tischdecken, frt. Betten, Uhren, Bilder, Spiegel. ●● 50 Pf. Wochenrate. ●●

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben.
Anzahlung gering.
Wochenrate 1 Mark.
Bett- u. Leibwäsche, Sport- u. Kinderwagen, Gas- u. Petroleum-Kronen. — Alles auf bequemste Teilzahlung. ●●●

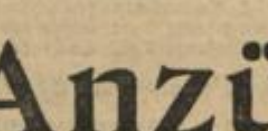
Waren-Credithaus Wedding Reinickendorferstr. 113 I. Besuch od. Postk.

HERREN KNABEN KLEIDUNG

S. LEVY, CHARLOTTENBURG SCHARRENSTR 36

Einzelverkauf an Private

Begründet 1873. Begründet 1873.



von Filz-, Stroh- und Zylinderhüten, **neueste Moden** zu außergewöhnlich billigen und streng festen Preisen

findet nach wie vor statt im **Spezial-Hut-Engroslager**

Neue Königstr. 48, 1 Treppe, am Alexanderplatz.

Laden, kein Keller!

6 Monats-Garderoben-Haus Prinzenstraße 6

Die schönsten 2905L* **Herren-Sommer-Paletots** und **-Anzüge** in getragener, speziell Monats-Garderobe.

Von Kavalieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauchanzüge, sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben

im Laden **Paul Lowicki, Prinzenstr. 6.**

Hochbahnstation: Prinzenstraße.

Peek & Cloppenburg

Gertraudten-Straße 25–26–27 bei der Petri-Kirche

Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.

Zum Frühjahr:

2853L*

Sacco-Anzüge

Serie 2 **19** M. Ser. 3 **24** M. Ser. 4 **27** M. Ser. 5 **32** M.

Unsere Anzüge in genannten Serien sind äußerst preiswert mit Bezug auf Qualität und Ausführung.

Jeder Kauf ist eine Empfehlung für uns.

Hohe Leistungsfähigkeit durch eigene Erzeugung unserer Fabrikate.

Straßenbahnlinien: 38, 47, 48, 58, 59, 62, 64 bis 72, 74, 78, 79, 80. (6, 9, 83, 84, 87, 88, 91, 92).

Woll-Fricke

Spezial-Geschäft für Trikotagen, Strumpfwaren, Garne und Sport-Artikel.

Oranien-Straße 10-11, am Heinrichplatz.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Achtung, Maifeier!

Wir bitten auf einige eingetretene Abänderungen in der heutigen Annonce der Partei- und Gewerkschaftsveranstaltungen zu achten. — Von den Referenten erwarten wir, daß sie pünktlich zur Stelle sind.

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.
Das Berliner Verbandsbureau.

Statut des Allgemeinen sozialdemokratischen Wahlvereins Berlin und Umgegend.

§ 1. Der Verein bezweckt die Agitation für die Landtagswahlen 1908. (§ 8 resp. § 21 des Preußischen Vereinsgesetzes.)

§ 2. Der monatliche Beitrag ist auf 20 Pf. festgesetzt.

§ 3. Der Vorstand besteht aus drei Personen: einem Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Kassierer.

§ 4. Nach Beendigung der Landtagswahlen löst der Verein sich auf. Etwa noch vorhandene Gelder werden im Interesse der Arbeiterbewegung verwendet.

§ 5. Zur Revision der Kassen werden drei Revisoren, welche nicht zum Vorstand gehören, gewählt.

§ 6. Die Aufnahmen bedürfen zur Gültigkeit der Bestätigung durch den Vorstand.

Der Vorstand.

Sehet die Wählerlisten ein!

Im Kreise Teltow liegen die Urwählerlisten am heutigen (Freitag, den 1. Mai) zum letzten Male aus. Wer bisher noch nicht Einsicht in die Listen genommen hat, der beeile sich, dies sofort zu tun.

In einzelnen Gemeinden versucht man, Wähler, die das Wahlrecht besitzen, unter den verschiedensten Gründen abzuweisen; in einem Orte, weil sie als Schlafbursche gemeldet sind, in einem andern Orte, weil sie über eine zu große Kinderzahl verfügen usw.

Lasse sich hierdurch niemand abhalten, Protest einzulegen. Wer nicht verzeichnet steht, der verlange seine Nachtragung.

Nur noch heute kann im Kreise Teltow Einspruch gegen die Richtigkeit der Wählerliste erhoben werden.

Versäume niemand seine Pflicht!

Schmargendorf. Die Maifeierversammlung am Vormittag findet im „Café Pein", Hubertusbaderstraße 8, früh 10 Uhr statt. Abends veranstaltet der Wahlverein im „Wirtshaus Schmargendorf" ein Tanzkränzchen mit Festrede, zu dem alle Arbeiter und Arbeiterfreunde eingeladen sind.

Weiter machen wir noch bekannt, daß nur noch heute bis abends 7 Uhr die Wählerlisten im Rathaus ausliegen.

Der Vorstand des Wahlvereins.

Friedenau. Heute vormittag 10 Uhr findet im Rheinschloß eine öffentliche Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Die Bedeutung des 1. Mai. Nachmittags von 4 Uhr ab in demselben Lokale: Maifeier. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich an beiden Veranstaltungen vollzählig zu beteiligen. Der Vorstand.

Eichwalde, Miersdorf, Zeuthen. Die diesjährige Maifeier findet heute statt, wie folgt: Vormittags 10 Uhr öffentliche Versammlung bei Lier in Miersdorf; von nachmittags 5 Uhr an Festfeier im „Seglerschloß" in Hankels Ablage. Daselbst Konzert, Vorträge, Radfahrer- und Gesangsaufführungen, Festrede und Tanz. Wir bitten die Genossen für zahlreichen Besuch beider Veranstaltungen Sorge zu tragen. Das Komitee.

Berliner Nachrichten.

Unser Tag!

„Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen die Liebe aufgegangen!"

singt der feine, große Lyriker Heinrich Heine. Und auch uns packt der Zauber des Blüten spendenden, sonnenumwobenen Jünglings, in seiner lockenden Maienpracht mit Allgewalt; süße, weiche Sehnsucht wälzt sich durch unsere Seele, mächtig pochende und treibende Hoffnung steigt wie lichtverklärte Morgenröte vor unserem Geiste auf, und der Hunger nach Liebe schäumt wildpulsierend durch das bedrängte, verlangende Herz, nach Liebe, nach einer gewaltigen, weltumspannenden Menschheitsliebe!

Unser Tag, heute, der Tag des kämpfenden, klassenbewußten, freiheitlechzenden Proletariats!

Stellt euer Rattern und Stöhnen, euer Surren und Keuchen ein, ihr schwarzen, unheimlichen Maschinen, ihr gehorsamen, nie versagenden Sklaven eures wahnsinnigen, nimmersatten Gebieters Kapitalismus, die ihr, selber Diener, euern Dienern den Rücken krümmt, die Knochen zermürbt, die Nerven zerreißt, den Geist erstickt und die Willenskraft lähmt!

Und ihr finstern Schlote, die ihr euern schwarzen rußigen Schlund drohend in die Lüfte reckt, in den azurnen Maienhimmel, kein dicker Qualm quillt heute wie eine ungeheure Riesenschlange hervor! Heut ist der Tag des Sozialismus, des kommenden Befreiers, dessen Hauch uns umweht und unsere Seele mit Kampfeslust und Zuversicht erfüllt!

Hinaus aus der düsteren, umklammernden Enge des Alltags wandert das Proletariat, auf wenige Stunden den schmerzenden Fesseln entrückt, hinaus, wo das jungfrische Maiengrün winkt, wo liebliche, schämige Blüten locken, wo die Vögel in trunkener Wonne jubilieren und die Strahlen der Sonne über die satten, grünenden Auen fluten.

Düstere, vergrämte Mienen hellen sich auf, aus müden, schwachen Augen bricht neuer Lebensmut, und die Kinder, die süßen, lieben Kleinen, jauchzen in kindlicher Glückseligkeit, und die niedlichen, quabblichen Händchen umspannen dicke Bündel goldgelber Himmelsschlüsselchen, die der sonnige Maienprinz liebevoll gespendet hat.

Ja, unser Tag! Geht nicht das Wort Maifeier jährlich wie ein zündender Funke durch die moderne Arbeiterschaft? Ist es nicht ein erhebender Anblick, tausende Männer und Frauen im Feiertagskleide in die Versammlungen strömen zu sehen? Wo weist die Geschichte eine zweite Kulturbewegung auf wie der Sozialismus, der mit dröhnendem Schritt über den Erdball geht, allen Mühseligen und Ausgebeuteten Trost und Hoffnung bringend, der trotz aller Gewaltmaßregeln seitens der Reaktion mit der Brandfackel der Begeisterung und des Idealismus in die staubige, düstere Fabrik und in den dunkelen Schoß der Erde leuchtet und den glimmenden Funken der Hoffnung und des Glaubens zur lodernden Flamme entfacht! Packt nicht gerade am 1. Mai dieser Gedanke den erwachten Proletarier mit Allgewalt und zieht er nicht durch seine Seele wie ein Hauch der Erlösung? Bietet nicht die sozialistische Weltanschauung ein ehernes Bollwerk, an dem die reaktionären Stürme vergebens rütteln und die brüllenden Wogen der kapitalistischen Meeresflut in Atome zerschellen?

„Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn, Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündet es laut sich an: Zu was Besserm sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht, Das täuscht die hoffende Seele nicht!"

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

Der Kampf um die Hundesteuer hat geendet mit einer Niederlage derjenigen, die eine Erhöhung dieser Steuer wünschten. Zu den Freunden der Steuererhöhung gehörte diesmal nicht der Magistrat. Er hatte der Stadtverordnetenversammlung den Entwurf einer Aenderung der Hundesteuerordnung vorgelegt, aber dabei auch an dem Steuersatz zu rütteln, hatte er nicht gewagt. Erst der Ausschuß, dem die Magistratsvorlage überwiesen worden war, trug noch den Gedanken der Steuererhöhung hinein. Gestern berichtete er über seine Beschlüsse an das Plenum. In der Debatte, die sich an die Berichterstattung knüpfte, erklärten unsere Genossen Manasse und Hintze namens der sozialdemokratischen Fraktion sich mit aller Entschiedenheit gegen die Erhöhung der Hundesteuer. Sie sei abzulehnen im Hinblick auf die neue Belastung, die dadurch auch sehr vielen minderbemittelten Mitbürgern auferlegt werden würde; andernfalls müsse mindestens gefordert werden, daß bei einem Einkommen unter 3000 Mark eine Ermäßigung auf den bisherigen Hundesteuersatz gewährt werde, sofern der Besitzer des Hundes das beantragt. Die Gründe, die von den Freunden einer Erhöhung der Hundesteuer vorgebracht wurden, waren nicht sehr glücklich gewählt, manche wirkten recht belustigend. Stadtv. Schmitz beklagte, daß die Hunde auf den Straßen „unästhetische Sachen verüben", Stadtv. Rettig wünschte den Gegnern der Steuererhöhung „einen Weihnachtsbaum, der tagelang von Hunden benutzt worden ist". Es half ihnen nichts, sie kriegten keine Mehrheit zusammen. Der Vorschlag, die Steuer auf 30 M. zu erhöhen, wurde abgelehnt, allerdings auch nur mit einer Mehrheit, die gerade noch langte. Es bleibt also bei dem bisherigen Steuersatz von 20 M.

Der überängstliche Herr Oberbürgermeister.

Gelegentlich der Debatte in der Stadtverordnetensitzung vom 24. März d. J. betreffend die Freiheit der Feuerbestattung in Preußen meinte Herr Kirschner, der Magistrat habe es an Aufmerksamkeit in dieser Sache nicht fehlen lassen; er wäre auch bereit, mit einer Petition an den Landtag heranzutreten, wenn ein Resultat zu erwarten wäre. Es sei aber bekannt, daß gerade jetzt am allerwenigsten der Zeitpunkt für die Zulassung der Feuerbestattung in Preußen ein günstiger sei. Der Herr Oberbürgermeister ließ sich bei diesen Aeußerungen offenbar von der ganz richtigen Ansicht leiten, daß „gerade jetzt", im Zeitalter der liberal-konservativen Paarung, die Reaktion am mächtigsten, der Einfluß des Liberalismus am schwächsten sei, so daß jede Forderung, die nach Fortschritt und Modernität ausschaut, keine Aussicht auf Verwirklichung habe. Indessen zeigt sich jetzt, daß Herr Kirschner denn doch zu überängstlich gewesen ist und die Mucker den Freisinn in gewisser Hinsicht noch beschämen können. Das Stöckerblatt erklärt jetzt rund und nett, „es wäre falsch, ein wesentliches kirchliches Interesse daran zu behaupten, daß das staatliche Verbot der Leichenverbrennung in Preußen bestehen bleibt." Auf dem Gebiete der Schule werde man keine Position räumen, sondern „den Block lieber tausendmal in Trümmer schlagen". Aber bei der Frage der Feuerbestattung könne man der Linken eine Konzession machen.

Was sagt Herr Kirschner nun dazu? Eine an sich ganz selbstverständliche Forderung, zu deren Durchsetzung es den Freisinnigen à la Kirschner an Courage fehlt, wird von den pfäffischen Muckern als eine Bagatelle behandelt, die man dem Freisinn, dem vor schwersten Hindernissen bangt, ruhig gewähren könne. Man weiß nicht: soll man mehr den herablassenden Hohn der Mucker oder die rührende Bescheidenheit des verblockten Freisinns bewundern!

Die Baumblüte in Werder a. H. ist noch sehr zurück, nur wenige Bäume beginnen ihre Knospen zu entfalten; es fehlt der Sonnenschein und die Wärme.

Zur Enthüllung des Auer-Denkmals hat die Buchhandlung „Vorwärts" eine Postkarte mit dem Denkmal in sauberer Ausführung hergestellt. Die Karte wird Sonnabend ausgegeben.

Auf einem Dampfer verbrannt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Frachtdampfer „Dora" aus Fürstenberg a. O., der auf der Fahrt von Berlin nach Breslau die Kersdorfer Schleuse an der Spree passierte. Der Dampfer war vor der Schleuse vor Anker gegangen, und der 15jährige Schiffsjunge Max Zobel begab sich nach dem Kajüttenraum. In diesem Moment explodierte eine in der Kajütte hängende Petroleumlampe, deren brennender Inhalt sich über die Kleidung des Knaben ergoß. Einer Feuersäule gleichend, stürzte der junge Mensch auf das Verdeck, woselbst es der Bootsmannschaft gelang die Flammen zu ersticken. Zobel hatte bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause in Fürstenwalde übergeführt werden mußte.

Schon wieder der Hund des Platzwächters. Vor einigen Tagen meldeten wir, daß der Hund des Platzwächters auf dem Exerzierplatze an der Bernauer Straße einen Knaben zerfleischt habe. Heute meldet der Polizeibericht ein zweites Unglück; er berichtet: Nachmittags wurde der 6jährige Knabe Gustav Laue, Danziger Straße 96 bei den Eltern wohnhaft, während seines Aufenthalts auf dem Exerzierplatze an der einsamen Pappel in der Schönhauser Allee von der dem Platzwächter Heinrich Köhler gehörenden Dogge überfallen und durch Bisse am Gesäß und am linken Oberschenkel erheblich verletzt. Passanten trugen den Knaben zur nächsten Polizeiwache, von wo der Knabe mittelst Droschke der Unfallstation in der Schönhauser Allee und dann der elterlichen Wohnung zugeführt werden mußte. Köhler soll den ohne Maulkorb frei umherlaufenden Hund nach Aussagen mehrerer Zeugen auf den Knaben gehetzt haben.

Zu dem Totschlag in der Dunckerstraße wird mitgeteilt, daß der flüchtige Bauschlosser Kyrill Ondraceck noch nicht ergriffen ist. Die Nachforschungen der Kriminalpatrouillen, die die ganze Nacht unterwegs waren, hatten keinen Erfolg, ebensowenig eine erneute Durchsuchung der beiden Wohnungen nach dem Werkzeug, mit dem die Tat ausgeführt wurde. Die Briefschaften des Flüchtigen und der erstochenen Frau wurden beschlagnahmt. Daß Ondraceck eilig entflohen ist, geht auch daraus hervor, daß er sich keine Zeit ließ, aus den Kleidern, die er zuletzt getragen hatte, das Kleingeld herauszunehmen, das sich noch darin befand. Ueber den traurigen Vorgang selbst wird noch berichtet, daß sich Ondraceck in mehreren Kneipen erst Mut angetrunken hatte. Von der Unterhaltung, die das Ehepaar auf der Treppe führte, hat kein Hausgenosse etwas verstanden, weil die Streitenden nur tschechisch sprachen. Die Frau sprang einmal mit einem Satz von den oberen Stufen der ersten Treppe auf die zweite hinauf. Als der Mann ihr nachkam, stieß sie ihn zurück und eilte dann wieder hinauf. Jetzt rief sie ihm ein tschechisches Wort zu, das ihn in eine maßlose Wut versetzte. Sprungartig setzte er ihr die Treppe hinauf nach. Wahrscheinlich hätte er sie schon auf der Treppe niedergestochen, wenn nicht gerade jemand heruntergekommen wäre. Von dem Kampfe in der Wohnung zeugen noch Blutspritzen auf dem Sofa und den weißen Decken, die im Zimmer lagen. — Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Ob der Verfolgte noch hier ist oder Berlin schon verlassen hat, darüber ist noch kein Anhalt ermittelt. Das Werkzeug hat der Täter nach den neuesten Feststellungen bei der Vernehmung der Brüder der erstochenen Frau und anderer Leute mitgenommen. Es ist eine etwa 15 Zentimeter lange, auf der einen Seite platte und auf der anderen gewölbte Feile, die Ondraceck schon lange besaß und oft gebrauchte. An dieser Feile hatte er das Heftende so gespitzt, daß er es zu Ziselierungen und Grabierungen benutzen konnte. Während sonst alle seine Sachen in der Wohnung gefunden wurden, auch die Ausweispapiere, ist die Feile verschwunden. Vielleicht hat er sie zufällig bei sich getragen, vielleicht aber auch besonders eingesteckt, um sie bei der „Abrechnung" mit seiner Frau zu gebrauchen. Die 200 Mark, die der Flüchtige mitgenommen hat, rühren von seinem Vater, einem Schlossermeister in Böhmen, her. Dieser sandte ihm 800 Mark nach Berlin. 600 Mark benutzte er davon zur Anschaffung der Wohnungseinrichtung und anderer notwendigen Sachen.

Ein folgenschwerer Deckeneinsturz hat gestern nachmittag auf dem Neubau für das Lehrerheim am Alexanderplatz stattgefunden. Bekanntlich wird auf dem Grundstück Alexanderstr. 41 der Neubau für das Lehrerheim errichtet. Er geht bis zu dem Grundstück Kurzestraße 5 durch und ist bereits im Rohbau vollendet. Gestern nachmittag waren im zweiten Stockwerk des Vorderhauses eine Reihe von Arbeitern beschäftigt, als plötzlich ein polternder Lärm über ihnen entstand. Wenige Sekunden später brach die obere Decke ein und stürzte prasselnd nieder. Einige der Leute hatten sich im letzten Augenblick zu retten vermocht, während mehrere Kameraden unter den einstürzenden Schutt- und Baumassen förmlich begraben wurden. Durch hinzuspringende Kollegen konnten sie dann alle befreit werden. Die herbeigerufene Feuerwehr suchte noch einmal alles gründlich ab, da man noch Verunglückte in den Schuttmassen vermutete. Glücklicherweise war dies aber nicht der Fall. Es stellte sich nun heraus, daß zwei der Verunglückten schwer verletzt worden waren. Es war dies der 35 Jahre alte Zimmermann Pries aus Charlottenburg und der gleichaltrige Arbeiter Schmidt aus der Warschauerstr. 22. Sie hatten beide erhebliche Brüche des rechten Armes erlitten und erhielten auf der nahen Unfallstation in der Keibelstraße die ersten Notverbände. Von dort konnten sie nach ihren Wohnungen gebracht werden. Von den anderen Verunglückten waren nur einige mit ganz unerheblichen Kontusionen davongekommen. Bei einer Untersuchung über die Ursache der Katastrophe wurde festgestellt, daß die Decke des im vierten Stockwerk belegenen Saales durchgebrochen war. Durch die Gewalt des herabstürzenden Baumaterials wurde auch die Decke des Saales im dritten Stockwerk durchgeschlagen, so daß nun die Trümmer beider Decken im zweiten Stockwerk landeten. Ueber die Ursache des Unfalls ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Ob irgend jemand ein Verschulden trifft, wird erst durch diese Untersuchung festgestellt werden können. Es wird angenommen, daß die Decken nicht genügend versteift waren.

Unter dem Lastwagen. Zwei schwere Unglücksfälle, wobei zwei Kinder lebensgefährlich verletzt wurden, haben sich gestern ereignet. Am Königstor hatten einige kleine Mädchen auf dem Bürgersteig gespielt. Eines der Kleinen lief dabei auf dem Fahrdamm, und in diesem Augenblick fuhr ein Mörtelwagen vorüber. Noch bevor der Kutscher die Pferde zum Halten bringen konnte, war das Mädchen durch das Vorderrad umgerissen und unter den Wagen geschleudert worden. Beide Räder gingen über die Verunglückte hinweg. In besinnungslosem Zustande wurde sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo sie fast hoffnungslos daniederliegt. — Ein zweiter schwerer Unfall trug sich in der Gasteiner Straße zu. Das vierjährige Töchterchen des Stukkateurs Roßmann, Gasteiner Straße 29, geriet beim Spielen auf der Straße gegen die Deichsel eines Getreidewagens, wurde umgerissen und ebenfalls überfahren. Die Kleine wurde lebensgefährlich verletzt.

Fünfzehntausend Mark bares Geld erbeuteten Diebe in letzter Nacht bei einem Einbruch in das Kontor der Beleuchtungskörperfabrik von F. Schulze in der Fehrbelliner Straße 47.

Zu der unter sonderbaren Umständen erfolgten Auffindung des Restaurateurs Hermann Haugk aus Friedrichshagen im Hause Palisadenstr. 75 und zu seinem bald darauf erfolgten Tode wird mitgeteilt, daß die Gerichtsärzte Gehirnblutung als Todesursache festgestellt haben sollen. Auch soll von der Kriminalpolizei der Aufenthalt des Haugk während der Nacht vor seinem Tode in befriedigender Weise aufgeklärt worden sein. Mit der letzten Bemerkung ist natürlich gar nichts gesagt. Weder erfährt man, wo Uhr, Kette und Portemonnaie mit Geld geblieben sind, noch ist ersichtlich, welche Rolle der fremde Mann gespielt hat, der im Hause Palisadenstr. 75 den Haugk in eine Retirade hineingestoßen hat, wo H. dann zusammensank. Die Leiche des H. ist inzwischen von der Staatsanwaltschaft freigegeben und gestern in Friedrichshagen beigesetzt worden.

Ein schwerer räuberischer Ueberfall ist gestern abend im Osten der Stadt verübt worden. In ihrer, in der Langestr. 86 belegenen Wohnung wurde die Rentiere Charlotte Goris von dem wohnungs- und arbeitslosen Gelegenheitsarbeiter Franz Lenz überfallen. L., der es auf einen Raubanfall abgesehen hatte, hatte gegen acht Uhr an der Korridortür geklingelt. Als ihm die Wohnungsinhaberin öffnete, stellte er den Fuß zwischen Tür und Angel und versetzte der ahnungslosen Greisin einen heftigen Schlag gegen den Kopf. Die Getroffene taumelte zurück, worauf der Attentäter die Flucht ergriff. Der Vorfall war jedoch bemerkt worden, und mehrere Hausbewohner nahmen sofort die Verfolgung des Flüchtlings auf. Dieser suchte in dem gegenüberliegenden Hause Langestraße 23 Zuflucht. Er rannte in die im zweiten Stockwerk offenstehende Wohnung des Kaufmanns F. hinein, wurde dort aber entdeckt und eilte sodann nach dem Boden hinauf. Er wollte jedenfalls über die Dächer hinweg entkommen. Die Bodentür war jedoch verschlossen und so war dem Flüchtling der Weg versperrt. Willig ließ er sich von den Verfolgern festnehmen und zur Polizeiwache transportieren. Wie er angibt, hat ihn die Not zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Im Geschäftsjahr 1907/08 wurden in den vier Abteilungen der Kolonne 218 Personen in der ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen ausgebildet. Im Sommerhalbjahr fanden acht Lehrabende und im Winterhalbjahr elf Lehrabende statt. Der Besuch der Lehrabende war ein zufriedenstellender.

der, ebenso wurde die Bibliothek rege in Anspruch genommen. Im Januar wurde in Rixdorf die fünfte Abteilung eröffnet. Außer den im Lehrplan festgesetzten Vorträgen wurden einige außerordentliche Vorträge abgehalten, welche in das Gebiet des Samariters hineingehören, z. B. über Vergiftungen durch Gase und die Sauerstoffbehandlung, über Augenverletzungen, über Röntgenstrahlen im Dienste der Chirurgie und andere. Die diensttuende Abteilung hatte im verflossenen Jahre viele Arbeit zu leisten. Zur Maifeier 1907 wurden auf 29 Lokalen 32 Mitglieder verteilt. Unsere Unfallstation wurde viermal in Gebrauch genommen, und zwar beim Gaufest des Radfahrer-Bundes „Solidarität", zweimal beim Sommerfest des 6. Wahlkreises und beim Sängerfest in Weißensee. Außerdem waren noch bei 66 Veranstaltungen der verschiedenen Vereine 2—4 Samariter zu stellen. Im ganzen wurde in 85 Fällen Hülfe geleistet. Durch die finanzielle Unterstützung des Verbandes der Wahlvereine, sowie der Gewerkschaften, war die Kolonne imstande, ihr Inventar und ihre Lehrmittel bedeutend zu erweitern.

Anfang Mai beginnt in den fünf Abteilungen der Kolonne ein neuer Kursus. Es wird ersucht, die diesbezüglichen Inserate in den Sonntagsnummern zu beachten.

Im Hörsaale der Treptower Sternwarte (Restaurant Regelin, Treptower Chaussee 21) spricht nach seiner Rückkehr vom Internationalen Mathematiker-Kongreß in Rom, Dir. Dr. Archenhold am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags um 5 Uhr, über: „Das Geheimnis des Weltenbaues", um 7 Uhr abends über: „Ein Tag auf dem Monde". Das Thema für den am Montag, den 4. Mai, abends 9 Uhr stattfindenden Vortrag lautet: „Die Sonne". Sämtliche Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet. Mit dem großen Fernrohr wird am Tage die Venus, abends der Mond, resp. der Jupiter beobachtet. Kleinere Fernrohre stehen den Besuchern zur Verfügung.

Feuerwehrbericht. Gestern abend nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr fast gleichzeitig nach fünf verschiedenen Stellen gerufen. Es brannten Lattenverschläge mit Inhalt in der Dresdener Straße 105; Balken, Fußböden usw. am Marinanen-Ufer 4; Fleisch in der Wicleffstraße 8 u. a. in der Tilsiter Straße 79, Borsigstraße 12 und Kommandantenstraße 81. Ferner wurde ein Kellerbrand aus der Waßmannstraße 11 gemeldet. Grober Unfug lag einer Feuermeldung zugrunde, die um mitternacht aus der Reinickendorfer Straße 58 einlief.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

In der amtlichen Bekanntmachung der Urwahlbezirke befindet sich ein Druckfehler. Es muß unter dem 79. Bezirk heißen: Hermannstr. 53—55, statt 35—55.

Zum Einsehen der Wählerlisten haben sich bereit erklärt und sind außer unseren Funktionären dazu beauftragt worden:

Fritz Winter, Kottbuser Damm 74. Herm. Kunze, Lenaustraße 12/13. Paul Haupt, Friedelstr. 31. Gust. Schmidt, Friedelstraße 44, Restaurant. Karl Zibell, Reuterstr. 62, Restaurant. Eugen Ehnes, Kaiser-Friedrich-Straße 6, Laden. Karl Kaiser, Pflügerstr. 19, Restaurant. Paul Gleisberg, Pannierstr. 53. August Meyer, Weichselstr. 32. Gustav Pindt, Weichselstr. 12, Barbier. Max Zirkel, Fuldastr. 55/56, Zigarrenladen. Martin Blatt, Weichselstr. 64, Restaurant. Albert Hänsel, Laubestr. 3, IV. Pfeiffer, Donaustr. 102, Restaurant. Herm. Künzel, Donaustr. 83. Berthold Schmidt, Harzerstr. 88, Restaurant. Otto Anders, Treptower Straße 12, Zigarrenhandlung. Fritz Pormann, Böhmischestraße 44, Restaurant. August Klein, Cannerstr. 15, Restaurant. Herm. Gensch, Niemetzstraße 7, Restaurant. Karl Bietze, Wipperstr. 23, v. IV. Paul Eickhoff, Schudomastr. 49. Robert Noack, Knesebeckstr. 150, v. IV. Gustav Heist, Juliusstr. 28. Max Kuckuck, Delbrückstr. 1. Herm. Langer, Hermannstr. 116, Restaurant. Richard Felsch, Knesebeckstr. 48. Paul Schuch, Emserstraße 44, Restaurant. Herm. Werzinger, Kirchhofstr. 13, Restaurant. Fritz Kubat, Hermannstr. 159, Restaurant. Georg Hemmerling, Wartheştr. 6, Seifenhandlung. Fritz Kremp, Hermannstraße 174, Restaurant. Herm. Karow, Rosenstr. 6. Friedrich Freudenberg, Steinmetzstr. 19. Ferd. Hennig, Zietenstr. 69, Restaurant. Paul Schure, Kopfstr. 45. Wilhelm Schnitzer, Steinmetzstr. 35, Restaurant. Paul Keil, Zietenstr. 29, Restaurant. Richard Ulrich, Hermannstr. 65, Restaurant. Otto Oberländer, Prinz Handjerystr. 39, Laden. Max Gäbler, Hermannstraße 63, Laden. Herm. Tinz, Weisestr. 17/18, Restaurant. Emil Dausacker, Zietenstr. 35, Laden. Max Strasser, Hermannstraße 41. Karl Richter, Mahlower Straße 24, Laden. Edmund Pitters, Jägerstr. 79, Restaurant. Max Raetsch, Isarstr. 12, Laden. Alfred Radtke, Boddinstr. 60, Laden. Heinrich Blümel, Münchener Straße 10, Restaurant. Joh. Kramer, Reuterstr. 91, Laden. Alb. Schmidt, Berliner Straße 14, Restaurant. Herm. Schneider, Mainzer Straße 6, Restaurant. Adolf Becker, Hermannstraße 7, Zigarrenhandlung. Emil Schröder, Karlsgartenstr. 18, Restaurant. Wilh. Bartsch, Wißmannstr. 10, Restaurant. Wilh. Conrad, Hermannstr. 50, Zigarrenhandlung.

Die obengenannten Stellen sind durch rote Plakate kenntlich. Nur wenn die Adressen an diesen Stellen oder an unsere Funktionäre abgegeben werden, können wir Garantie dafür übernehmen, daß die Einsichtnahme prompt und gewissenhaft erfolgt.

Zentralwahlkomitee. J. A.: A. Pagels.

Lichtenberg.

Stadtverordnetensitzung. Die Stadtverordneten Horstmann, Schulz, Selle, Hagenbeck, Kronheisen, Köppen, Schuhmacher und Ide, die an Stelle der in den Magistrat gewählten gleichen Zahl von Mitgliedern der ersten und zweiten Wählerklasse gewählt sind, wurden nach dem Bericht der Wahlprüfungskommission in die Versammlung eingeführt und in üblicher Weise verpflichtet.

An Stelle unseres Genossen Grauer, der sein Amt niedergelegt hat, wurde Genosse Spieckermann in das Bureau der Stadtverordnetenversammlung als Beisitzer gewählt. Als Waisenrat für den 4. Bezirk (an der Ostbahnbrücke) wurde der Drogist Birkholz gewählt.

Bei der Wahl der neu zu bildenden Veranlagungskommission zur Einkommensteuer, die aus vier Mitgliedern und zwei Stellvertretern besteht, wurde Genosse Düwell gewählt. Als Schiedsmann für den ersten Bezirk wählte die Versammlung Herrn Barsikow, Frankfurter Chaussee. Der Gebäudesteuerveranlagungskommission, bestehend aus sechs Mitgliedern und sechs Stellvertretern, gehören unter anderem unsere Genossen Grauer und Heckert als Mitglieder und Genosse Kertzscher als Stellvertreter an.

Auch in die Pferde-Aushebungskommission wurde einer unserer Genossen, Stadtverordneter Abraham, gewählt.

Der Vertreter des Militäranwärtervereins in der Stadtverordnetenversammlung, Herr Frensche, hatte eine Anfrage an den Magistrat eingebracht, die eine Vorlage über Abänderung des Ortsstatuts über die Anstellungs-, Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der mittleren und unteren Beamten betrifft, aber nicht zur Verhandlung kam.

Auch nicht zur Beschlußfassung kam ein Antrag des Magistrats auf Bildung von Verwaltungsdeputationen. Es wurden neben den schon bestehenden Ausschüssen zwölf Deputationen vorgeschlagen. Die Vorlage geht an den Wahlausschuß zur Vorberatung.

Hierauf folgte die sich bis 12 Uhr hinziehende Etatberatung.

Nieder-Schöneweide.

Schwer verunglückt ist der Kutscher einer chemischen Fabrik in Berlin, der eine Ladung Goswasser nach Nieder-Schöneweide zu transportieren hatte. Der Kutscher Märker war auf dem Bock eingeschlafen, stürzte herab und fiel so unglücklich, daß ihm ein Rad des eigenen Wagens über die linke Hand hinwegging und die Knochen derselben zermalmte. Die Hand mußte dem Unglücklichen sofort abgenommen werden.

Treptow-Baumschulenweg.

Aus der Gemeindevertretung. In den Ausschuß für Gemeindesteuern und in die Petitionskommission wählte die Versammlung unter anderen auch den Genossen Gramenz. Ein Antrag des Genossen Karow, die Gesundheitskommission durch mehrere von ihm in Vorschlag gebrachte Einwohner zu verstärken, weil die der Kommission jetzt angehörenden Mitglieder nicht voll ihre Schuldigkeit getan, wurde abgelehnt. Es soll jedoch der Berufung dieser Kräfte zur Hülfeleistung nichts im Wege stehen. Als Sachverständige gehören der Kommission der Tierarzt, der Baumeister und der Amtsblattverleger an. Letzterer deshalb, weil er in einem Brunnengeschäft tätig gewesen ist. — Für die Einführung einer einheitlichen Milchkontrolle wurden 280 M. pro Jahr bewilligt. — Der freiwilligen Feuerwehr wurden 3800 M. und der freiwilligen Sanitätskolonne 1100 M. einmalig und 200 M. laufend pro Jahr bewilligt. — Für Benutzung der Turnhallen und Geräte haben die Vereine pro Abend 50 Pf. zu zahlen. Für die Ueberlassung von Turngeräten außerhalb der Hallen ist nichts zu zahlen; es muß jedoch eine Kaution von 30 M. hinterlegt werden. — Für die 3. Gemeindeschule wurden drei neue Lehrstellen bewilligt und dem Rektor der 1. Gemeindeschule die Ausübung der Amtsgeschäfte bis 1. April 1909 für eine Entschädigung von 135 M. übertragen. — Die Errichtung eines Spielplatzes und eines Durchganges nach der Königsheide, westlich der Kiefholzstraße, auf dem von der Gemeinde erworbenen Gelände der Immeschen Baumschule, wurde beschlossen. Von der Anstellung eines Wächters wurde auf Vorschlag unserer Genossen Abstand genommen. Jedoch soll Schule und Haus dafür wirken, daß die Anlagen und Baumbestände geschont werden. — Ueber die Höherlegung der Görlitzer Bahn an der Elsenstraße und Bouchestraße ist auf die von Rixdorf und Treptow an das Ministerium gerichteten Petitionen der Bescheid ergangen, daß der Sache näher getreten werden soll, wenn die Gemeinden zu den Baukosten, welche 226 000 M. betragen, 63 000 M. und zu den Landerwerbskosten, die 150 000 M. betragen, 75 000 M. zugeben. Diese Beiträge wurden als sehr hoch angesehen; es soll jedoch der Gemeindevorstand mit dem Magistrat Rixdorfs und dem Eisenbahnministerium weiter verhandeln. Wie notwendig die Höherlegung ist, geht aus einer Zählung hervor, die der Gemeindevorstand im vorigen Jahre veranlaßt hat. Danach passierten im Zuge der Elsenstraße: Eisenbahnzüge: Sonntags 183, Wochentags 155, Fußgänger: Sonntags 15—16 000, Wochentags 5500—6000, Lastfuhrwerke: Sonntags 100, Wochentags 600, Geschäftsfuhrwerke: Sonntags 50, Wochentags 150—200, sonstiges Fuhrwerk: Sonntags 250, Wochentags 100. — Die Aufbringung der Beiträge für die Pflasterkosten der Baumschulenstraße zeitigte eine lebhafte Debatte. Gemeindeverordneter Gadegast hielt die vom Gemeindevorstand in Vorschlag gebrachten 20 Proz., welche die Gemeinde übernehmen soll, als viel zu gering. Genosse Karow war anderer Meinung und empfahl, das persönliche Interesse beiseite zu lassen. Beschlossen wurde, aus Gemeindemitteln 20 Proz., welches die Summe von 32 400 M. ergibt, zu zahlen. Dieser Beitrag erhöht sich aber auf 56 Proz., wenn die von der Straßenbahngesellschaft zu zahlenden Beiträge hinzugerechnet werden. — Die Befestigung des westlichen Bürgersteiges der Köpenicker Landstraße mit 1,50 Meter Plattenbelag und 2 Meter Mosaik soll in allernächster Zeit in Angriff genommen werden, wozu die Gemeinde 5 Proz. der Kosten übernimmt. — In der Bautätigkeit steht Treptow unter 24 Orten an 8. Stelle und hat zurzeit 18 500 Einwohner.

Nieder-Schönhausen.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern morgen vor dem Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 56. Dort versuchte der 17jährige Handlungslehrling Georg Hoffmann auf den in voller Fahrt befindlichen Motorwagen Nr. 2287 der Straßenbahnlinie 47E zu springen, glitt hierbei vom Trittbrett ab und stürzte so unglücklich neben dem Wagen zu Boden, daß er mit dem linken Arm unter die seitliche Schutzvorrichtung geriet. Hierbei wurde dem Unglücklichen der Arm buchstäblich vom Körper abgetrennt. Dem Schwerverletzten wurde von einem in der Nähe wohnenden Arzt ein Notverband angelegt. Hoffmann wurde dann nach dem Kreiskrankenhaus in Pankow übergeführt.

Hermsdorf i. M.

Die letzte Gemeindevertretersitzung beschäftigte sich mit dem vom Genossen Sohrauer gestellten und in eingehendster Weise begründeten Antrag „Ermäßigung der Höhe der Gaskaution". Begründend führte der Antragsteller aus, daß die jetzt bestehende Gaskaution von 20 M. eine zu hohe sei. Es sei namentlich der ärmeren Bevölkerung nicht möglich, ihre Wohnräume mit Gas zu erhellen. Diesem Zustande könne nur abgeholfen werden, wenn die Gemeindevertretung seinen Antrag annehme. Die Höhe der Gaskaution wurde gegen 1 Stimme beschlossen und zwar ein- bis dreiflammige Gasmesser 6 M., fünfflammige Gasmesser 15 M. — Der Antrag, bei der Landtagswahl an Stelle der Terminswahl die von den Hermsdorfer Genossen an den Gemeindevorstand gestellte Fristwahl vorzunehmen, wurde vom Gemeindevorstand abgelehnt.

Wittenau.

Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde an der sechsjährigen Tochter Martha des hier wohnenden Schlossers Reinecke verübt. Als das Kind vorgestern morgen auf dem Wege zur Schule die Unterführung der Kremmener Bahn in der Nähe der Irrenanstalt Dalldorf passierte, wurde es von zwei Männern überfallen, die das Mädchen nach dem Felde auf Borsigwalder Terrain schleppten und sich dort in rohester Weise an dem Kinde vergingen. Als auf das Geschrei der Kleinen Arbeiter hinzueilten, ergriffen die Verbrecher die Flucht und entkamen. Das Kind hatte bei dem Ueberfall schwere Unterleibsverletzungen erlitten und ist nicht unbedenklich erkrankt. Eine seitens der Gendarmerie von Wittenau, Tegel und Reinickendorf sofort unternommene Streife nach den Tätern ist leider erfolglos geblieben.

Trebbin (Kreis Teltow).

Aus der Stadtverordnetensitzung. In der Versammlung vom 17. Februar d. J. wurde eine Schenkung des Herrn Göge von 20 000 M. angenommen und die damit verbundene Bedingung, das Schulhaus auf dem alten Platze neu zu erbauen, akzeptiert. Da der Magistrat aber gegen diesen Platz war, so legte er der Versammlung in der letzten Sitzung ein neues Projekt zur Beschlußfassung vor. Es sind hierzu die in der Schützenstraße gelegenen Grundstücke der Herren Fromm und Ritter zu dem Gesamtpreis von 14 200 M. zu erwerben. Dieser Platz dürfte wohl allen Anforderungen in bezug auf Lage genügen, schon insofern, da von der Schützenstraße wie von der Bahnhofstraße je ein Zugang zum Schulhaus geschaffen werden kann. Nach heftigem Für und Wider wurde auf Antrag des Stadtv. Wichert die Angelegenheit vertagt. Am 5. Mai ist der Verfalltag der 20 000 Mark-Schenkung. — Der Antrag des Stadtförsters, sein Gehalt zu erhöhen und nach dem Maßstabe der königlichen Förster zu regeln, wurde vertagt. — Zum Schiedsmann wurde Herr Zigarrenfabrikant Fritz Wächter, als Stellvertreter Herr Tuchfabrikant B. Pärsch wiedergewählt.

Gerichts-Zeitung.

Der Diebstahl in der St. Sebastiankirche.

Unter dem Verdacht des Kirchenraubes, der seinerzeit in der St. Sebastiankirche auf dem Gartenplatz verübt worden war, wurde gestern der Gelegenheitsarbeiter **Johann Frankowiak im Gerichtssaale verhaftet.** — In der Nacht zum 8. August v. J. drangen Diebe in die katholische St. Sebastiankirche ein, nachdem sie die Kirchentür mittels Dietrichs geöffnet hatten. Als am nächsten Morgen ein Kirchendiener den Altarraum betrat, um die Vorbereitungen für die Frühmesse zu treffen, entdeckte er sofort, daß während der Nacht zwei wertvolle goldene Leuchter, zwei silberne Kelche und die goldene Monstranz mit der Hostie gestohlen waren. Außerdem fehlten die sämtlichen Altargerätschaften; ferner war auch noch von den Tätern ein gewisser Unfug verübt worden, wie verschiedene Anzeichen erkennen ließen. Trotz umfangreicher Ermittelungen der Kriminalpolizei gelang es nicht, die Täter festzustellen. Sämtliche Pfandleiher und Metallschmelzen in Berlin und der Umgegend erhielten eine genaue Beschreibung der gestohlenen Geräte. Eines Tages erschien bei einem Pfandleiher L. ein Mann und bot kleine Silberklumpen zum Kaufe an. Bei näherer Besichtigung erkannte der Pfandleiher sofort, daß es sich um Teile der gestohlenen silbernen Kelche handelte. Er ging scheinbar auch auf den Handel ein und zahlte dem Manne auch ein kleines Angeld. Als dieser nach einiger Zeit wiederkam, wurde er von einem Kriminalbeamten in Empfang genommen. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß der Festgenommene Johann Frankowiak war, der schon wiederholt mit dem Zuchthause Bekanntschaft gemacht hatte. Trotz des dringenden Verdachtes, daß F. selbst der Kirchenräuber war, erhob die Staatsanwaltschaft nur Anklage wegen Hehlerei. Vor dem **Schöffengericht Berlin-Mitte**, vor welchem sich F. gestern verantworten mußte, behauptete der Angeklagte, die Gegenstände auf einer Auktion in einem Lokal in der Schönhauser Straße von einem Unbekannten gekauft zu haben. Der **Amtsanwalt** beantragte wegen Hehlerei eine Gefängnisstrafe **von drei Monaten.** Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß der Angeklagte selbst des Kirchenraubes dringend verdächtig sei und erklärte sich, da ein Verbrechen gegen den § 243,1 des Strafgesetzbuches in Frage komme, für unzuständig. Die Sache wurde deshalb **an die Strafkammer verwiesen**, außerdem wurde der Angeklagte **sofort verhaftet.**

Der Stadtmissionar mit der „höheren Offenbarung".

Wegen **Scheckfälschungen und Unterschlagungen in Höhe von über 43 000 M.** mußte sich gestern der Stadtmissionar a. D., jetzige Buchhalter **Johann Mehnert** vor der 2. Strafkammer des Landgerichts III verantworten. Der Angeklagte ist schon einmal im Jahre 1897 in Düsseldorf wegen Unterschlagung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Einige Zeit nach der Strafverbüßung gelang es dem Angeklagten infolge sehr günstig lautender Empfehlungen eine Stellung als Buchhalter bei einer hiesigen großen Baufirma zu finden. Hier führte sich der Angeklagte, der sehr fleißig und tüchtig war, zur vollsten Zufriedenheit seiner Chefs. Um so überraschender war es deshalb, als seitens der Firmeninhaber im Januar die Entdeckung gemacht wurde, daß der Angeklagte sich im Laufe eines Jahres **ganz beträchtliche Unterschleife** hatte zuschulden kommen lassen. Es stellte sich heraus, daß M. das in ihn gesetzte Vertrauen in der schnödesten Weise mißbraucht hatte. Mehnert hatte sich aus dem stets offenstehenden Geldschrank ein Scheckbuch angeeignet und nach und nach nicht weniger als **22 Schecks** mit den Unterschriften der Firmeninhaber gefälscht. Eine Nachfrage bei der betreffenden Bank ergab, daß **die gefälschten Schecks die Höhe von 43 750 M. erreicht hatten.** Der ungetreue Buchhalter wurde sofort verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis übergeführt. Auf Antrag des Verteidigers ordnete das Gericht die Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand an, da er in verschiedenen Eingaben höchst sonderbare Ideen vorgebracht hatte. Er behauptete unter anderem, er habe nicht etwa aus Habsucht sich das Geld angeeignet, sondern nur in der Ausführung einer **„höheren Offenbarung"** gehandelt. Schon als er noch Studierender in der St. Vinzenz-Konferenz in Innsbruck gewesen sei, habe er gesehen, welches ungeheure Elend gerade unter der Jugend der armen Volksklasse bestehe. Als er dann längere Zeit Stadtmissionar in Hoek van Holland war, habe er dieses Elend noch gründlicher kennen gelernt und den Plan gefaßt, helfend einzugreifen. Schon damals sei er wegen Unterschlagung bestraft worden, nach den bestehenden Gesetzen zu Recht, nach seiner Anschauung aber zu Unrecht, da er eben **höhere Ziele** verfolge. Mit dem jetzt veruntreuten Gelde wollte er angeblich eine Kunstanstalt eröffnen und von dem Gewinn erst die unterschlagene Summe ersetzen, dann aber mit dem gesamten Gewinn ein **Kinderhospital** gründen. — **Medizinalrat Dr. Störmer** begutachtete, daß der Angeklagte ein abnorm-hysterischer und **geistig minderwertiger** Mensch sei, bei dem aber der § 51 keine Anwendung finden könne. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, nahm von Zuerkennung einer Zuchthausstrafe Abstand und erkannte **auf zwei Jahre Gefängnis.**

Vermischtes.

Eine Katastrophe auf einem japanischen Kreuzer.

Ein schweres Schiffsunglück hat sich gestern vormittag, wie aus Tokio gemeldet wird, bei den Pescadores (Fischerinseln) ereignet. Danach ist der japanische Schulkreuzer „Matsuschima" auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Von der Mannschaft sind dreißig Mann gerettet; die Zahl der Umgekommenen, unter denen sich vermutlich auch der Kommandant befindet, wird auf 200 geschätzt.

Eine von dieser abweichenden Darstellung wird in einen Telegramm aus New York gegeben. Dieselbe lautet:

New York, 30. April. Nach telegraphischen Nachrichten aus Tokio erfolgte der Untergang des Schulkreuzers „Matsuschima" heute vormittag nicht infolge Aufstoßens auf eine Mine, sondern vor Anker durch eine Explosion einer Munitionskammer. Von den Booten der anderen Schulschiffe, mit denen die „Matsuschima" zusammenlag, sind nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Chefs des Schulgeschwaders 141 Mann gerettet, darunter nur wenige Offiziere. Unter der 900 Mann starken Besatzung befanden sich 58 Kadetten. Unter den vermißten Kadetten sind Söhne des Feldmarschalls Oyama und des bisherigen Vizeministers des Auswärtigen und künftigen japanischen Botschafters in Berlin Chinda.

Zu dem schweren Unglücksfalle, der sich, wie bereits ausführlich berichtet wurde, vorgestern bei einer Sprengübung an Bord des deutschen Linienschiffes „Elsaß" in der Kieler Bucht ereignete, wird noch aus Kiel gemeldet: Der bei der Sprengübung des Linienschiffes „Elsaß" schwer verletzte Torpedoobermatrose Wenthlaff ist gestern nachmittag im Marinelazarett seinen Verletzungen erlegen.

Ein menschliches Skelett wurde nach einer Meldung aus Wittenberge bei den Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Kellers auf dem Grundstück des Kossäten Gustav Koch in Ritzow bei Wittenberge gefunden. Das gut erhaltene Gerippe lag in Meterliefe. Ueber die Herkunft des Skeletes wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Ueberschwemmungen in England.

Starke Regenfälle haben, wie eine Meldung aus London besagt, im ganzen Lande, namentlich im oberen Themsegebiet, Ueberschwemmungen veranlaßt. Henley und Maidenhead zeigt der Pegel zwei Zoll mehr als bei dem Hochwasser im Juni 1903. Auch die Cricketplätze in Oxford stehen unter Wasser. Die Einwohner der Dörfer am oberen Stromlaufe verlassen ihre Häuser in Booten.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage:** Fleisch: Zufuhr stark, Geschäft ruhig, Preise für Rind- und Hammelfleisch anziehend, sonst unverändert. Wild: Zufuhr sehr knapp, Geschäft rege, Preise fest. Geflügel: Zufuhr kaum genügend, Geschäft rege, Preise hoch. Fische: Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft ziemlich rege, Preise befriedigend. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise für Butter anziehend. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Rhabarber fast unverkäuflich, Preise gedrückt.

Wetterprognose für Freitag, den 1. Mai 1908.

Vielfach heiter, am Tage etwas wärmer bei schwachen westlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Oeffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexandrinenstr. 26. Geöffnet täglich von 5½—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus. — Die Ausleih-Bibliothek ist bis auf weiteres geschlossen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 3. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Halle der Gemeinde, Pappel-Allee 15/17: Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 10½ Uhr in der Schule Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Frl. Ida Altmann über: „Ein König im Reiche der Geister." — Damen und Herren sind als Gäste herzlich willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 31. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Rechts schwenkt marsch! Von Hans Block. — Dr. Arnold Dodel. Von Hermann Greulich. — Antwort auf das Oldenburger Beispiel. Von Richard Wagner (Bant). — Der Lehrermangel in den deutschen Volksschulen. Von Otto Rühle. — Zur Parteilage in Italien. Von Oda Olberg (Rom). — Briefe aus New York. Von Algernon Lee (New York). — Wirtschaftliche Rundschau. Von J. Karski. — Literarische Rundschau: Helene David, Die Teilnahme der Frau an der sozialen Arbeit. Von Therese Schlesinger. — Iljin, W. (N. Lenin), Za 12 let. (Zwölf Jahre. Zwei Tendenzen im russischen Marxismus und in der russischen Sozialdemokratie.) — Zeitschriftenschau.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von **3,25 M.** pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet **25 Pf.**

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 9 des 18. Jahrgangs zugegangen. Sie hat folgenden Inhalt: An die Genossinnen! Von Ottilie Baader. — Warum fordern wir den Achtstundentag? Maifeier und Wahlrechtskampf. Von Luise Zietz. — Der Maitag des internationalen Proletariats. Von Dora B. Montefiore-London. — Arbeiterschutz für Heimarbeit. Von Johannes Heiden. — Der Militarismus und die Frauen. Von B. Selinger. — Internationale Solidarität. Von Emmy Freundlich. — Die Maiforderung der Dienstmädchen. Von Helene Grünberg. — Vom Kampfe für die Verkürzung der Arbeitszeit in den Vereinigten Staaten. Von Josefine Conger-Kaneko. — Nur Zeit! Von Frida Wulff. — Arnold Dodel †. — Aus der Bewegung: Das Eintreten der Berliner Genossinnen in den preußischen Landtagswahlkampf. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Feuilleton: Neuem Menschentum entgegen. Von Otto Krille. (Gedicht). — Der zerklüftete Felsen. Von Gerschuni. — Extrabeilage: Merkblatt für Fabrikarbeiterinnen. Von Wilh. Käßler.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Wieder vorwärts! Von Gottfried Keller. (Gedicht.) — Etwas vom Leben. Von Hannah Dorsch. II. (Fortsetzung.) — Ein Lichtbilderabend. Von A. Fendrich. — Frühlingsblick. Von Nikolaus Lenau. (Gedicht.) — Fischspeisen für Gesunde und Kranke. Von Dr. Emil Pfaff. — Alkohol und Kind. Von S. K. — Beherzigung. Von Leopold Schefer. (Gedicht.) — Die Mutter als Erzieherin. — Für die Hausfrau.

Die **„Gleichheit"** erscheint **alle 14 Tage einmal.** Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,00 M.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, Fahrstuhl wochentäglich abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

F. S. 13. Ein Verfahren auf Konzessionsentziehung aus dem von Ihnen angeführten Grunde ist möglich. — **A. B. 95.** Ein schriftlicher Vertrag würde genügen. Wenn die Absicht des Kaufes ernsthaft ist und nicht etwa die Absicht besteht, vorhandene Gläubiger zu benachteiligen. Zu raten wäre, den Vertrag durch einen Anwalt abfassen zu lassen. — **Emma 73.** Klagen Sie auf Zahlung des Lohnes gegen Rückgabe der Blusen. — **B. O. 47/28.** Das Gewicht nimmt nicht in demselben Maße zu. — **Edison 100.** Wenden Sie sich an den Deutschen Transportarbeiterverband, Abteilung Portiers und Hausverwalter, Engelufer 15. — **O. N. 86.** Die Klage auf Schadenersatz würden Sie gewinnen, wenn Sie den Beweis führen, daß in der Tat die Weste verwechselt ist. — **D. W.** Ja. — **N. Z. 25.** Wenden Sie sich mit einer Anfrage an den Magistrat zu Rixdorf. Uns sind solche Stiftungen nicht bekannt. — **F. K. N.** 1. Der Antrag ist an den Vorstand der Kasse zu richten. 2. Die Ursache ist Elektrizität. 3. Uns nicht bekannt. 4. Anmeldung bei der Polizei. 5. 99 G heißt 99 Geld, das heißt, das betreffende Papier ist für 99 zu kaufen; 99 B heißt 99 Brief oder das Papier ist mit 99 angeboten. 3½, 4 usw. bedeuten die Prozentsätze. — **H. T.** Anspruch auf Altersrente hätte Ihr Verwandter nicht, wohl aber Anspruch auf Invalidenrente, wenn er invalide im Sinne des Gesetzes ist. Der Antrag ist an den Magistrat oder, falls Ihr Verwandter auf dem Lande lebt, an den Landrat zu richten. — **K. Sch. 1874.** Wiederholen Sie die Anfrage. — **Else 11.** Ohne Kenntnis des gerichtlichen Beschlusses ist Ihre Anfrage nicht zu beantworten.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee", Hauptgeschäft Bahnhof Börse.

Seefische — schmackhaft und von hohem Nährgehalt. Täglich frische Zufuhren in eigenen Kühlwagen.

Central-Fernsprecher Amt III a 8804. — **Seefisch-Kochbücher gratis.**

Riesenfänge unserer Dampfer in **Seelachs** sind soeben eingetroffen.

Seelachs mit Kopf im Ausschnitt **16** Pf. per Pfd. **20** . . .

Seelachs wird zubereitet wie Cabliau und Schellfisch, schmeckt auch besonders gut in Bier gekocht.

Räucherfische und Marinaden billigst!

Alle übrigen Sorten Seefische zu billigsten Tagespreisen.

50 eigene Fischdampfer.

Eigener Fischerei-Hafen in Nordenham.

Größte Hochseefischerei Deutschlands.

Vorsicht!

Um Verwechselungen mit ähnlich lautender Firma zu vermeiden, achten Sie genau auf unsere volle Firma:

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „NORDSEE"

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 1. Mai

Anfang 7½ Uhr.

Königl. Opernhaus. Lohengrin. [Anfang 7 Uhr.]
Sonnabend: Carmen.

Königl. Schauspielhaus. Maria Stuart. [Anfang 7 Uhr.]
Sonnabend: Ein Erfolg.

Neues. Ramon, der Abenteurer.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Der Kaufmann von Venedig.
Sonnabend: Ein Sommernachtstraum.

Kammerspiele. Liebelei.
Sonnabend: Lysistrata.

Berliner. Hopfenraths Erben.
Sonnabend: Herthas Hochzeit.

Lessing. Der Teufel.
Sonnabend: Johann Gabriel Borkman.

Neues Schauspielhaus. Judith.
Sonnabend: Der Dummkopf.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Hans Huckebein.
Sonnabend: Stein unter Steinen.

Schiller Charlottenburg. Der Widerspenstigen Zähmung.
Sonnabend: Auf der Sonnenseite.

Hebbel. Frau Warrens Gewerbe.
Sonnabend: Liebe.

Kleines. 2 × 2 = 5.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Die Brüder von St. Bernhard.
Sonnabend: Der Privatdozent.

Lustspielhaus. Sein Alibi. Der Brandstifter.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Lortzing. Die Zauberflöte.
Sonnabend: Der Trompeter von Säkkingen.

Komische Oper. Die verkaufte Braut. Anfang 7½ Uhr.
Sonnabend: Tosca.

Westen. Ein Walzertraum.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Neues Operetten. Der Mann mit den drei Frauen.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Residenz. Der Floh im Ohr.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Luisen. Der Weg ins Verderben.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Thalia. Die Brunnennymphe.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Trianon. Seine erste Frau. Die Hand.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Theater an der Spree. Geschlossen.

Bernhard Rose. Die Loreley.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Metropol. Das muß man seh'n.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Apollo. Spezialitäten.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Walhalla. Spezialitäten.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Folies Bergère. Spezialitäten. Plane d'Eve.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Folies Caprice. Nachtarbeit. Ein unheimlicher Besuch. Der ganze Papa.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Reichshallen. Stettiner Sänger.
Sonnabend: Dieselbe Vorstellung.

Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Kairo und die Pyramiden.
Sonnabend: Abends 8 Uhr: Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt. Nachm. 4 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Sternwarte, Invalidenstr. 57/62.

Berliner Theater.

Abends 8 Uhr:
Hopfenraths Erben.
Sonnabend 8 Uhr zum erstenmal:
Herthas Hochzeit.

Neues Theater.

Abends 8 Uhr:
Ramon, der Abenteurer
Morgen u. folgende Tage: Ramon, der Abenteurer.

Kleines Theater.

Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Sonnabend: 2 mal 2 = 5.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Mandragola. Abends 8 Uhr: 2 mal 2 = 5.
Montag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.

8 Uhr: **Ein Walzertraum.**
Sonntag nachm. 3½ Uhr, halbe Preise: **Die lustige Witwe.**

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Die Brüder von St. Bernhard.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend: Der Privatdozent.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der gehörnte Siegfried. Siegfrieds Tod. Abends 8 Uhr: Die Brüder von St. Bernhard.

Neues Operetten-Theater

Schiffbauerdamm 25, an der Luisenstr.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Der Mann mit den drei Frauen.

Residenz-Theater.

— Direktion: Richard Alexander. —
Abends 8 Uhr:
Der Floh im Ohr.
Schwank in drei Akten von Georges Feydeau. Deutsch von Wolff-Jacoby.
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Haben Sie nichts zu verzollen?**

Luisen-Theater.

Reichenberger Straße 34.
Benefiz für Kurt Paulus.
Zum ersten Male:
Der Weg ins Verderben
Sonnabend: Der Weg ins Verderben.
Sonntag nachm. 3 Uhr zum erstenmal: Im Hause d. Sünde. Abends 8 Uhr: Der Weg ins Verderben.
Montag: Der Weg ins Verderben.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Freitag, abends 8 Uhr: **Hans Huckebein.**
Schwank in drei Akten von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Stein unter Steinen.**
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Das Glück im Winkel.**
Sonntag, abends 8 Uhr: **Stein unter Steinen.**

Schiller-Theater Charlottenburg.
Freitag, abends 8 Uhr: **Der Widerspenstigen Zähmung.**
Lustspiel in 5 Aufzügen und einem Vorspiel von William Shakespeare.
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Auf der Sonnenseite.**
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Das vierte Gebot.**
Sonntag, abends 8 Uhr: **Auf der Sonnenseite.**

Castan's Panoptikum 165 Friedrichstr. 165

Neu! 850 Neu!
Kolossal-Reptilien.
Berliner Originale. × Riese Andries.

Hebbel-Theater, Königgrätzer Str. 57/58.

Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten v. Bernard Shaw.

Lustspielhaus.

Abends 8 Uhr:
Der Brandstifter.
Vorher: **Sein Alibi.**

BERNHARD ROSE THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
Die Loreley.
Wochentagspreise.
Täglich: **Die Loreley.**
Sonntag nachm. 3 Uhr bei ermäßigten Preisen: **Wilhelm Tell.**

Metropol-Theater

Zum 223. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Passage-Theater.

Heute Première!
Das größte Rechengenie und Gedächtnisphänomen aller Zeiten
Dr. RÜCKLE
und das großartige Mal-Programm.

4	3	2	6	8	4	5
9	4	8	2	5	1	3
7	0	8	4	3	2	0
9	0	2	0	0	1	8
5	8	3	7	6	1	4
1	4	3	9	7	8	8
4	1	2	4	1	2	4

Ganz Berlin spricht heute schon von **Dr. RÜCKLE!**

Sanssouci, Kolliduser Straße 6.

Direktion: Wilhelm Reimar.
Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns Norddeutsch. Sänger
und Tanzkränzchen.
Hochinteress. Programm.
Aktuelle Schlager!
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.

WINTER GARTEN

Neues Programm.
Otto Reutter.
Orford's Elephanten.
Palace Girls, Englische Gesangs- und Tanztruppe.
Niards, Akrobaten.
Hagedorns Wundergrotte.
Lili Schreiber, Soubrette.
Ferry Corwey, Musik. Clown.
Guyer und Crispi, Amerikanische Excentrics.
Perezoff-Truppe, Jongleure.
Toqué, der Hund als Reiter, Equilibrist und Jongleur.
Tambo and Tambo, Banjo-Jongleure.
Biograph.

Brunnen-Theater

Badstraße 58. Direkt.: Bernh. Rose.
Sonntag, den 3. Mai 1908, nachmittags 3 Uhr:
Der Herrgottschnitzer von Ammergau.
Abends 7 Uhr:
Buschlies'l.
Nach der Vorstellung: **Großer Ball**
Billettvorverkauf Sonntags vorm. 10—1 Uhr.

Passage-Panoptikum.

Zum ersten Male in Berlin!
Die lange Dora
Das größte Riesenkind
Gesamtlänge 2 Meter 19.
:: Kunsttaucher ::
Kapit. Gröbl in seinem **Riesenbassin.**
Neapolitanische Briganten-Kapelle.
Alles ohne Extra-Entree!
Eintritt 50 Pf., Kinder, Soldaten 25 Pf.

Kasino-Theater.

Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr:
Neu! **Mälzer,** der Urkomische.
Nur noch bis Freitag, den 8. Mai:
Ein Dorf-Roman.
Ab Sonnabend, den 9. Mai: **Der Brandstifter.**
Sonntag 4 Uhr: **Biedersleute.**

Apollo Theater

8 Uhr: D. Debüts d. neuen Spezialitäten.
Die Töchter der Terpsichore.
Phantastische Tanz-Parade.
Karl Brettschneider, Humorist.
Enrico Cruso, Auftritt in 5 Aufzügen und einem Grammophon-Gesellschaft.
O'Oala-Trio, Akrobatisches Potpourri, unter persönl. Leitung des Komponisten.
Die süßen Grisetten.
Operette von O. Reinhardt.
In Szene gesetzt vom Dir. Rudolf Schier.
François Rüthig, Illusionist.
Ein Abend in einem amerikanisch. Tingel-Tangel,
ausgeführt von Bert. Bernards. Original-Pantomimen-Kompagnie.
Neue Inszenierung! Alle Besetzung.

Walhalla-Variété-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Abends 8 Uhr.
:: Die neuen großartigen ::
Mai-Spezialitäten.
Amüsantes Programm.
Im Tunnel: Konzerte.

Landesausstellungspark

Neu erbaut: Festsäle
Gartenrestaurant
Konditorei und Café
Täglich Konzert
: von 4 Uhr ab :
Déjeuners von 2.50 an bis 2 Uhr nachm.
Diners u. Soupers v. 4.00 an

Gustav **Behrens-Theater.**
Berlin W., Geltzstr. 9.
Das phänomenale April-Programm!
Mit Belvehd mit ihren dressierten
Bären.
Mexiko in Berlin. — Ein lustig. Witwer. Possen mit Gesang.
Außerdem Dudkes Bitograph und **20 Spezialitäten.**
Anfang 8 Uhr Sonntags 6 Uhr.

Trianon-Theater.

Gastspiel Charlotte Wiehe. Seine erste Frau. Die Hand (La main).
Anfang 8 Uhr.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Kairo und die Pyramiden.
Sonnabend nachm. 4 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Abends 8 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Eintritt 1 M.,
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.,
Kinder unter 10 Jahren
— — die Hälfte. — —

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Der sensationelle Schlager:
Verführt und entehrt.
Berliner Volksstück in 4 Akten v. Heine.
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Sonnabend Extravorstellung: Vom Thron zum Schafott od.: Liebesrache.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Anfang Wochentags 8 Uhr.
Anfang Sonntags 7 Uhr.

Auf **Teilzahlung**
Wöchentlich nur 1 Mark!
Große Auswahl **Uhren,** Goldwaren jeder Art, Zithern, Phonographen, Grammophone, Musikwerke usw.
Verkauf von prima Platten und Walzen.
Juhre & König, jetzt Warschauer Straße 68, I. Etage, und Reinickendorfer Straße 101, I. Etage.

Allen Sportsgenossen zur Nachricht, daß 29272
Hasselwerder-Nieder-Schöneweide
der beste Ruheplatz ist für Radler.
Mit Frisch-Auf
Bruder Hermann J. C.

O. Heinze, Brückenstr. 6.
Räder Zubehör **besonders billig.** Reparatur., Emaillierung., Vernickel.

Berliner Ulk-Trio.
Felix Scheuer Kurfürstendamm 1.

Dem Veteran der Arbeit, unserem Kollegen **Carl Butry** zu seinem am 2. Mai 1908 stattfindenden siebzigjährigen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Zahlstelle Berlin.
I. A.: S. Rosenthal. 187/4

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands.
I. A.: Wilh. Boerner.

Unserem Genossen **Paul Scholz**, Zossener Straße 1, zu seinem auf den 1. Mai fallenden Wiegenfeste ein donnerndes Hoch!

Die Genossen des 123. Bezirks.

Unserem verehrten Kollegen und Genossen, dem Vorsitzenden der Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter 29282

Karl Butry,

Stralsunder Straße 41, zu seinem am 2. Mai stattfindenden **70. Geburtstage** unsere herzlichsten Glückwünsche.

L. G. L. D. C. R. W. Sch. H. H. R. R. W. J. V. Sp. R. K.

Unserem Bezirksführer 29252

Hermann Schneider

und seiner Braut

zur Vermählung ein dreifaches Hoch!

Die Genossen des Bezirks 181a.

Unserm Kollegen 1805b

Adolf Altmann

Wartenburgstr. 27, nebst Braut

Marie Lomnitz

zur **heutigen Vermählung** ein dreifach donnerndes Hoch!

Die Kollegen
Königgrätzer Straße 20.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder 1802b

Paul Püschel

am Mittwoch, den 29. April, im Alter von 46 Jahren nach kurzer Krankheit an Herzschwäche verschieden ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Markusgemeinde, Wilhelmsberg, aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Martha Püschel nebst Familie,
Rüdersdorfer Straße 41.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den

4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

(Stralauer Viertel.)
Bezirk Nr. 337.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Restaurateur

Paul Püschel,

Rüdersdorfer Straße 41,
gestorben ist. 217/20

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes in Wilhelmsberg aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Hiermit diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der ehemalige Rollkutscher, jetzige Schankwirt

Paul Püschel

am 29. d. Mts. im Alter von 46 Jahren an Herzschwäche gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Andreas-Markus-Gemeinde in Wilhelmsberg aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Die Verwaltung II.

Hiermit diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Biersahrer

Fritz Urban

am 28. April im Alter von 28 Jahren an der Proletarierkrankheit gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Johannes-Kirchhofs in Plötzensee aus statt.

68/16 **Die Verwaltung II.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines so jäh ums Leben gekommenen lieben Mannes, unseres sorgsamen Vaters, des Formers 1801b

Hermann Raeder

sagen wir allen Verwandten, Freunden, als auch Bekannten sowie seinen braven Mitarbeitern der Maschinenfabrik „Cyclop“ unsern herzlichsten Dank.

Witwe M. Raeder nebst Kindern.

Sozialdemokrat. Wahlverein

für den

4. Berliner Reichstagswahlkreis

Köpenicker Viertel.
(Bezirk 190.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Steindrucker

Otto Weber

Mauteuffelstr. 121
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. Mai, nachmittag 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Lithographen, Steindrucker

und verwandter Berufe.

Filiale II. Berlin, Chemigraphen.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 29. April, früh 8½ Uhr, verstarb unser Mitglied, der Drucker

Otto Weber

nach kurzem Krankenlager im 44. Lebensjahre.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am 2. Mai, mittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um recht rege Beteiligung ersucht
287/2 **Die Verwaltung**

Todes-Anzeige.

Am 29. April verstarb nach längerem Leiden unser treuer Kollege, der Steindrucker

Otto Weber

im 44. Lebensjahre.

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen langjährigen, selbstlosen Kollegen und Genossen.

Schöneberg.

Die Kollegen der
Chemigraphen-Abteilung
Firma:

Meisenbach, Riffarth & Co.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.

Todes-Anzeige.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Töpfer

Theodor Kieschke

(20. Bezirk)
verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag, 4½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

235/5 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Emil Lunkwitz

am 29. April an Lungenschwindsucht gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Philippus-Apostel-Kirchhofes in der Müllerstr. 44/45 aus statt.

Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Wahlverein Alt-Glienicke.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß die Frau unseres Parteigenossen

R. Gieseler

nach langem Leiden gestorben ist

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Teltowerstraße, aus statt.

Die Parteigenossen werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. 202/16

Der Vorstand.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, der Gastwirt

Emil Marsch

Alvenslebenstr. 15, am 28. April verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Matthäus-Kirchhofes, Südende, aus statt. 1811b

Die trauernde Witwe.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Emil Lindner

am 25. April verstorben ist und am 28. April zur letzten Ruhe geleitet wurde.

Ehre seinem Andenken!

83/17 **Die Ortsverwaltung.**

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefere

elegante fertige Herren-Moden

Massanfertigung, feinste Verarbeitung.
Grosses Stofflager.
Erstklassige Schneider-Werkstatt im Hause.
Spezial-Geschäft für
Herren-Bekleidung.
Kein Waren-Kredithaus.

J. Kurzberg,

Rosenthalerstrasse 40-41, I
(Hackescher Markt) und
An der Jannowitzbrücke 1, I
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Dr. Schünemann

Spezial-Arzt für 25292*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. 10—12 Uhr

Hygienische Bedarfsartikel.

Gummiwaren, 1000e Anerk. V. Prof. u. Aerzt. empf., bill. Apoth. S. Schweitzers Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

Borussia-Festsäle

Ackerstr. 6/7
Ecke der Elsasser Straße.

Säle mit modernen Bühnen für Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben.

Georg Wolffgramm.

U.d. Protektorate S.K.H.d. Prinzregenten Luitpold von Bayern, im neuen Ausstellungspark, Mai bis Oktober

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1908

Alles, was in die Erscheinung tritt, wird durch einfache, sachliche Gestaltung die Beziehungen der angewandten Kunst zu München's Leben und Schaffen erkennen lassen: Handwerk-Industrie-Handel-Oeffentliche Einrichtungen-Sport. Wettbewerbe u. Spiele-Aufführungen auf der neuen Schaubühne-Konzert Veranstaltungen-Künstlerfeste-Vergnügungspark.

„Flora“

Spandau, Pichelsdorferstr. 39.
Sonntags Anfang 3 Uhr: **Gr. Ball.**
Familien können Kaffee kochen!
52682* Emil Koepnick.

Achtung! Bitte ausschneiden! **Achtung!**

Parteigenossen, Vereine und Komiteemitglieder!

Der Aktionsausschuß, Gewerkschaftskommission sowie der Ausschuß des Arbeiter-Sängerbundes haben beschlossen, daß bei Festlichkeiten, wo ein **Tanzmeister** gebraucht wird, die Mitglieder des

Tanzlehrerverbandes Solidarität

zu berücksichtigen sind.

Wir ersuchen nun deshalb bei Abschließung von Festlichkeiten bei den Wirten auf diesen Beschluß zu achten.

Auskunft über die Lokale gibt Richard Heinrich, Wrangelstr. 107. Amt IV, 10381. — **Bestellungen** werden jederzeit im Gewerkschaftshause, Engelufer 15 (Briefkasten am Büfett), im Restaurant Pavel, Gr. Frankfurter Straße 99, Amt VII, 8028, sowie beim Unterzeichneten entgegengenommen. 200/2

Der Vorstand. Richard Heinrich. Wrangelstr. 107. Amt IV, 10381.

Vorwärts

Hochfeine und milde Qualität!

Garantiert, keine Ausstattung!

Aus den besten türk. Tabaken hergestellt.

Handarbeit, nur Qualität!

Solidarität

Zigaretten-Fabrik
R. EBEL
Berlin N. 28, Bernauerstr. 70. Tel. III. 919

170/5*

Kgl. größte Kinderwagenfabrik Sachsens u. einzige deutsche, welche direkt m. Fabrikarbeiter u. umsonst buntfarbigen Prachtkatalog 30ern sendet, ist

Julius Tretbar, Grimma 134.

T. F. Emil Schmidt,

Restaurant,
Lindenstr. 3, 2. Hof part.
Sonntags nachm. von 5 Uhr:
Gemütlicher
Familien-Knatsch
Räume z. Verfl. 30—120 Pers.
Zahlst. d. Metallarb.-Verb. Zahlabend.

Allen Freunden und Bekannten teile ich hierdurch mit, daß ich mein Geschäft

Gloganerstr. 23

eröffnet habe und halte mich bestens empfohlen.

Julius Fischer
Schankwirt.

Centralhaus moderner Herrenkleidung
Neue Friedrichstr. 35,
neben der Zentral-Markthalle,
liefert an jedermann elegante fertige

Herren-Garderoben

sowie nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz gegen **wöchentl. Teilzahlung von 1 M. an**
Zuschneiderei und Werkstätten im Hause.
Lagerbesuch lohnend.
Auf Wunsch besucht Sie unser Stadtreisender mit den neuesten Stoffmustern.
Sonntags geöffnet.
Kein Waren-KreditHaus.
daher billigste Preise.

Anzüge u. Paletots | nach Maß

aus Ia Stoffresten. Monats- u. nicht abgeholte Sachen **staunend billig.**

Maßschneiderei Voß,

nur **Brunnenstr. 3.!** (Rosenthal. Tor)

Das Rätsel

trotz teurer Lebensbedürfnisse doch elegant zu erscheinen, löst das

Versandhaus Berliner Herrenmoden

nur **Stralauer Straße 23 I,** am Molkenmarkt, durch Lieferung gediegener Herren-Garderoben fertig und nach Maß an jedermann auch gegen **wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an.** Eigene Zuschneiderei und Werkstätten, daher unübertroffene Leistungsfähigkeit. Besichtigung unseres großen Betriebes lohnend. **Kein** Kaufzwang. **Kein** Waren-Kredithaus. Ueber unsere **reelle** Bedienung schriftliche Anerkennungen. Auf Wunsch Besuch unseres Stadtreisenden mit reichhaltigen Mustern. Wochentags bis 8 Uhr und Sonntags geöffnet.

Nachdruck verboten.

Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten.
Wolle-Plüsch-**Reste!** **Moquettes.** Satteltaschen.
Muster b. näh. Angabe franko.

Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstr. 158.

Der Ankauf des gesamten umfangreichen Lagers des weltbekannten **Konfektions-Engroshauses**

Fürst & Liebner, Mohrenstr. 37a, I. Etage

zwingt mich, **allerdings nur auf ganz kurze Zeit,**
zwecks sofortiger Räumung des Lokals
die Preise **in allen Abteilungen derart zu ermäßigen,**
daß der beabsichtigte Zweck erreicht wird.

Man benütze also diese günstige Einkaufsgelegenheit sofort!

Die nunmehr vereinigten Bestände umfassen **hochfeine, mittlere und einfache Genres dieses jähriger Wiederlichtung** in überwältigender, vielseitiger Auswahl.

I. **Kostüme, Röcke, Kleider, Blusen,** nur feine und feinste Stoffe
II. **Abendmäntel, Staub-, Reise- und Gummimäntel, Taffet-Konfektion, Paletots, Kimonos, Jacketts** usw.

in jeder Größe, selbst für die stärksten Figuren vorrätig!

6 Abteilungen:

Abt. 1	2	3	4	5	6
bisher bis M. 25.—	bis M. 38.—	bis M. 54.—	bis M. 80.—	bis M. 154.—	bis M. 230.—
auf wenige Tage 7.—	M. 10.—	M. 15.—	M. 22½	M. 45½	M. 62½

Man achte im eigenen Interesse genau auf meine Firma und Hausnummer.

Eleg. Trauer-Magazin
Spezialität: Anfertigung
Auswahl & Preise konkurrenzlos.

Besuch möglichst vormittags erbeten. Nachmittags ist der Andrang fast immer überwältigend.

Konfektionshaus Westmann, Hauptgeschäft **W., Mohrenstr. 37a,** part. u. 1 Etage Ecke Kolonnad. u. **Große Frankfurterstr. 115,** 2. Haus an der Andreasstraße.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Existenzminimum und Akkordlohn

waren die Fragen, mit denen sich am Mittwoch die Kommission zur Beratung der Gewerbeordnungsnovelle befaßte. Von sozialdemokratischer Seite war beantragt, der Gewerbeordnung nach § 115 hinzuzufügen:

„die Höhe des nichtbeschlagnahmefähigen Lohnes im Sinne des Gesetzes betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes vom 21. Juni 1869 wird auf 2000 M. festgesetzt".

Zur Begründung wurde angeführt, daß die Höhe des nichtbeschlagnahmefähigen Lohnes war im Jahre 1869 auf 1200 M. festgesetzt und wurde im Jahre 1877 auf 1500 M. erhöht. Eine Erhöhung dieses sogenannten Existenzminimums sei schon deshalb dringend erforderlich, weil ein Grundlohn von 1500 M. im Jahre 1877 jetzt einem solchen von 2000 M. entsprechen würde. Hinzutrete, daß durch die Novelle von 1897 der Kreis der Forderungen erweitert ist, derentwegen eine Pfändung auch des nichtbeschlagnahmefähigen Teils zulässig sein soll. Die Gewerbeordnungsnovelle sei der geeignete Ort, die Angelegenheit zu regeln. Im Jahre 1869 gab es noch kein allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch, auch keine Regelung des Arbeitsrechts in der Gewerbeordnung. Damals mußte die Sondergesetzgebung beschritten werden. Das Sondergesetz ist später z. B. auch durch die Zivilprozeßordnungsnovelle geändert. Ein formelles Bedenken liege daher nicht vor. Die Regierungsvertreter sowohl wie die Mitglieder der bürgerlichen Parteien gaben zu, daß die Frage, ob die Grenze der Nichtbeschlagnahmefähigkeit anders zu regeln sei, der Erwägung wert sei. Indessen führe das zu weit von dem Zweck der Regierungsvorlage ab. Auch sei die Gewerbeordnungsnovelle nicht der geeignete Ort zur Abänderung des Lohnbeschlagnahmegesetzes. Der sozialdemokratische Antrag wurde mit allen gegen die drei sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Von sozialdemokratischer Seite war ferner angeregt, endlich einer Regelung der Akkordfrage näher zu treten. Zum mindesten sei es, insbesondere für Bergleute, Textilarbeiter, Konfektionsarbeiter, Eisenarbeiter und Heimarbeiter von großer praktischer Bedeutung, den Fall zweifelsfrei zu regeln, in dem bei Akkordlohn eine Vereinbarung über die Höhe des Lohnes vor Beginn der Arbeit nicht zustande kommt. Es wurde deshalb beantragt:

„Soll der Lohn nach Akkord (Stücklohn) bemessen werden, so hat der Arbeiter, falls keine Vereinbarung über die Höhe des Lohnes vor Beginn der Arbeit zustande kommt, unbeschadet der Anwendung des § 316 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, einen Mindestanspruch auf den durchschnittlichen Tagesverdienst, der für gleichartige Arbeit für den fertiggestellten Teil der Arbeit gezahlt wird."

Zur Begründung wurde ausgeführt: Eine besondere Regelung dieses Falles in der Gewerbeordnung ist erforderlich, weil in der Praxis zuungunsten des Arbeiters die Rechtsprechung hin und her schwankt und im Gegensatz zu dem Gesetz sogar willkürliche Festsetzung seitens des Arbeitgebers stattfindet. Der Antrag gebe nur wieder, was aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch folge. Nach § 612 des Bürgerlichen Gesetzbuches sei die „übliche Vergütung" als vereinbart anzusehen und eventuell, insbesondere z. B. bei Musterarbeiten in der Konfektion oder bei besonders gearteten Gedingen im Bergbau, anderen Fällen, in denen eine Ueblichkeit fehle, habe nach § 316 der Arbeiter die Höhe des Lohnes festzusetzen. Die Festsetzung könne eventuell durch den Richter, wenn sie ein billiges Maß überschreite, auf das Angemessene herabgesetzt werden. Seitens Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung und des Zentrums wurde die Notwendigkeit und Billigkeit der Regelung dieser Frage anerkannt. Die Regierungsvertreter und Kommissionsmitglieder der anderen Parteien gaben zu, daß die vorgeschlagene Regelung einer richtigen Auslegung des Bürgerlichen Gesetzbuchs lediglich entspreche, widersprachen aber aufs lebhafteste dennoch der vorgeschlagenen Regelung, weil die Industriekreise sich noch nicht geäußert hätten und die vorgeschlagene Regelung doch in manchen Fällen dem Arbeitgeber nachteilig sei. Von sozialdemokratischer Seite wurde betont, daß ja dem Arbeitgeber überlassen bleibe, in Fällen, wo er den Akkord nicht übersehen könne, Zeitlohn zu vereinbaren. Erstaunlich sei der Widerspruch der Regierung, da diese selbst ja im § 139p den Bundesrat ermächtigen wolle, die vorherige Festsetzung von Löhnen anzuordnen. Wie Arbeitgeber den Akkord zuungunsten von Arbeitern mißbrauchen, zeigen unendlich viel Fälle beim Gedinge der Bergarbeit, sowie beispielsweise § 8 der Stummschen Arbeitsordnung. Nach dieser bleibt es dem Unternehmer vorbehalten, wenn eine im Akkord arbeitende größere Arbeiterabteilung in einem Monat mit einem ungewöhnlich hohen Lohne herauskommt, einen Teil des Lohnes als Reservefonds anzusammeln. Der Abgeordnete Gröber (Zentrum) erkannte die Berechtigung des Antrages an, wünschte aber den Schlußsatz „nach Tagesarbeitsverdienst" folgendermaßen zu gestalten:

„den er innerhalb des letzten Monats in demselben Arbeitsverhältnis bezogen hat."

Dem widersprach der Abgeordnete Spahn (Zentrum). Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag mit 4 Stimmen (3 Sozialdemokraten und Naumann), der Antrag in der Fassung Gröber mit 12 Stimmen (Behrens, Schack, Naumann, 3 Sozialdemokraten, 6 Zentrum) gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Die nächste Sitzung soll im Herbst stattfinden. Angeregt wurde von sozialdemokratischer Seite, etwa drei Wochen vor Beginn der Plenarsitzungen zusammenzutreten, um die Gewerbeordnungsnovelle bewältigen zu können. Der Abgeordnete Trimborn (Zentrum) äußerte sich in ähnlichem Sinne. Eine Beschlußfassung über die Anregung soll stattfinden, sobald feststeht, ob und bis wann vertagt wird.

Die Tarifverhandlungen der Maler.

Der dritte Tag der Verhandlungen vor dem Einigungsamt begann gestern früh mit dem Bericht der eingesetzten Kommission, die nach den Beratungen der ersten beiden Tage einen Normaltarifvertrag vorlegte. Dr. Wiedfeldt gab eine gedrängte Uebersicht über die Arbeiten der Kommission und machte auf die verschiedenen Lücken in dem Vertragsmuster aufmerksam, die erst nach dem Schiedsspruche ausgefüllt werden sollten. Eine kurze Generaldebatte fand statt, in der von seiten der Arbeitnehmer noch manche Bedenken über einzelne Punkte geäußert wurden. Die Leistungsklausel wurde noch einmal heftig umstritten. Tobler setzte sehr scharf und pointiert auseinander, wie unannehmbar die Forderung einer quantitativen Mindestleistung für die Arbeiter sein müsse. Auf Grund dieser Forderung könnten die Arbeitgeber zu jeder Zeit Lohnabzüge machen, und die Errungenschaften der Organisation würden illusorisch werden.

Zu der geforderten Mindestleistung stellte der Vertreter der Christlichen den Antrag, daß bei Streitigkeiten über die geleisteten Arbeiten die Schlichtungskommission auf Grund einer von ihr aufgestellten Norm entscheide.

Herr Kruse suchte die Bedenken zu zerstreuen und hielt die Forderung für sehr gerechtfertigt.

Unter anderem wurde noch eifrig darüber gestritten, was ein „Polier" bei den Malern sei, da nach § 6 für Zeichner und Poliere eine Kündigungsfrist durch freie Vereinbarung festgesetzt werden kann.

Da gründliche Auseinandersetzungen in der Kommission schon stattgefunden hatten, nahm man schließlich Abstand von weiterer Beratung im Plenum und wollte eine allgemeine Lohndebatte eröffnen. Die Arbeitgebervertreter entschieden sich aber dafür, daß sie zuerst den Schiedsspruch hören wollten, ehe sie zu der Lohnfrage irgendwie Stellung nahmen. Darauf zogen sich die Unparteiischen zur Beratung zurück.

Nachmittags wurde der folgende Schiedsspruch gefällt:

Zu § 2 bestimmt das Schiedsgericht:

„Der Gehülfe ist zu einer angemessenen Gegenleistung verpflichtet. Die Angemessenheit der Gegenleistung wird nach einer von der zuständigen Tarifüberwachungskommission aufgestellten Norm bestimmt. Wird bei einer Arbeit die angemessene Gegenleistung durch Verschulden des Gehülfen nicht erreicht, so ist der Meister zu einer entsprechenden Lohnkürzung berechtigt, die jedoch nicht über 10 Proz. des hierfür verdienten Lohnes hinausgehen darf. Umgekehrt ist der Lohn bei Mehrleistung angemessen zu erhöhen. Besteht über die Berechtigung sowie über die Höhe der Kürzung oder Erhöhung Streit, so entscheidet hierüber die zuständige Tarifüberwachungskommission nach der Norm unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Falles."

Dies war die hauptsächlichste Bestimmung, die getroffen wurde. In § 1 wird der Passus gestrichen, der festsetzt, daß keine besondere Entschädigung gezahlt werden solle, wenn die Arbeitszeit nach Feierabend nur eine halbe Stunde beträgt.

Im § 2 heißt es nach den Vorschlägen der Kommission und vor Einfügung des Satzes, den der Schiedsspruch festlegt:

Voraussetzungen für Gewährung des jeweiligen Lohnsatzes sind:

Bei einem Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher, Weißbinder

1. die vorschriftsmäßig beendete Lehrzeit.
2. Kenntnis der Ausführung der Vorarbeiten für ortsübliche Arbeiten.
3. Ausführung der ortsüblichen Arbeiten.
4. Bei Nichtgelernten mindestens 4jährige Tätigkeit als Hülfsarbeiter in einem Maler- oder Lackiererbetriebe.

Dann heißt es weiter:

Jeder Gehülfe hat auf Verlangen Ausweispapiere über seine Lehrzeit vorzulegen.

Jede Arbeit muß sorgfältig hergestellt werden.

Das Herrichten der Farben ist jeweils einbegriffen.

Durch Invalidität oder Alter minderleistungsfähige Gehülfen werden nach Uebereinkommen ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend entlohnt.

Der § 3 wurde durch den Schiedsspruch entschieden und lautet:

Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Proz., für Nachtarbeit bei Wechselschicht ein solcher von 10 Proz. bezahlt. Bei zusammenhängender Tag- und Nachtarbeit wird für letztere ein Zuschlag von 50 Proz. bezahlt. An Sonntagen wird ein Zuschlag von 50 Proz., an gesetzlichen Feiertagen ein solcher von 50 Proz. bezahlt.

Weitere Bestimmungen sind:

Beim Anstreichen von Fassaden, Lichtschächten, Türmen, Bahnhofshallen und ähnlichen Arbeiten, soweit solche von Hängegerüsten, englischen Böcken und sonstigen nicht feststehenden Gerüsten sowie bei Arbeiten von Ansetzleitern in einer Höhe von mehr als 10 Metern ist ein Zuschlag von 5 Pf. für die Stunde zu zahlen.

Bei Arbeiten außerhalb des Lohngebietes ist, wenn Gehülfen vom Wohnsitze des Meisters dorthin gesandt werden, der tarifmäßige Lohn zu zahlen, sofern nicht an diesem Orte höhere Lohnsätze vereinbart sind. Außerdem sind, wenn eine tägliche Rückfahrt nicht stattfinden kann, die Kosten für den notwendigen Mehraufwand zu vergüten.

Das Fahrgeld und die Fahrzeit wird vorbehaltlich besonderer Vereinbarung für einmalige Hin- und Rückfahrt bei Beginn bezw. Beendigung während der ganzen Arbeitsdauer vergütet.

§ 4 lautet:

Werden Arbeiten in Akkord ausgeführt, so finden die im Akkordtarif festgesetzten Preise Anwendung. Der Akkordvertrag muß schriftlich abgeschlossen werden. Bei Akkordarbeit wird der Stundenlohn garantiert, dagegen ist der Gehülfe verpflichtet, die gleichen Arbeitsbedingungen wie im Stundenlohn zu erfüllen.

§ 5 bestimmt die wöchentliche Lohnzahlung und ähnliches von keiner besonderen Wichtigkeit.

Nach § 6 ist die Kündigungsfrist ausgeschlossen, für Zeichner und Poliere die freie Vereinbarung zulässig. Außerdem bleibt es den zuständigen örtlichen Organisationen überlassen, eine Kündigungsfrist für ihr Lohngebiet einzuführen. Die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches gelten für die vertragschließenden Parteien nicht. Weiter heißt es dann:

Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses ist der Lohn spätestens am nächsten Tage auszuzahlen. Die Lohnzahlung findet erst statt, wenn sich der Meister auf der Arbeitsstelle überzeugt hat, daß der Auszahlung des Lohnes nichts im Wege steht. Löst der Gehülfe das Arbeitsverhältnis und will er am Abend seinen Lohn ausbezahlt erhalten, so hat er dem Meister mindestens 6 Stunden vorher Mitteilung zu machen.

Der Genuß von Speisen und Getränken und das Rauchen während der Arbeitszeit ist verboten.

Das Umkleiden und Waschen der Gehülfen hat vor Beginn resp. nach Schluß der Arbeitszeit zu erfolgen.

Ueber die Festlegung einer Kaution lehnte das Schiedsgericht die Entscheidung ab. Der Passus wird gestrichen.

§ 7 ist formaler Natur. Das Schiedsgericht setzte eine Reihe von Bestimmungen fest über Schlichtung von Differenzen, Ueberwachung des Tarifes usw.

§ 8 lautet:

Maßregelungen wegen Beteiligung oder Nichtbeteiligung an Lohnbewegungen oder wegen Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Organisation dürfen beiderseits nicht stattfinden.

Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, sich zur Beseitigung der Schmutzkonkurrenz zu unterstützen. Hat ein Meister, gleichgültig, ob er Mitglied des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe ist oder nicht, einen Auftrag unter den ortsüblichen Preisen übernommen, so ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die tarifmäßigen Löhne, oder falls die Arbeiten im Akkord hergestellt werden, die tarifmäßigen Akkordsätze in diesen Betrieben gezahlt werden. Ist dieses nicht der Fall, so ist über das betreffende Geschäft die Sperre zu verhängen. Die Arbeitgeber verpflichten sich, die betreffenden Gehülfen in ihren Geschäften einzustellen, ohne bei diesem Anlaß andere Gehülfen zu entlassen.

Die Parteien sind verpflichtet, einander auf Anfrage Auskunft über die Zugehörigkeit bestimmter Personen zu ihren Organisationen zu geben.

§ 9 sagt zum Schluß:

Dieser Vertrag tritt, vorbehaltlich der Genehmigung der Hauptvorstände der vertragschließenden Parteien in Kraft und dauert bis zum 31. Dezember 1909.

Eine Kündigung des Vertrages findet nicht statt. 6 Monate vor Ablauf desselben haben die Verhandlungen über Fortsetzung oder Erneuerung zu beginnen. Auch die Fortsetzung oder Erneuerung des Vertrages bedarf der Genehmigung der Hauptvorstände.

Die folgende Begründung, die dem Schiedsspruch beigegeben wurde, sagt unter anderem:

„Für die Entscheidung der grundsätzlichen Streitfrage in § 2 hinsichtlich einer Bestimmung über die Leistungsfähigkeit ist davon auszugehen, daß beide Parteien ein vitales Interesse daran haben, daß im deutschen Malergewerbe nur gut qualifizierte und entsprechende Arbeit liefernde Gehülfen tätig sind. Nachdem nun durch die seit Frühjahr 1907 für ganz Rheinland und Westfalen sowie in München bestehenden Kollektivverträge tatsächlich erwiesen ist, daß im Malergewerbe die Einführung einer Leistungsverpflichtung in der Praxis möglich ist, haben die Unparteiischen kein Bedenken getragen, die grundsätzlich richtige Forderung, daß einer Lohnleistung eine entsprechende Arbeitsleistung gegenüberzustehen habe, für das Malergewerbe durch Vorschrift einer angemessenen Gegenleistung festzulegen. Für viele Lohngebiete wird diese einfache Bestimmung genügen, zumal der Hauptverband der deutschen Arbeitgeberverbände im Malergewerbe erklärt hat, seine Ortsverbände nicht zu weiteren Schritten beeinflussen zu wollen. Wo man indessen weiter gehen will, soll als Maßstab für die Angemessenheit der Gegenleistung eine paritätisch von der örtlichen Tarifüberwachungskommission aufgestellte Norm gelten. Diese Norm ist unter Zugrundelegung normaler Verhältnisse für einfache Maler- und Anstreicherarbeiten für Neubauten usw. aufzustellen."

Herr v. Schulz forderte die Parteien auf, sich zu dem Schiedsspruch zu äußern. Herr Kruse erklärte für die Arbeitgeber, daß sie den Spruch anerkennen, wenn sie auch eine größere Berücksichtigung ihrer Forderungen erwartet hätten. Tobler erklärte zuerst, daß für die Arbeitnehmer die Erledigung der Lohnfrage maßgebend für ihre Stellung zu dem Schiedsspruch sein würde. Diese Erklärung, der sich die anderen Vertreter der Arbeitnehmer anschlossen, bezeichnete Herr v. Schulz als unzulänglich und bat um eine klare Antwort. Nach einer nochmaligen Sonderberatung erklärten die Arbeitnehmer, daß sie den Schiedsspruch zuerst den Mitgliedern der Organisationen unterbreiten müßten.

Darauf wurde die Lohnfrage zur Beratung gestellt. Zuerst galt es, alle Orte anzuführen, wo gegenwärtig Lohnbewegungen bestehen, ferner wurden von allen Orten die jetzigen Löhne, die Forderungen der Gehülfen und nähere Verhältnisse, die Tarife, die letzte Lohnerhöhung und ähnliches betreffend festgestellt. Herr Kruse erklärte, daß in allen Orten, wo Vereinbarungen schon getroffen sind, zu denen der Hauptverband der Arbeitgeber seine Zustimmung noch nicht gegeben hat, keine Aenderung der bestehenden Verhältnisse eintreten soll. In allen anderen Orten aber liegen die Dinge jetzt so, daß an eine Lohnerhöhung nicht zu denken sei.

Tobler erklärte demgegenüber, daß die Verhältnisse im Malergewerbe als sehr schlechte zu bezeichnen seien und daß die Gehülfen unter allen Umständen eine Verbesserung ihrer Lage erwarten.

Die Lohnverhältnisse wurden noch näher erörtert und auch die Arbeitszeit im Gewerbe in den Kreis der Beratungen gezogen. Kruse erklärte, daß der Verband der Arbeitgeber gewillt sei, überall da eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen, wo länger als 10 Stunden gearbeitet wird. Eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit könne nicht zugestanden werden. Demgegenüber wünschten die Arbeitnehmer eine Verkürzung der Arbeitszeit an vielen Orten.

Der Schiedsspruch über die Lohnfrage bezieht sich auf 45 Orte, wo Streitigkeiten bestehen. In 32 Orten waren bereits Vereinbarungen getroffen, und Lohnerhöhungen von 2 bis 5 Pf. pro Stunde sind den energisch fordernden Gehülfen zugestanden worden. Bei dieser Aufstellung kamen die Christlichen nur in vereinzelten Orten und die Hirsch-Dunckerschen überhaupt nicht in Frage.

Nach einer zuweilen erregten Aussprache zwischen den Parteien zogen sich die Unparteiischen auf einige Stunden zurück. Gegen 9 Uhr abends wurde die Schlußsitzung eröffnet.

Dr. Wiedfeldt verlas den folgenden Schiedsspruch:

„Die in der heutigen Sitzung von den Bevollmächtigten der beteiligten Parteien einstimmig zu Schiedsrichtern erwählten drei Unparteiischen haben einstimmig folgenden Schiedsspruch gefällt:

1. In Lohngebieten, wo die Arbeitszeit länger als zehn Stunden ist, wird sie von Beginn des Vertrages ab auf zehn Stunden herabgesetzt. Eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit erfolgt nicht.
2. In Lohngebieten, wo zwischen den Parteien Lohnerhöhungen für die Vertragsdauer vereinbart wurden, sind diese Erhöhungen aufrecht zu erhalten.
3. In Lohngebieten, wo von der zuständigen Arbeitgeberorganisation anläßlich der gegenwärtigen Bewegung Lohnerhöhungen schriftlich oder mündlich angeboten wurden, sind dieselben ohne Einschränkungen durchzuführen.
4. In den übrigen Lohngebieten ist, soweit 1907 keine Lohnerhöhung stattfand, der Stundenlohn vom Beginn der Vertragsdauer um 2 Pf., soweit 1907 eine Lohnerhöhung stattfand, der Lohn um 1 Pf. und vom 1. Januar 1909 ab um wieder 1 Pf. zu erhöhen.
5. Für jeden Bezirk, nötigenfalls Lohngebiet, wird ein Schiedsgericht unter einem Unparteiischen durch die Organisation sofort eingesetzt, das alle außer den Fragen der Arbeitszeit und des Lohnes bestehenden Streitfragen bis zum 16. Mai dieses Jahres endgültig zu entscheiden hat.
6. Die Zentralvorstände der vertragschließenden Parteien haben bis zum Donnerstag, den 7. Mai, vormittags 11 Uhr, dem Kollegium der unparteiischen Vorsitzenden im Einigungsamt die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches zu erklären."

Herr von Schulz schloß die Sitzung, nachdem Kruse von der einen und Tobler von der anderen Partei dem Schiedsgericht ihren Dank für die geleisteten Dienste ausgesprochen hatten.

Diese Woche hervorragendes Angebot
in
Damen-Hüten
Damen-Jacketts, Paletots
Staubmänteln
Damen-Blusen
Kostümröcken
Waschstoffen
Strumpfwaren Trikotagen.

Paul Held Nachf., Invalidenstr. 162, nahe der Brunnenstraße.

Von Sonnabend, den 2. Mai bis Montag, den 11. Mai:

Doppelte Norden-Marken.

2435L*

Paletots Mark 40.– 38.50 36.– 34.– 32.50 30.– 28.– 24.– **18.50 an**

Anzüge Mark 40.– 38.50 36.– 34.– 32.50 30.– 28.– 24.– **21.50 an**

M. Schulmeister
Dresdener Str. 4, am Kottbuser Tor (Hochbahn-Station)

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

10.00, Deckbett, Unterbett, Kissen, rotrosa Inlett. Pfandleihe Andreasstraße 38. 670R*

Daunbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zweischläfrig 18,00, große Laken 1,00. Aussteuer, Damastbezüge. Pfandleihe Andreasstraße 38. 671R*

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00, große Freischwinger, Regulatore 9,00. Pfandleihe Andreasstraße 38. Fahrgeld wird vergütet. *

Bekanntmachung. Humboldtleihhaus, Brunnenstraße 58, Schaus Straßunderstraße jetzt täglich großer Pfänderverkauf, Herrenanzüge, Sommerpaletots, einzelne Herrenhosen, spottbilligster Bettenverkauf, Bettwäsche, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Uhrenverkauf, staunenerregende Riesenauswahl. Sonntags geöffnet. *

Teppiche mit Farbenfehlern Fabriklniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre kein Laden. Mauerhof. Vorwärtsleser 6 Prozent Rabatt. †27

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. Kein Laden. Mauerhof. †27

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †27

Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7, am Grünenweg. Verfallener Pfänderverkauf, spottbilliger Gardinenverkauf, Portierenverkauf, Wäscheverkauf, Deckenverkauf, Anzügeverkauf, Uhrenverkauf, Goldsachen, Silbersachen passende Einsegnungsgeschenke. 351R

Federbetten. Stand 11,00, große 16,00, Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. Tischdecken spottbillig. 332R*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 264/11*

Installateure und Händler kaufen Gaskronen, Zugampeln, Beleuchtungsgegenstände, Hängelicht, Gaskocher allerbilligst bei Baumann, Alte Jakobstraße 125, Spezial-Großhandlung. *

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2993R*

Mehr als 1000 Personen, Herren, die bisher nur Maßanzüge trugen, haben schon bei Schlesinger, Turmstraße 58, fertige Anzüge gekauft und sind damit sehr zufrieden. Allerdings kaufen diese Herren nicht 20 Mark-Anzüge, sondern solche von 36—60 Mark

Gaskocherhaus!!! Zweiflochgaskocher! 3,00, Extragroße Gasparkocher! 2,00, Gasbügelapparat, Gasplätteisen spottbillig! Gasbronzekronen! Gaszuglampen! 9,00. Bohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 696R*

Engrosfabrik verkauft vorrätige überzählige Herrenanzüge, Herrenpaletots ausnahmsweise einzeln zu Engrospreisen. Nur beste hochfeinste Fabrikate. Enorme Gelderspamis. Verkaufszeit bis 2. Sonntagsverkauf 12—2. Neue Friedrichstraße 37, III. *

Bekanntmachung! Spottbilligste Einkaufsquelle! Für Arm und Reich! Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Staunendbillige hochfeine Sommerpaletots! Herrenanzüge! Herrenhosen! Pfänderverkauf! Riesenauswahl! Bettenverkauf! Wäscheverkauf! Gardinenverkauf! Teppichverkauf! Plüschtischdecken! Steppdecken! Nähmaschinen! Uhrenverkauf! Ketten verkauf! Ringeverkauf! Schmucksachen! Belohnt wird selbst der weiteste Weg! Durch extrabilligen Einkauf! Im Pfandleihhause Hermannplatz 6. Sonntags ebenfalls geöffnet! *

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Nat, Mulackstraße 14.

Damenjacketts, Paletots, Mäntel, Röcke, Kostüme (hochelegante Reisemuster), teils auf Seide, durchweg 9 Mark. Julius Neumann, Belleallancestraße 105 656R*

Teppiche. Vorwärtsleser erhalten trotz spottbilliger Inventurpreise 5 Prozent Extrarabatt. Teppich-Thomas, Oranienstraße 160, Oranienplatz. 678R*

Totalausverkauf verfallener Pfändersachen, Räumungsverkauf hochmoderner Sommerpaletots, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Taschenuhren, Schmucksachen, Wäscheverkauf, Steppdecken, Gardinenverkauf, Restenverkauf, allerfeinstes, spottbilligstes Pfandleihhaus, Weidenweg 19. 682R*

Inventur-Extraliste spottbilliger Artikel gratis. Nur noch kurze Zeit. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 113R*

Reichgestickte Portieren, Filztuch 3,75, Wollköper 3,85, Plüsch 7,85, ganze Dekoration. Inventur-Räumungspreis. Nur noch kurze Zeit. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 112R*

Nähmaschinen. Bergüte bis 20,00 wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Postkarte. Brauer, Frankfurter Allee 101, Laden. 2976R*

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragene, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsquelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Fürstenzelt, nur Rosenthalerstraße 10. 267/11*

Inventur-Ausverkauf, Teppiche mit Farbenfehlern und Fabrikmuster mit 10 Prozent Rabatt. E. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 648R*

Gardinen, Stores, etwas angeschmutzt, Fenster 1,25, 1,85, 2,50, 3,75, 3,85, 4,50 usw. 649R*

Steppdecken, Fabrikmuster, Stück 3,65, 4,50, 5,85, 6,75 usw. 650R*

Plüsch- und Tuchportieren, Fenster 3,85, 4,65, 5,25, 6,50, 7,50 usw. Große Frankfurterstraße 125. 651R*

Tischdecken, Wolle und Plüsch, 1,65, 1,85, 2,35, 2,85, 3,50, 5,00 usw.

Länferreste in allen Längen und Breiten zu Spottpreisen. 653R*

Tofabezüge (Reste), Wolle und Plüsch, mit 15 Prozent Rabatt. E. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 654R*

Deutsches Leihhaus, Schönhauser Allee 110. Großer Verkauf: Herrenanzüge, Sommerpaletots, Brautbetten, Verwietungsbetten, einzelne Bettstücke, Aussteuerwäsche, Bettwäsche, Gardinen, Stores, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Teppiche, Bettvorleger, Goldsachen, Taschenuhren, Freischwinger, Möbel, Pianinos, Bilder. Verkauf spottbillig. Sonntags geöffnet. 532R*

Plüschportieren. Vorwärtsleser erhalten trotz spottbilliger Inventurpreise 5 Proz. Extrarabatt. Thomas, Oranienstraße 160, Oranienplatz. *

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst): Bazhagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Reinickendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247. *

Harzer Kanarienhähne, Zuchtweibchen, junge, sprechende Papageien. Restaurant Kommandantenstraße 52.

Eine allererste Firma in Herren- und Knabenkonfektion sucht für ihre Artikel regelmäßige dauernde Abnehmer. Es wird nur auf Kundschaft reflektiert, die kauft ohne zu handeln, dafür wird aber beste Ware und billigste Preise garantiert. Insbesondere: Sommer-Paletots für Herren von 20—40 Mark. Gummi- und Regenmäntel. Elegante Jünglings-, Burschen- und Knaben-Anzüge. Herren-Anzüge von 16 bis 60 Mark. Knaben-Paletots, Jünglings-Paletots, Beinkleider, Phantasie-Westen, Joppen, Pelerinen usw. usw. — Anerkannt reellstes Herren-Konfektions-Geschäft Berlins. Größtes Knaben-Konfektions-Lager des Westens. Herrmann Schlesinger, Berlin NW., Turmstraße 58. Auf Wunsch: Maßanfertigung. Sämtliche Berufskleidung. 658R*

Chauffeuranzug, fast neu, verkauft Rinio, Pannierstraße 32. †8

Paletots und Anzüge aus feinsten Maßstoffen werden diese Woche zu spottbilligen Preisen ausverkauft. Die schnell vergriffenen Prima-Ulster und Hosen sind wieder am Lager. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 18075*

Wir schwören auf Hermann Schlesinger. Wir wissen, daß wir bei ihm, Turmstraße 58, nur gute Waren bekommen. Wir haben uns überzeugt, daß die Anzüge, Paletots, Litewken, Hosen usw. gut sitzen, ob Herren-, Jünglings- oder Knaben-Sachen. Wir glauben, daß wir nirgends besser kaufen können. Herrenanzüge 12, 18, 24, 30, 40, 50, 60 Mark. 2674 feste Kunden in Berlin und Umgegend. Knabenanzüge 3,50, 4,80, 6,00, 7,50, 10—15 Mark. Lieferant der Berliner Konsumgenossenschaften.

Damenhemden, Herzfasson, mit gestickter Passe 1,25, Herrenhemden 1,30, Bettbezug nebst zwei Kopfkissen 4,75. Normalwäsche, Arbeiterhemden, sowie einzelne Reisemuster spottbillig. Wäschefabrik Salomonsky, Dircksenstraße 21, Alexanderplatz. Sonntags geöffnet. 252/8

Littauer-Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00, gebrauchte spottbillig, Wienerstraße 1—6, Warschauerstraße 67. 1799R

Monatsgarderobenhaus. Elegante Monatsanzüge in allen Preislagen nur Andreasstraße 54. 701R

Monatsgarderobenhaus. Hochelegante Monatspaletots, einzelne Hosen, sehr preiswert nur Andreasstraße 54. 702R

Geschäftsverkäufe.

Materialwaren-, Obst-, Gemüsegeschäft, einziges in der Straße, billig sofort zu verkaufen. Ober-Schöneweide, Marienstraße 6. 699R*

Eckrestaurant, Familienverkehr, passendes Parteilokal. 1800 Miete. Ehezwist, verkauft Alt-Borhagen 29a.

Sonntagsgeschäft! Eine Konfitüren- und Spielbude, im Gange, 300,00, Hannig, Dunckerstraße 7, abends 6 Uhr. †62

Möbel.

Möbelfabrik F. u. L. Engelke, Kastanienallee 83 u. 26 liefert einzelne Möbel sowie ganze Einrichtungen per Kasse und Teilzahlung zu billigsten Preisen. Kulanteste Bedingungen. *

Teilzahlung. Möbeleinrichtung, Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verliehen gewesene Möbel spottbillig. „Bavarina", Kastanien-Allee 49. *

Verliehen gewesene Möbel, noch ganz neu! Kleiderschrank 27, englische Bettstelle mit guter Staubschutzmatratze 45, Ausziehtisch 17, Schlafsofa 39, moderne, bildschöne Küchen, komplett 62 Mark! Lothringerstraße 26, Aufbewahrungs-Speicher. 1783B*

Speisezimmer, Eiche, komplett 725, sofort Lothringerstraße 26, Aufbewahrungs-Speicher. 1784B*

Herrenzimmer, Eiche, komplett 480, sofort Lothringerstraße 26, Aufbewahrungs-Speicher. 1785B*

Schlafzimmer, komplett 240, gute Arbeit Lothringerstraße 26, Aufbewahrungs-Speicher. 1786B*

Salon, gute Arbeit, entzückend, 500, sofort Lothringerstraße 26, Aufbewahrungs-Speicher. 1787B*

Mehrere Einrichtungen 150, 225, 300, 380, 450—1500 Mark, sonst zirka der doppelte Wert, sofort Lothringerstraße 26, Aufbewahrungs-Speicher. *

Herrenzimmer, allerliebst, komplett 530,00. Fräulein Böttling, Chausseestraße 52, vorn II. 1800B

Plüschsofa, Säulentrumeau, Ausziehtisch, Stühle, Kleiderschrank, Vertiko, Chaiselongue, zwei englische Bettstellen, Wanduhr, Anrichteschrank, Portieren, moderne Küche, billigst. Möbel fast neu! Fräulein Böttling, Chausseestraße 52, vorn II. 9—7.

Möbelverkauf! Durch günstigen Einkauf selten billig, auch Teilzahlung. Besichtigung erbeten. Kastanien-Allee 58. 4066*

Räumungsverkauf! Zurückgesetzte und verliehen gewesene Möbel sollen vom 1. bis 5. Mai zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft werden. Darunter hocheleganter Garnituren von 100,— an, Kleiderspind 24,—, Vertiko 28,—, Ausziehtisch 16,—, Bettstellen mit Matratzen 19,—, Waschtoilette 20,—, elegante Taschensofas, Büfetts staunend billig, Herrenschreibtisch 28,—, moderne Küchen von 38,— an. Lagerung und Transport frei. Stargardts Möbelfabrik und Speichereien, Dresdenerstraße 107/108. Auch Sonntags geöffnet. 252/15

Fahrräder.

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b 212R*

Fahrräder. Teilzahlungen. Invalidenstraße 20 Skalitzerstraße 40. 320R*

500 gebrauchte Fahrräder wegen Lagerüberfüllung 5,—, 10,—, 15,—, 20,—, 25,—. Sämtliche Marken und Systeme, Brennaborräder, Dürkopräder, Opelfahrräder, Wandererräder, Adlerfahrräder. Günstigste Gelegenheit für Händler, Pfandleiher. Machnow, jetzt Weinmeisterstraße 14. *

Fahrräder, Grammophone, Teilzahlungen, ohne Aufschlag, Lothringerstraße 40. 674R*

Fahrräder. Tausende Lagerbestand. Berlins billigste Bezugsquelle. Einzelverkauf direkt Fabrikgebäude. Schlawe, Gitschinerstraße 15. 686R*

Tausende Fahrräder! Beispiellos preiswürdig. Radhändler, Leihhaushändler, Gelegenheits-Radverkäufer, überhaupt jeglicher Radreflektant. Allergünstigste Bezugsquelle. Fahrradzubehör preiswürdigst. Rücktritts-Freilaufnaben 8,00. Sonntags geöffnet. Multiplex, Gitschinerstraße 15. 657R*

Fahrräder. Riesenauswahl. Tausende Lagerbestand. Beispiellos billig. Allergünstigste Bezugsquelle Radhändler, Leihhaushändler, Gelegenheits-Radverkäufer, überhaupt jeglicher Radreflektanten. Fahrradzubehör preiswürdigst. Oellampen 6,15. Rücktritts-Freilaufnaben 8,00. Sonntags geöffnet. Multiplex, Gitschinerstraße 15.

Fahrräder! gebraucht, spottbillig. Fischer, Gitschinerstraße 17. 689R*

Fahrräder. Teilzahlung. Coulanteste Bedingungen. Fischer, Gitschinerstraße 17. 690R*

Teilzahlung. Fahrräder, Sprechmaschinen. Fischer, Gitschinerstraße 17.

Brennaborräder, Teilzahlungen, ohne Anzahlung. Heyke, Danzigerstraße 98. 715R*

Herrenfahrrad, nagelneues (Garantieschein), krankheitshalber jeden Preis. Exerzierstraße 25, III links.

Herrenfahrrad, hocheleganter, Schulden angenommen, Witwe, Neue Schönhauserstraße 1a II. †62*

Herrenfahrrad, fast neu, Garantieschein, Pankstraße 24c, parterre rechts. †62*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, hocheleganter Luxusmodelle, jeden annehmbaren Preis, Drontheimerstr. 40, vorn II geradezu. †62*

Verschiedenes.

Eisholz, Komiker, Gropiusstraße 6. 1641b*

Patentanwalt Bessel, Gitschinerstraße 94a. 2553R*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

Wer ein Geschäft kaufen oder verkaufen will, wende sich an Vollrath u. Co., Elsasserstraße 21, Amt 3a, 4375. 1455R*

Kunststopferei von Frau Kokosky, Schlachtensee, Kurstraße 8, III.

Etablissement Pharus-Säle, Müllerstraße 142. Auf mehrfache Anfragen gebe ich bekannt, daß in meinem Konzert- und Variété-Garten mit Terrassen 1800 Stühle stehen. Das Lokal 141 „Zum kleinen Pharus" hat mit meinem Geschäftsbetrieb keine Gemeinschaft. Halte mich den Genossen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Julius Berman. 704R

Vereinszimmer, 50 Personen, vergibt Max Jacob, Kottbuserufer 33.

Leihhaus Merkur*, Große Frankfurterstraße 116 I. Hohe Beleihung für Uhren, Goldwaren, Garderoben, Pelzwaren, Wäsche, Möbel sowie jeden Wertgegenstand. 503R*

Teilzahlung. Anfertigung elegantester Herrengarderobe. Marcus, Dragonerstraße 10a. 267/12

Zum 1. Mai: fünfzig Parzellen Laubenland an der Teupitzerstraße ganz umsonst. Warmbrunn, Zietenstraße 82. †102

Zitherspiel lehrt gründlich Rabe, Britzerstraße 14. †48

Komiker billig, wohnt Köpenickerstraße 147, Schwartz. 1806B

Erklärung. Hierdurch erkläre ich, daß Herr Max Kluchert die Aeußerungen mit Bezug auf die Vorkommnisse der Krankenkasse des Vereins deutscher Kutscher nicht so gebraucht hat, wie sie von mir verbreitet und verstanden wurden. Karl Schröder, Friedrichsbergerstraße 3. 1806B

Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge 15,00. Wagner, Schneidermeister, Lichtenbergerstraße 9. 129/16*

Vermietungen.

Stallung für 1 bis 2 Pferde, Remise, Wohnung, großer Lagerkeller vermietbar. Große Frankfurterstraße 116, Garderobengeschäft. 5818*

Wohnungen.

Eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, Preis 26 Mark, wegen Geschäftsübernahme außerhalb sofort oder zum 1. Juni zu vermieten. Titel, Türkenstraße 17. †61

Zimmer.

Möbliertes Zimmer (Herrn) Wasserthorstraße 73 II. †48*

Möbliertes Flurzimmer, Herrn, bessere Schlafstelle, Skalitzerstraße 1, Schön. 1774B*

Balkonzimmer (Schlafstelle), 18,00, separat, Urbanstraße 65, rechter Vorderaufgang II links. 1795B

Zweifenstriges möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Straßmannstraße 7, linker Seitenflügel, links II. †52*

Möbliertes Zimmer, 1—2 Herren, sofort Luisenufer 23, Ulschke, Oranienplatz. 129/14

Teilnehmer am möblierten Zimmer, Kottbuserstraße 20, vorn III. 1803B

Möbliertes Zimmer, 20,00 (Herr oder Dame) vermietet Oranienstraße 147, 2. Hof IV, Moritzplatz, Kurkelewicz. †48

Schlafstellen.

Schlafstelle, separat (Herrn). Oranienstraße 157, vorn IV (nahe Moritzplatz). †48*

Schlafstelle für Herrn. Senf, Liebenwalderstraße 16. †81*

Möblierte Schlafstelle zu vermieten. Frau Jahns, Holzmarktstraße 71, vorn IV. (An der Stadtbahn.)

Möblierte Schlafstelle, ein oder zwei Herren, vermietet Witwe, Naunynstraße 86, vorn I links. 1800B

Anständige Schlafstelle für Herren bei Friese, Köpenickerstr. 157, vorn III.

Schlafstelle für zwei Herren zu vermieten, Zelecker, Langestraße 79, Vorderhaus III. 1797B

Schlafstelle bei Sello, Schmidstraße 10, Hof 1 Treppe. 129/13*

Schlafstelle, separat, Ritterstr. 124, Hof I, Bohsack. 1804B

Saubere Schlafstelle an 1 oder 2 Herren, Schliemannstraße 23, Quergebäude III links. †92

Freundliche Schlafstelle für Herrn, Wrangelstraße 115, II rechts. †8

Schlafstelle, Witwe Scheffler, Swinemünderstraße 41, Quergebäude I.

Schlafstelle, 7 Mark. Lahmann, Skalitzerstraße 30, Quergebäude IV.

Junger Mann findet nette Schlafstelle, Rubel, Adalbertstraße 46, Köpenickerstraße. 1812B

Schlafstelle vermietet Witwe Bolz, Skalitzerstraße 58. †8

Schlafstelle, separat, Neumann, Wrangelstraße 29. †8

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläser, Mulackstraße 27. 1468B

Stellenangebote.

Tüchtigen Rahmenschneider verlangt Gummersbach, Krautstraße 39.

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Zur Bewirtschaftung

umfangreichen Etablissements einer der größten Städte Thüringens, Zentral- und Versammlungslokal sämtlicher Gewerkschaften, per 1. Oktober 1908 **kautionsfähige Wirtsleute auf Viertpacht gesucht.** Bierumsatz 1500 hl, Einkaufspreis inkl. Pachtaufschlag 23 M. pro hl, Ausschanknutzen an 1300 hl 4,75 M., an 200 hl 13 M. pro hl. Großer Umsatz in alkoholfreien Getränken, starker Küchenumsatz.

Bewerber, die über 6000 M. Barmittel verfügen, wovon die Hälfte als Kaution zu hinterlegen ist, wollen sich unter Angabe von Referenzen, Mitteilung über bisherige Tätigkeit usw. unter Chiffre A. Z. 675 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW., wenden. 129/12*

Achtung! Achtung!

Klavierarbeiter!

Wegen enormer Lohnabzüge haben die Kollegen der Fabrik **Neukeld** die Arbeit niedergelegt. Wegen dieser Differenz ist auch der Zwischenmeisterbetrieb von **L. Schlenner,** Rixdorf, Pflügerstr. 52, gesperrt.

Zuzug ist streng fernzuhalten!

Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.